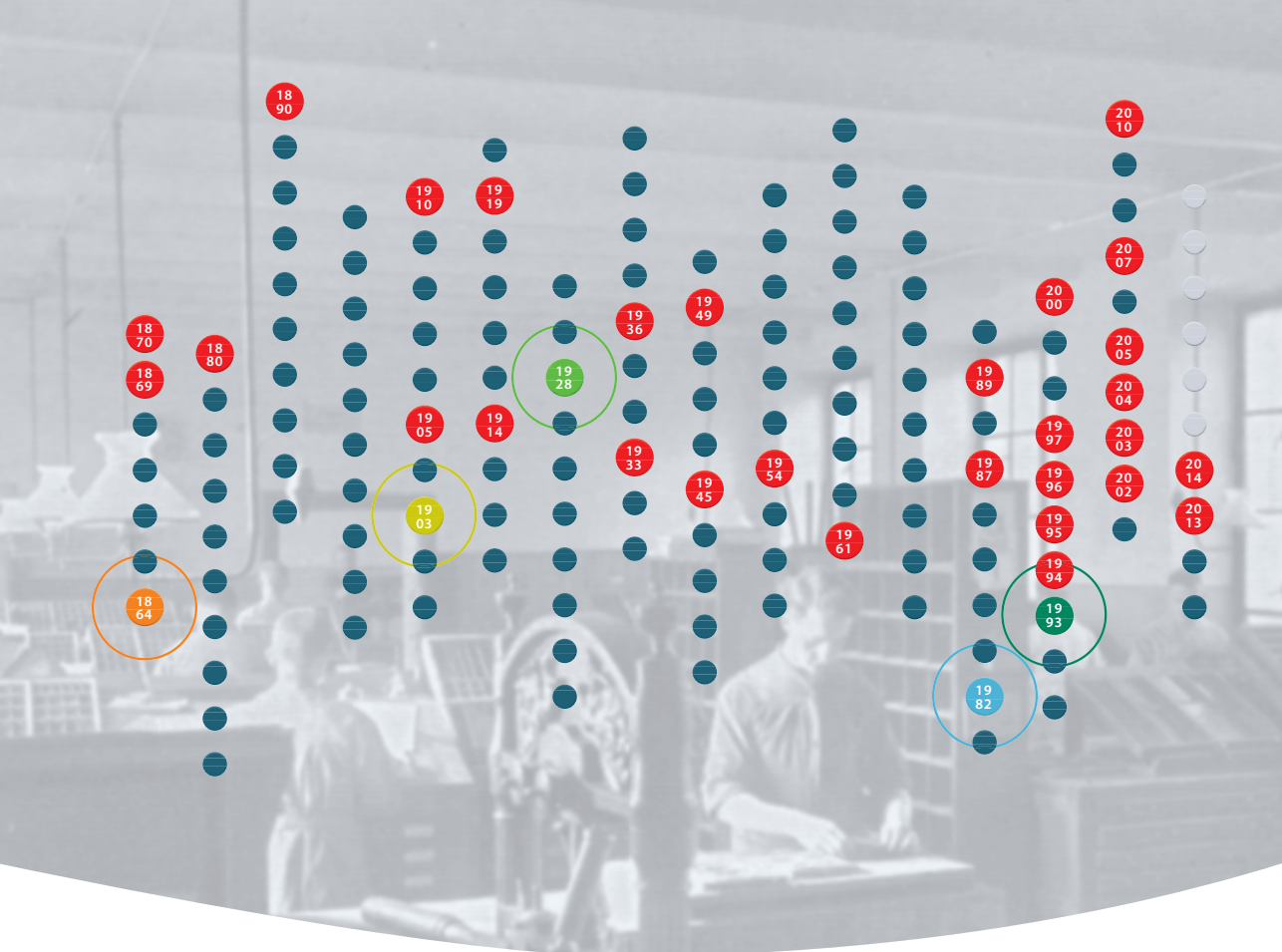




150 Jahre W. Bertelsmann Verlag

Fünf Generationen Wirtschaftsgeschichte in Bielefeld

Jürgen Büschenfeld



150 Jahre W. Bertelsmann Verlag

Fünf Generationen Wirtschaftsgeschichte in Bielefeld

150 Jahre W. Bertelsmann Verlag

Fünf Generationen Wirtschaftsgeschichte in Bielefeld

Jürgen Büschenfeld



© W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Bielefeld 2014

Gesamtherstellung:
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
wbv.de

Umschlaggestaltung:
Marion Schnepf, LOK design division

Bestellnummer: 6004428
ISBN Print: 978-3-7639-5435-3
DOI: 10.3278/6004428w

Printed in Germany

Diese Publikation ist frei verfügbar zum
Download unter **wbv-open-access.de**

Diese Publikation ist unter folgender Creative-
Commons-Lizenz veröffentlicht:
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>



Für alle in diesem Werk verwendeten Warenna-
men sowie Firmen- und Markenbezeichnungen
können Schutzrechte bestehen, auch wenn
diese nicht als solche gekennzeichnet sind.
Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt
nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar
seien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

I	Einleitung	7
II	Standort Bielefeld – Der kommunale Rahmen in Politik, Wirtschaft und Kultur	15
III	Gründungs- und Richtungsentscheidungen – Zeitungen oder Formulare? ...	27
IV	Wachstumsprozesse – Die Konjunktur der Formulare	47
V	Risiken, Erfolge und Zerstörung – Das Geschäft in Kriegs- und Krisenzeiten .	73
VI	Kurzer Stillstand, neue Geschäftsfelder – Der Verlag und die berufliche Bildung	101
VII	Standortwechsel und Strukturwandel – Wege zum Fachverlag und Mediendienstleister	125
VIII	Etappen der Unternehmensgeschichte – 150 Jahre W. Bertelsmann Verlag ..	141
IX	Chronik	147
X	Logoentwicklung	155
	Quellen- und Literaturverzeichnis	157
	Bildnachweis	163
	Über den Autor	164

I Einleitung

Aus Anlass des ersten Familientages Bertelsmann 1904, ließ die Versammlung die Stadt Bielefeld „als den Stammsitz der Familie Bertelsmann seit fast drei Jahrhunderten“ hochleben.¹ Die Familienforschung hatte zwar das ehemalige Hochstift Osnabrück als „Ursprungsland“ ausgemacht, aber eine große Zahl der Abkömmlinge von Johannes Bertelsmann, der um 1640 als gemeinsamer Stammvater von Hilter nach Bielefeld gezogen sei und sich dort als Kaufmann niedergelassen habe, seien ebenfalls in Bielefeld geblieben. Auch die Kinder und Kindeskinde blieben zunächst Kaufleute, bevor sich ab der fünften und sechsten Generation eine ganze Palette bürgerlicher Berufe entfaltete. Ärzte und Pfarrer waren ebenso zu finden wie Fabrikanten und Rittergutsbesitzer, höhere Justizbeamte, Gymnasiallehrer und sogar Kunstmalers.

Diejenigen, die als Kaufleute weiterhin in Bielefeld ansässig waren, hatten in überwiegender Zahl mit dem Leinenhandel zu tun oder wurden im Zuge der Industrialisierung Fabrikanten in der jungen Textilindustrie. Für den Spezialfall der Seidenweberei können viele Abkömmlinge der Bielefelder Kaufleute, darunter auch Angehörige der Familie Bertelsmann, als Schüler der „Höheren Webschule“ in Elberfeld nachgewiesen werden.² Auch in den Gründungsstatuten der Ravensberger Spinnerei, die ein „echtes Gemeinschaftsunternehmen der Bielefelder Kaufmannschaft“ gewesen ist, findet sich der Name Bertelsmann. Konrad Bertelsmann, der Sohn eines Bielefelder Ratsherrn und Beigeordneten, wurde nach dem Ausscheiden der Gründerfamilie Bozi technischer und kaufmännischer Direktor der Spinnerei Vorwärts.³ Sein Bruder Gustav gründete zusammen mit Carl Niemann die Plüschweberei Bertelsmann und Niemann, war von 1871 bis 1909 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und wurde als langjähriges Mitglied der Handelskammer 1901 deren Präsident. Auch im Vorstand der Gesellschaft „Ressource“ arbeitete er von 1865 bis 1873 mit.

Somit war die Familie Bertelsmann vielfältig in der Bielefelder Gesellschaft vernetzt. Gemeinsam mit den Familien Consbruch, Delius, Heidsiek, Kisker, Krönig, Nie-

1 N. N. Genealogie und Chronik der Familie Bertelsmann, Bielefeld 1904, S. 12.

2 Reinhard Vogelsang, Geschichte der Stadt Bielefeld, Band I. Von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Bielefeld 1989², S. 238.

3 Reinhard Vogelsang, Geschichte der Stadt Bielefeld, Band II. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, Bielefeld 1988, S. 34 f.

mann, Rabe, Tiemann und Wittgenstein gehörte sie zum Kern der städtischen Oberschicht; eine homogene Gruppe, deren Namen nicht nur in wirtschaftlichen Zusammenhängen immer wieder genannt wurden, sondern die außerdem – vielfach verwandt und verschwägert – auch gesellschaftlich dominierend war.⁴

Können sich die eben Genannten ausschließlich auf den „Stammvater des ältesten Astes“ der Familie, Johann Balduin Bertelsmann, zurückführen, sind der Verlagsgründer Wilhelm Bertelsmann und seine Nachfolger, deren Geschichte in diesem Buch entfaltet werden soll, Kinder und Kindeskind der Bielefelder Kaufmanns- und Ratsherrn Eberhard Georg Bertelsmann, dem „Stammvater des jüngsten Astes“ der Familie. Einer der Nachfahren siedelte sich in Neuenkirchen bei Melle an, während ein Sohn dieses Nachkommens, Johann Friedrich Bertelsmann, später als Kaufmann und Bierbrauer in Gütersloh ansässig war. Der 1791 geborene Sohn Carl „erlernte praktisch die Buchbinderei, Lithographie und Buchdruckerei“⁵.

Als zur Zeit der französischen Hegemonie über Europa Gütersloh als Teil des Großherzogtums Berg unter französischem Einfluss stand, wurde er 1811 für den Feldzug gegen Russland „ausgehoben“, konnte sich dem Militärdienst allerdings durch Flucht entziehen. Bald nach der Rückkehr arbeitete er im erlernten Gewerbe und gründete 1835 eine Verlagsbuchhandlung, der Ausgangspunkt für das spätere Gütersloher Weltunternehmen. Carl Bertelsmann wird als „Mann von strenger Rectlichkeit, tiefer Frömmigkeit, großem Fleiß und erprobter Königstreue“⁶ beschrieben. Und zunächst wird die Frömmigkeit, die Anlehnung an die regional starke Erweckungsbewegung, zu einem wesentlichen Element des Verlagsgeschäfts. Nicht von ungefähr wählt er den 24. Psalm zum Wahlspruch des Unternehmens: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.“ Die bildliche Interpretation des Psalms wählt einen Pfeil, der die Wolken durchbricht und den Weg frei macht „für den Einfall des göttlichen Lichts“⁷. Auf dem Grabstein von Carl Bertelsmann ist dieser Bezug klar zu erkennen. Ein Foto des Grabsteins war Wilhelm Ernst Bertelsmann 1951 von Heinrich Mohn geschickt worden: „Lieber Vetter! Zum 100. Todestage unseres Urgroßvaters habe ich eine Aufnahme seines Gedenksteines, der zu seinem 150. Geburtstage gesetzt wurde, anfertigen lassen; und ich denke, das Bild wird auch Dir Freude bereiten.“⁸

Beide Söhne, sowohl der 1827 geborene Heinrich als auch der 1835 geborene Arnold Wilhelm, orientierten sich beruflich am Vater. Als Carl Bertelsmann 1849 schwer erkrankte und bereits im Dezember 1850 starb, übernahm sein Sohn Heinrich in sehr jungen Jahren die Leitung des Gütersloher Geschäfts. Sein Bruder Arnold Wilhelm begann 1851 seine Lehr- und Wanderjahre in Barmen in der Steindruckerei Stein-

4 Ebd., S. 107 f.

5 N. N. Genealogie und Chronik der Familie Bertelsmann, Bielefeld 1904, S. 181.

6 Ebd., S. 181.

7 Zit. nach: Thomas Lehning, Das Medienhaus. Geschichte und Gegenwart des Bertelsmann-Konzerns, München 2004, S. 18.

8 Schreiben von Heinrich Mohn an Wilhelm Ernst Bertelsmann vom 29. Januar 1951, in: Unternehmensarchiv des wbv.



Auf dem Gedenkstein für Carl Bertelsmann nimmt der Verweis auf den 24. Psalm eine zentrale Position ein.

Quelle: Nachlass Wilhelm Ernst Bertelsmann, in: Unternehmensarchiv des wbv.

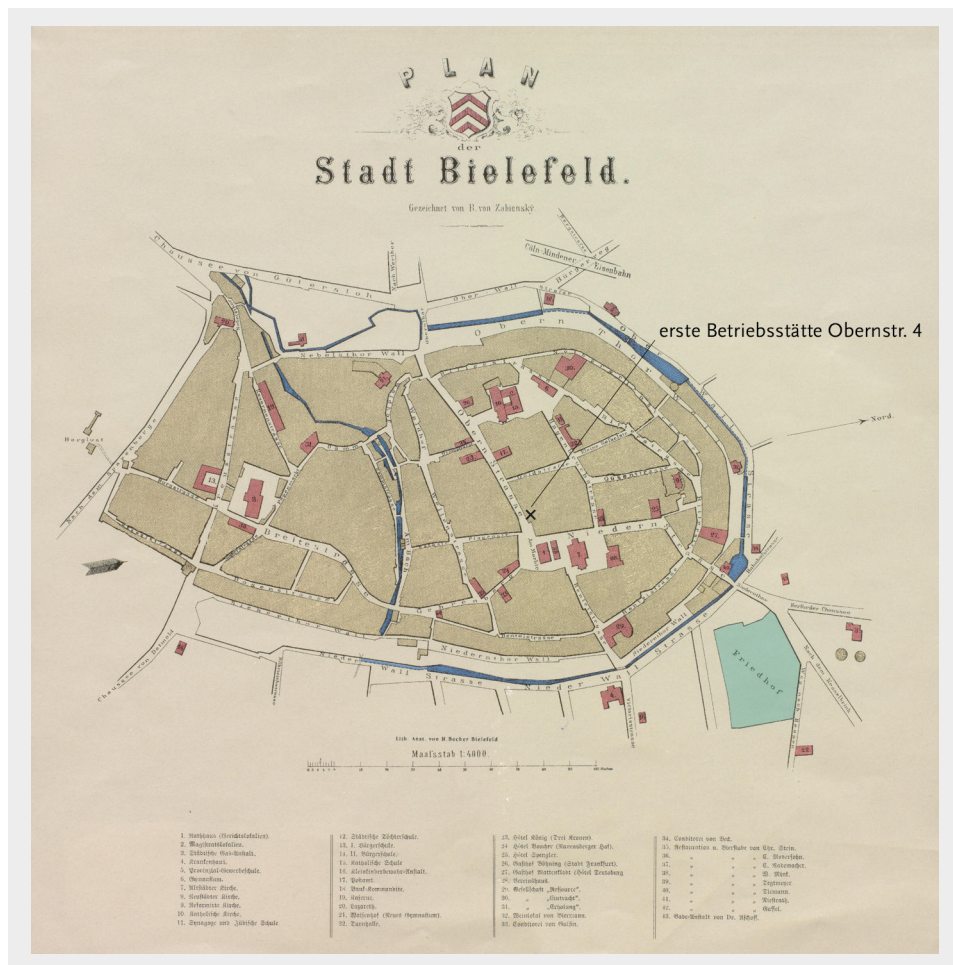
haus, die ihn nach der Ausbildung zum Setzen, Drucken und Stereotypieren zunächst zurück in die väterliche Firma nach Gütersloh und schließlich über die Stationen Halle a. S., Altona, Bielefeld (Militärdienst), abermals Barmen, 1864 nach Bielefeld führten. Im Herbst desselben Jahres gründete er im Zentrum der Stadt, in der Obernstraße, das Unternehmen „Gebrüder Bertelsmann“. Trotz der Namensgebung, dies wird an anderer Stelle ausführlicher diskutiert, darf davon ausgegangen werden, dass sich Bruder Heinrich nie aktiv in das Bielefelder Geschäft eingeschaltet hat, die Firmenbezeichnung möglicherweise lediglich eine Art Starthilfe für den jüngeren Bruder gewesen sein könnte.

Aber die gemeinsamen Gütersloher Wurzeln sind in der Zeitspanne von 150 Jahren längst verblasst. Im Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags (wbv) gibt es kaum Hinweise auf die gemeinsamen Ursprünge. So gilt im Folgenden das uneingeschränkte Interesse dem Bielefelder W. Bertelsmann Verlag, seinen Akteuren und seiner Entwicklung seit 1864.

In einem ersten Schritt wird der Standort Bielefeld eine wichtige Rolle spielen und der kommunale Rahmen in Politik, Wirtschaft und Kultur ausgeleuchtet. Dabei erweist sich das Gründungsjahr des Unternehmens auch als ein Schlüsseljahr für die Entwicklung der Stadt, wenn es etwa mit dem Ausbau der Bahnhofstraße um die städtebaulichen Reaktionen der Kommune auf die ersten größeren industriellen Projekte geht oder wenn diese Projekte, wie die 1864 gegründete Mechanische Weberei, selber kurz thematisiert werden. In der Gründungsphase des Verlags hatte Bielefeld soeben eine längere wirtschaftliche Krise überwunden, die sich massiv auf die Lebensverhältnisse der Menschen ausgewirkt hatte. Insofern erscheint es opportun, sich den sozialen Auswirkungen dieser Krise zu widmen, aufzuzeigen, wie die lokale Politik auf die Krise reagiert hat und welche Lösungsmodelle diskutiert wurden. Ein kurzer Blick auf die Kultur in Bielefeld rundet dieses einführende Kapitel zum Standort und zu den Standortbedingungen ab. Die Facetten dieses ersten

Schritts sollen gewissermaßen ein Gespür für die lokalen Rahmen- und Randbedingungen des Verlagsgeschäfts vermitteln.

Im zweiten Kapitel geht es konkreter um die Gründungskonstellationen des Verlags, die den gemeinsamen Gütersloher Ursprung noch einmal deutlich herausarbeiten und auch die religiösen Wurzeln der Brüder Heinrich und Arnold Wilhelm offenlegen. So wird plausibel, warum das Zeitungsgeschäft sowohl für den Carl Bertelsmann Verlag in Gütersloh als auch für „Gebrüder Bertelsmann“ in Bielefeld zunächst eine große Rolle spielte. „Fürchtet Gott, ehret den König!“ Die konservative Presse sollte ein Zeichen setzen gegen liberale Tendenzen und die vermeintliche



Die Darstellung auf dem Stadtplan von 1868 entsprach in den 1860er Jahren kaum noch der Realität. Die Stadt war längst über ihre ehemals starren Grenzen der Stadtwälle hinausgewachsen. Im alten Zentrum, in der Obernstraße, fand der neugegründete Betrieb die ersten Geschäftsräume.

Quelle: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Abwendung vom christlichen Glauben als Handlungsmaxime. Mit dem Verkauf des Zeitungsgeschäfts und damit der Firma J. D. Küster an den Bruder wird die 1880 getroffene Grundsatzentscheidung unterstrichen: Als „Bertelsmann Buchdruckerei, W. Bertelsmann“ sollte sich das Unternehmen künftig auf das Formulargeschäft konzentrieren. Gleichwohl handelt es sich bei der Entwicklung des Zeitungswesens in der Region um eine spannende Geschichte, die mit den politischen Entwicklungen im 19. Jahrhundert eng verwoben war. Dabei gilt Wilhelm Bertelsmann in den Jahren zwischen 1870 und 1880 als derjenige Redakteur des Bielefelder Tageblatts, der für den Entwicklungsprozess zu einer „wirklichen Zeitung“ ganz wesentlich verantwortlich war. Insofern wird an den Schluss des zweiten Kapitels ein Exkurs zur regionalen Zeitungsgeschichte gestellt, der in vielen Passagen die Brückenschläge zwischen Verlags- und allgemeiner Geschichte aufzeigen kann.

Der dritte Gliederungsschritt der Publikation wird zunächst der Frage nachgehen, warum sich Wilhelm Bertelsmann 1880 eindeutig gegen das Zeitungs- und für das Formulargeschäft entschieden hat. Diese unternehmerische Richtungsentscheidung ist nicht allein aus der Unternehmensgeschichte zu erklären, sondern es müssen die Grundvoraussetzungen für ein florierendes Formulargeschäft herausgearbeitet werden: Die breite Auffächerung der Staats- und Kommunalverwaltungen und ein rascher Aufgabenzuwachs auf allen Ebenen der öffentlichen Dienste. Auch an dieser Stelle lohnt es sich, die Verlagsgeschichte in allgemeine Entwicklungsprozesse einzubetten. Auf diese Weise wird sichtbar, etwa an der Verabschiedung des preußischen Personenstandsgesetzes von 1874, welche geschäftlichen Chancen für das Unternehmen in der staatlichen und kommunalen Rechtsentwicklung lagen. Das Kapitel verfolgt außerdem die ersten Wachstumserfolge, ablesbar an den stetig steigenden Versicherungssummen und den erfolgreichen Werbekampagnen, die sich an potentielle Großkunden richteten. Der Blick ist jedoch nicht nur nach außen gerichtet, sondern es geht auch um die Binnenperspektive, etwa um die Beschäftigten, die sich um 1900 einer zeittypisch-rigiden Arbeitsordnung zu unterwerfen hatten. In diesem Zusammenhang ist auch ein „Arbeiter-Register für das Personal der Buchdruckerei von W. Bertelsmann“ eine wichtige Quelle, die z. B. über die Verdienstmöglichkeiten Auskunft gibt und deren Daten abermals in übergeordnete Kontexte gestellt werden können.

Über die geschäftlichen Zusammenhänge hinaus, geht es am Ende des Kapitels auch um das ehrenamtliche Engagement des Unternehmensgründers, das er, entsprechend der bereits skizzierten Familientradition, zunächst seinem Wohnort Gadderbaum und nach der Eingemeindung nach Bielefeld auch der Stadt entgegengebracht hat.

Das vierte Kapitel thematisiert zunächst die Konzentration des Unternehmens auf neue Geschäftsfelder wie die Einrichtung einer Abteilung „Lehr- und Lernmittel, besonders für den Zeichenunterricht“. Diese unternehmerische Entscheidung, die insbesondere von den Söhnen Wilhelm Bertelsmanns getragen wurde, wird sowohl aus der familiären Perspektive als auch vor dem Hintergrund der allgemeinen Zeitströ-

mungen diskutiert und kommentiert. Dafür, dass das Lehrmittelgeschäft schließlich wieder vom Kerngeschäft der Formulare abgetrennt wird, erweisen sich der Erste Weltkrieg und seine Folgen als die entscheidenden Wegmarken. Beim Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik unterstreicht das weiterhin erfolgreich verlaufende Formulargeschäft, dass einmal verankerte Verwaltungsstrukturen auch politische Systemwechsel nicht nur unbeschadet überdauern können, sondern dass eine neue Politik diese Strukturen immer auch verändert und erweitert, aber kaum jemals reduziert. Für die Zeit der Weimarer Republik ist es wichtig, die innenpolitische Wegmarke der Inflation in die Beziehung zur Verlagsgeschichte zu setzen. Über einen Briefwechsel des geschäftsführenden Gesellschafters Friedrich Carl Bertelsmann mit seinem Sohn Wilhelm Ernst, der bereits zeitweise im Unternehmen mitarbeitete und der das Unternehmen später für mehr als 50 Jahre prägen sollte, werden die Auswirkungen der Geldentwertung für das Unternehmen deutlich.

Für die Zeit nach 1933 muss unternehmerisches Handeln in Beziehung zur Politik des Nationalsozialismus gesetzt und untersucht werden, wie sich das Unternehmen in dieser Zeit positioniert hat. Dabei spielen auch die Fragen nach einer besonderen Ausrichtung der Produktpalette und der Beschäftigung von Zwangsarbeitern eine Rolle. Auch diese Fragen können nicht ausschließlich aus der mikrohistorischen Perspektive der Verlagsgeschichte diskutiert werden, sondern müssen in den größeren Zusammenhängen der allgemeinen Aufarbeitung der NS-Geschichte gesehen werden.

Der fünfte Abschnitt konzentriert sich eingangs auf die Nachkriegszeit und die schwierige Phase des Neuanfangs bis zur Währungsreform. Dabei geht es sowohl um die wirtschaftliche Komponente des Produktionsverbots bis Januar 1946 als auch um die ersten Schritte zur politischen Aufarbeitung im Rahmen der Entnazifizierung. In diesem Fall soll der Blick auf den W. Bertelsmann Verlag ergänzt werden um die historische Einordnung und Einbettung des Themas „Aufarbeitung“ in die Geschichte der unmittelbaren Nachkriegszeit und der jungen Bundesrepublik Deutschland.

Der eigentliche wirtschaftliche Neustart nach der Währungsreform muss die neue Geschäftsidee Wilhelm Ernst Bertelsmanns unterstreichen, ausgehend vom Interesse an der Ausbildung des eigenen Berufsnachwuchses, den geschäftlichen Bogen zu schlagen zum Thema Berufsausbildung im weitesten Sinne. Insofern wird die Bedeutung der ersten vom Verlag betreuten Zeitschriften zur Berufserziehung zu einem wichtigen Thema. Diese Zeitschriften legen den Grundstein für die spätere Ausrichtung des Unternehmens als Fachverlag für die berufliche Bildung. Die aus der Verlagsentwicklung wichtige Kooperation mit der „Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ seit 1954 wird ebenso ein Thema sein wie die Akzente, die die junge Generation, vertreten durch Jürgen Bertelsmann, seit 1961 im Betrieb gesetzt hat.

Um die Rolle von Wilhelm Ernst Bertelsmann, der von 1928 bis 1982 an der Spitze des Unternehmens stand, angemessen zu würdigen, soll sich ein Exkurs in diesem

Kapitel ausschließlich mit seinem ehrenamtlichen Engagement in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen beschäftigen. Da der Unternehmer zunächst als Vizepräsident, von 1968 bis 1974 als Präsident der Industrie- und Handelskammer vorstand, ist mit ihm auch eine wichtige Passage lokaler und regionaler Einschätzungen zur wirtschaftlichen Gesamtsituation in Ostwestfalen-Lippe verbunden. An den geeigneten Stellen wird der Text auch diese übergeordneten Positionen aufgreifen.

Schließlich nimmt das sechste Kapitel mit dem Standortwechsel und dem weitreichenden Strukturwandel die Etappen auf dem Weg zum heute markant positionierten Fachverlag und Mediendienstleister in den Blick. Wenn der von Jürgen Bertelsmann seit den späten 1950er Jahren forcierte Standortwechsel thematisiert wird, sind die auf den Verlag bezogenen Planungen zum Ortswechsel in den größeren Zusammenhang der „Raumnot“ der Bielefelder Wirtschaft seit dieser Zeit zu stellen; eine Diskussion, die gleichzeitig den Hintergrund für die Diskussionen zur kommunalen Neugliederung abgibt.

Die folgende Skizze der jüngeren Unternehmensgeschichte orientiert sich am Ausbau bzw. an der Eingrenzung der jeweiligen Produktlinien mit der deutlichen Verschlankung und schließlich der fast vollständigen Aufgabe des Formulargeschäfts mit Ausnahme des Sonderfalls der Familienstambücher. Schließlich werden verschiedene Kooperationspartner und ihre Aktionsradien in dem Dreiecksverhältnis von Bildungspraxis, Bildungsforschung und Bildungspolitik nicht zuletzt deshalb etwas ausführlicher vorgestellt, weil sich über die Zielvorgaben und Diskussionszusammenhänge der Partner auch die Konturen des Verlags schärfer herausarbeiten lassen.

Beobachten wir im Folgenden die Entwicklungsgeschichte des W. Bertelsmann Verlags, die in der beachtlichen Zeitspanne von 150 Jahren auf der Umsetzung der Ideen und unternehmerischen Entscheidungen von fünf Generationen Bertelsmann beruht.

II Standort Bielefeld – Der kommunale Rahmen in Politik, Wirtschaft und Kultur

Mit dem Eintrag in die Gewerbesteuerhebeliste der Stadt und des Kreises Bielefeld ist es amtlich: Am 1. Oktober 1864 wird der Betrieb „Gebrüder Bertelsmann“ als Buchdruckerei in Bielefeld angemeldet. Die zu entrichtende Gewerbesteuer beträgt 6 Reichstaler pro Jahr oder 15 Silbergroschen pro Monat.⁹

Kaufende Nummer.	Wohnort und Haus-Nummer.	Der Gewerbetreibenden		Datum, mit welchem der nach- verfügte das Ge- werbe an- gefangen worden ist.	Datum der Anmel- dung.	Der Zugang beht an mit dem Wenige	Zugang			Beitrag des Zugangs des Jahres- schlusse.
		Namen und Vornamen.	Gewerbe.				jährl.	monatlich.	zum Jahres- schlusse.	
							Währ.	Reich. Gr. W.	Reich. Gr. W.	
170 ^u 2.	Reichels, 575	Tischler, Johann.	Nicht H. Leidenschaft 189 18/9 Später				1	15	2	
170 ^u 22.	" 4.	Bettlermann, Johann.	Nicht H. Leidenschaft 189 18/9 Später				1	15	2	
170 ^u 23.	" 5.	Tischler, Johann.	Nicht H. Leidenschaft 189 18/9 Später				1	15	2	
170 ^u 24.	" 583.	Tischler, Johann Johann.	Nicht H. Leidenschaft 189 18/9 Später				1	15	2	
170 ^u 25.	" 588.	Tischler, Johann.	Nicht H. Leidenschaft 189 18/9 Später				1	15	2	
170 ^u 26.	" 588.	Tischler, Johann.	Nicht H. Leidenschaft 189 18/9 Später				1	15	2	

Neben den ersten Versicherungspolice zum Inventar des Unternehmens gilt der Eintrag in die Gewerbesteuerhebeliste als amtlicher Beleg für den Start des Unternehmens zum 1. Oktober 1864.

Quelle: 100,2 Nr. 1594 (Ältere Akten), Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

9 Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld, 100,002 Nr.1594 (Ältere Akten): Gewerbesteuer-Veranlagung, Nr. 14, Jg. 1864; Zugangsliste zur Gewerbesteuerhebeliste der Gemeinde der Stadt Bielefeld des Bereichs der Steuerkasse Bielefeld des Kreises Bielefeld für das I u II^{te} Semester 1864.

Das vorliegende Kapitel verfolgt das Ziel, die für Unternehmensgründungen und Standortfragen zu allen Zeiten wichtigen kommunalen Rahmenbedingungen in Politik, Wirtschaft und Kultur auszuleuchten. Für die Zeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts erscheint dieser Schritt für Bielefeld insbesondere deshalb geboten, weil das in der Stadt bereits seit Jahrhunderten fest verankerte Leinengewerbe in den 1850/60er Jahren die Schwelle zur Industrialisierung soeben überschritten hatte. Von diesem lokalen „Take off“ gingen viele Signale aus, die sich in der Bevölkerungsentwicklung, in politischen Strömungen und aus wirtschaftlicher Perspektive nicht zuletzt auch außerhalb der Textilbranche in anderen Wirtschaftszweigen, so auch im Druckgewerbe, bemerkbar machten.

Die Betriebsgründung fällt in eine Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs und der Modernisierung der Stadt. Schon in den Jahresberichten der Verwaltung war von einer „lebhaft(e)n Wiederaufnahme gestörter Erwerbstätigkeit, verbunden mit einer erhöhten Regsamkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens“ die Rede. Man verzeichnete eine „starke Zunahme der Einwohnerzahl“ und es war von der „Neubegründung mannigfacher Industriezweige“ und einer „rasche(n) Ausdehnung der Stadt in baulicher Beziehung“ die Rede.¹⁰ Welche konkreten Entwicklungen verbergen sich in der Zeit der Betriebsgründung der „Gebr. Bertelsmann“ hinter derart optimistischen Berichten? Was hatte man für Bielefeld unter „gestörter Erwerbstätigkeit“ in der Zeit davor zu verstehen?

Handarbeit – Eine „brotlose“ Kunst

Noch in den 1840er Jahren hatten Stagnation und Niedergang des Leinengewerbes die Region geprägt. „Im Handel herrscht unglaublich große Stille [...]“, so beschrieb der Bielefelder Magistrat im Juli 1844 die Situation im einst blühenden Leinenhandel der Stadt.¹¹ Und ein Amtmann aus dem Kreis Bielefeld ergänzte: „Die große Zahl armer Heuerlinge und Spinner leidet hierdurch außerordentlich und der Andrang zu den bisher schon übermäßig belasteten Armen-Fonds ist fast nicht mehr auszuhalten.“¹² Die Notleidenden waren über lange Zeit das handarbeitende Fundament einer vorindustriellen Flachsspinnerei und Leinenweberei gewesen, deren Absatzmärkte bis nach Übersee reichten. Mit der wachsenden Nachfrage nach Flachsgarn hatte die Handspinnerei im späten 18. Jahrhundert stark zugenommen, und vor allem die ländlichen Unterschichten fanden in der Spinnerei eine bescheidene Exis-

¹⁰ Jahresbericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bielefeld 1861.

¹¹ Zeitungsbericht des Magistrats zu Bielefeld für die Monate Juni und Juli 1844 vom 31. Juli 1844, in: Landesarchiv Detmold, M2 Bielefeld, Nr. 418 – Monatliche Zeitungsberichte der Amtmänner.

¹² Zeitungsbericht der Amtsverwaltung zu Brackwede für die Monate August und September 1844 vom 30. September 1844, in: Ebd.

tenzgrundlage. Nun bildeten sie eine „soziale Kerngruppe des ‚Pauperismus‘“, der Massenarmut in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹³

Als in England und Irland längst Flachsgarnspinnereien mit großem Erfolg produzierten, setzte in Bielefeld die Diskussion um die Mechanisierung und ihre Folgen gerade erst ein. Und längst nicht nur die in der Krise „brotlos“ gewordenen Handarbeiter wandten sich entschieden gegen den Bau von Fabriken. Stand für die Befürworter der industriellen Produktion fest, dass sich der technische Fortschritt nun einmal nicht würde aufhalten lassen, vertrat ausgerechnet der Leinenkaufmann Rudolf Rempel die Ansicht, dass sich der gute Ruf des Bielefelder Leinens in seinem Kern auf das handgesponnene Garn gründe. Maschinengarn dürfe deshalb gar nicht erst in die Region eingeführt werden.¹⁴ Mit dieser Ansicht stand Rempel nicht allein. Viele Vertreter der Bielefelder Leinenkaufleute dachten so und standen der Mechanisierung des Gewerbes skeptisch gegenüber. Aber die Stellungnahme des Kaufmanns Rempel war nicht nur von Qualitätsfragen bestimmt, sondern verfolgte auch soziale Ziele im Sinne der unterbäuerlichen Bevölkerungsschichten, die als Handarbeiter für die Leinenkaufleute tätig waren. Die revolutionäre Idee des Unternehmers Rempel: Wenn überhaupt Maschinen, dann müssten sie den Arbeitsverhältnissen zugute kommen. Die Arbeiter sollten bei Zeitersparnis durch Maschinenarbeit nicht entlassen werden, sondern die durch die maschinelle Produktion gewonnene Zeit hätte im Gegenteil dazu beizutragen, die langen Arbeitszeiten zu reduzieren. Die gewonnene Zeit, so die Vorstellung Rempels, sollte genutzt werden, den Arbeitern Bildungschancen zu eröffnen.¹⁵

Ökonomische Krisenzeiten verbanden sich in den 1840er Jahren außerdem mit folgensweren Ernteausfällen und Hungerkrisen, hervorgerufen nicht zuletzt durch die seinerzeit weit verbreitete Kartoffelfäule.

Der Armut entkommen – Wege zur Linderung der Not

Nicht wenige Betroffene sahen nur den Ausweg der Auswanderung. Angesichts der Perspektivlosigkeit in der Bielefelder Region sollte Amerika zu einem zweiten, besseren Vaterland werden.¹⁶ Wie ernst die Lage war, lässt die Einschätzung eines Verwaltungsbeamten auf dem Höhepunkt der Massenauswanderung 1852 erahnen, der in der Amerika-Auswanderung ein „Wohltätiges Werk der Vorsehung“ erkannte,

13 Josef Mooser, Widerstand und Untergang der Handspinner 1840–1870. Das Beispiel Minden-Ravensberg, in: *Journal für Geschichte* 4 (1983), S. 25.

14 Diese Diskussion bei Reinhard Vogelsang, *Geschichte der Stadt Bielefeld*, Band II. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Bielefeld 1988, S. 19 f.

15 Vgl. ebd., S. 20.

16 Vgl. den folgenden Aufsatztitel: Jochen Rath, „Amerika Dein zweites, besseres Vaterland“. Auswanderung im 19. Jahrhundert, in: Jürgen Büschenfeld u. Bärbel Sunderbrink (Hg.), *Bielefeld und die Welt. Prägungen und Impulse*, Bielefeld 2014, S. 65–82.

um der Überbevölkerung entgegenzuwirken.¹⁷ Eine Auswertung der Quellen aus dem Bielefelder Stadtarchiv addiert die Auswandererzahlen für die Zeit von 1852 bis 1854 allein für Schildesche auf 656 Personen. Und ist der Regierungsbezirk Minden der räumliche Bezugsrahmen, so errechnet sich für die Zeit zwischen 1844 und 1871 die drittgrößte Auswanderungsrate in ganz Preußen.¹⁸



Hoffnung „Neue Welt!“ In den Oeffentlichen Anzeigen wird in den 1850er Jahren massiv für die Überfahrt nach Nord- und Südamerika geworben.

Quelle: Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg 1953, in: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Doch auch die Amerika-Auswanderung konnte die Probleme vor Ort nicht lösen, sondern lediglich leicht abmildern. In der allgemeinen Notsituation, so der Minderer Regierungspräsident in einer Stellungnahme an den Bielefelder Landrat im Februar 1844, waren alle Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung auf den Prüfstand zu stellen: „Es ist deshalb wünschenswerth, jede Gelegenheit zu benutzen, den Leuten Arbeitsverdienst zu verschaffen, und wir empfehlen Euer Hochwohlgeboren, den Kommunal Wegebau hierzu zu benutzen. Wir haben den Herrn Finanzminister er-sucht, darauf hinzuwirken, daß der Bau der Eisenbahn vorzugsweise zwischen hier und Bielefeld recht bald in Angriff genommen werde.“¹⁹ Im Verlauf des Jahres 1844 spitzte sich die soziale Lage weiter dramatisch zu. In den regelmäßigen Berichten der Amtmänner und des Bielefelder Magistrats wird der bevorstehende Eisenbahn-bau immer mehr zum Hoffnungsträger. Die Eisenbahn, die schließlich zu einem der Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung Bielefelds werden sollte, wurde in der Tat bis 1847 von den Spinnern und Webern der Region gebaut. Dabei scheint es pa-radox: Während die lange bewährten Wirtschaftsstrukturen infolge der maschinellen Konkurrenz zusammenbrachen und die Klagen der staatlichen und lokalen Obrig-

17 Zit. nach ebd., S. 66.

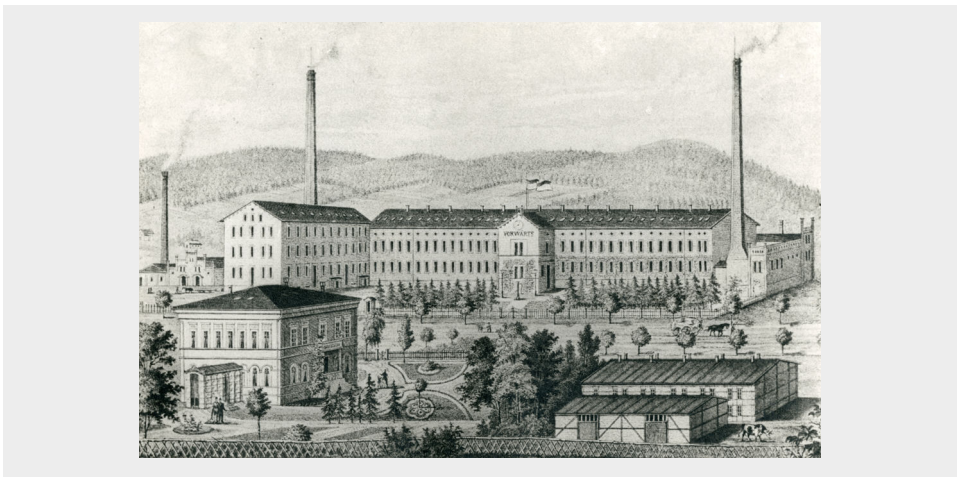
18 Monika Minninger, Die Jöllenbecker tanzten nicht „auf dem Wasser“. Quellen des Stadtarchivs zur US-Auswan-derung, in: Ravensberger Blätter, Heft 1, 1998, S. 45 f.

19 Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld, Ältere Akten, Nr. 373.

keit über die sozialen Folgen der Krise immer eindringlicher wurden, setzte dieselbe Obrigkeit alle Hoffnung in die Eisenbahn, dem überragenden Symbol des technischen Fortschritts und der gesellschaftlichen Modernisierung. Mit der Möglichkeit des raschen Güteraustauschs über große Entfernungen musste sich der Zerfall der alten Wirtschafts- und Sozialordnung umso mehr beschleunigen. Aber in der ökonomischen Krise der 1840er Jahre sollte die Eisenbahn gewissermaßen „rückwärts fahren“ und in entgegengesetzter Richtung wirken: In der politisch unruhigen Zeit des Vormärz trug der Eisenbahnbau mit der Beschäftigung von einigen Tausend Arbeitern in Minden-Ravensberg dazu bei, das soziale Elend zumindest partiell abzumildern. Für eine kurze Zeit war *das* Symbol der modernen Zeit ein wichtiger Faktor, vormoderne Gesellschaftsstrukturen zu erhalten.

Ausweg Industrialisierung

Erst in den 1850er Jahren deutete sich, zaghaft zunächst, die Wende zum Besseren an. Nicht nur, dass die Infrastrukturmaßnahmen des öffentlichen Straßen- und Wegebau intensivierte werden konnten, mit der Spinnerei Vorwärts war 1852 auch der Startschuss für die Industrialisierung der Stadt gefallen.

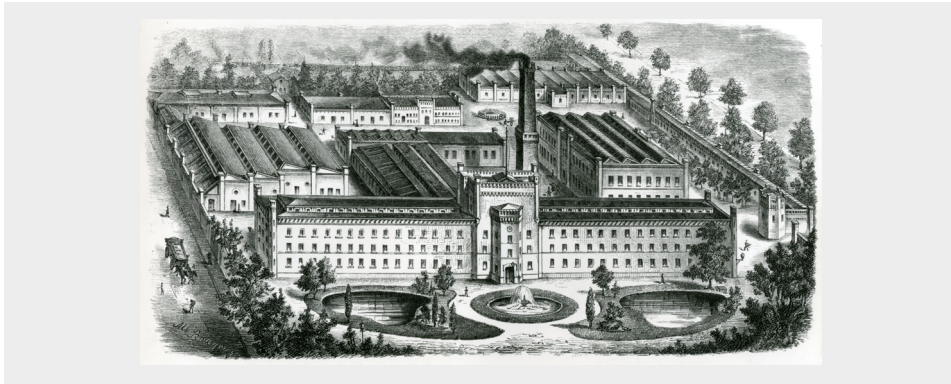


Für die Bielefelder Leinenkaufleute, die sich lange gegen die Industrialisierung gesträubt hatten, war die „Spinnerei Vorwärts“ beispielgebend.

Quelle: Fotosammlung 400,3, 31-152-7, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Dass die Fabrik vor den Toren der Stadt in Gadderbaum gebaut worden war, hatte sicher mit der Nähe zur Eisenbahn und auch zum Wasser des Lutterbachs zu tun. Aber die Standortwahl sollte auch der sozialen Krise entgegenwirken. Immerhin lag der Betrieb im Einzugsbereich der Senne „mit ihren zahlreichen arbeitslosen Spin-

nerfamilien [...]“²⁰. Das Beispiel der ersten Industriegründung vor den Toren der Stadt machte Schule und inspirierte vor allem die jüngere Generation der Bielefelder Leinenkaufleute zur Gründung der Ravensberger Spinnerei. Man musste zwar noch immer den „sinkenden Wohlstand“ der Gemeinde konstatieren, aber, so der Jahresbericht der Verwaltung für 1854, man komme nicht umhin, „die besten Hoffnungen und Wünsche für das Gedeihen großartiger industrieller Projekte auszusprechen, mit welchen eine Anzahl unserer Mitbürger dem Haupterwerbszweig der Stadt und Umgegend aufzuhelfen sich anschicken und die sich nach unserem Ermessen recht eigentlich zur Lebensfrage für unsere Gemeinde gestalten“²¹.



Neben der Spinnerei Vorwärts wurde die wesentlich größere und bedeutendere Ravensberger Spinnerei zum Sinnbild der Industrialisierung in Bielefeld.

Quelle: Fotosammlung 400,3, 31-124-4, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Zu einer zunehmend optimistischen Grundstimmung hatten aber nicht nur die Kaufleute mit ihren industriellen Ambitionen beigetragen. Auch die preußische Finanzpolitik hatte die Weichen neu gestellt. Zwar drang man auch weiterhin auf den kontinuierlichen Abbau von Altschulden aus der Zeit der französischen Herrschaft zwischen 1807 und 1813, aber inzwischen willigten die Aufsichtsbehörden in die Neuverschuldung für sogenannte „produktive Zwecke“ ein, die entweder kostenneutral waren oder zu einem späteren Zeitpunkt Gewinne abzuwerfen versprachen.²² So konnte mithilfe einer städtischen Anleihe in Höhe von 59.000 Talern 1856 die Bielefelder Gasanstalt als erster öffentlich geführter Betrieb eröffnet werden, in ökonomischer Symbiose mit der Ravensberger Spinnerei: Die Spinnerei wurde sogleich Großabnehmer und sicherte damit den Betrieb des Gaswerks, wäh-

20 Karl Ditt, *Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld, Dortmund 1982*, S. 63; vgl. Reinhard Vogelsang, *Geschichte der Stadt Bielefeld, Band II. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges*, Bielefeld 1988, S. 23.

21 Jahresbericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten 1854, in: *Öffentliche Anzeigen der Grafschaft Ravensberg*, Nr. 86, 1854.

22 Horst Matzerath, *Urbanisierung in Preußen 1814–1914* (= *Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik*, Bd. 72), Stuttgart 1985, S. 237.

rend in den Wintermonaten nur das Leuchtgas aus dem Gaswerk die seinerzeit langen Arbeitstage in der Spinnerei ermöglichen konnte. Auch die Straßen der Innenstadt sowie zunächst die Wohnviertel der wohlhabenden Bürger, außerdem die Geschäftshäuser der Kaufleute, wurden nun „erleuchtet“²³. Die Gelder einer „Bau- und Stadterweiterungsanleihe“ von immerhin 200.000 Talern flossen seit den 1860er Jahren nach und nach vor allem in den Ausbau der Schulen sowie auch weiterhin in den Straßen- und Wegebau.²⁴

1864 unterstrichen die Wirtschaftsdaten der Ravensberger Spinnerei die sehr erfolgreiche Industrieegründung: Bei einem Grundkapital von 1,4 Millionen Talern betrug der Wert des Absatzes knapp 1,8 Millionen Taler, der Gewinn belief sich auf ca. 430.000 Taler und die Aktionäre konnten sich über eine Dividende in Höhe von 25 % freuen. 1865 produzierte der Betrieb mit 1.500 Arbeitern.²⁵ Wirtschaftliche Aufschwünge ließen sich aber nicht mehr nur an der Maschinenspinnerei erkennen. So war die 1864 mit dem Betrieb von zunächst 40 Webstühlen eröffnete mechanische Weberei das folgerichtige Ergebnis einer klugen Vorausschau der Spinnerei-Unternehmer, die schon 1855 bekräftigt hatten, dass ihre „geschäftlichen Interessen auch auf die Weiterverarbeitung der Garne“ ausgedehnt werden sollte.²⁶

Das Jahr 1864 ist außerdem mit dem Startschuss für den Ausbau der Bahnhofstraße verknüpft. Einige Unternehmen der noch jungen Metallindustrie, z. B. auch die Maschinenfabrik Th. Calow & Co., hatten ihren Standort bereits zwischen Altstadt und



Wie bei der Ravensberger Spinnerei handelte es sich auch bei der Mechanischen Weberei um ein Gemeinschaftsprojekt der Bielefelder Leinenkaufleute.

Quelle: Fotosammlung 400,3, 31-97-147, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

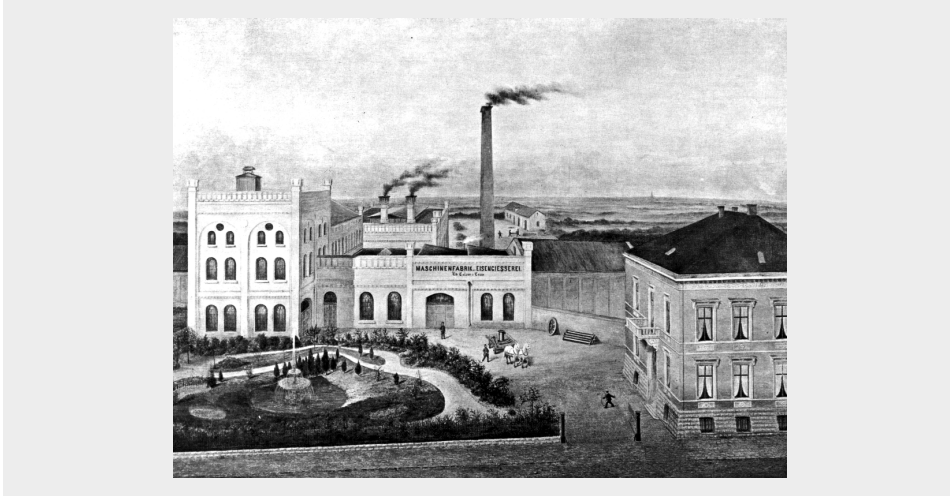
23 Zum Gaswerk Stephanie Geissler, Mit neuer Energie am Netz. Die Gasversorgung in der kommunalpolitischen Debatte, in: Jürgen Büschenfeld (Hg.), Netz – Werk – Stadt. Aufbruch in ein neues Zeitalter, Bielefeld 2000, S. 29–43.

24 Jahresbericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bielefeld pro 1869–70.

25 Vogelsang, Geschichte, S. 30.

26 Ebd., S. 31.

Bahnhof gefunden.²⁷ Dabei war die Nähe zum Bahnhof ganz besonders attraktiv und ihre Ansiedlung zu beiden Seiten der Bahn beispielgebend für viele andere Firmen, nun auch für Nähmaschinen- und später Fahrradproduzenten. Neben dem alten textilen Mittelpunkt der städtischen Wirtschaft gab es inzwischen neue und vielversprechende Industrieegründungen, deren Beschäftigtenzahlen rasch in die Höhe schnellten. Gegenüber 1850 hatte sich 1864 die Zahl der Einwohner fast verdoppelt. Krisenzeiten, die gerade einmal zehn Jahre zurücklagen, schienen einer fernen Vergangenheit anzugehören.



Am alten Standort des Maschinenbau-Unternehmens Calow führt seit vielen Jahrzehnten der Konsum Regie. Noch befindet sich auf diesem Grundstück das Kaufhaus „Galeria-Kaufhof“. Bald soll an dieser Stelle ein größeres Einkaufszentrum entstehen.

Quelle: Fotosammlung 400,3, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Sozialverhältnisse in der politischen Diskussion

Die Aufschwünge im industriellen und infrastrukturellen Bereich waren jedoch bis zum Ende des Ersten Weltkriegs noch kaum von politischer Modernisierung begleitet, wenngleich in der Zeit vor der Revolution von 1848 in Bielefeld eine ganze Reihe kritischer Köpfe, eine „frühsozialistisch beeinflusste Gruppe“ um Rudolf Rempel und Otto Lüning, für die Demokratisierung der politischen Verhältnisse und ganz konkret für die Linderung der Not der Ravensberger Spinner und Weber eintrat.²⁸ Eine „literarische Gesellschaft“, Vertreter des Bürgertums hatten einen „zeittypi-

²⁷ Ebd., S. 60 f.

²⁸ Ditt, Industrialisierung, S. 43. Mit den Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Spinner und Weber setzten sich Otto Lüning und Rudolf Rempel nicht zuletzt in der Monatsschrift „Das Westphälische Dampfboot“ eingehend auseinander: Das Westphälische Dampfboot, Eine Monatsschrift. Redigiert von Otto Lüning, erster Jahrgang 1845, S. 338–340; S. 376–381.

schen, lockeren, politisierenden Zirkel“ gebildet, beschäftigte sich mit Sozialkritik und hatte den „Kampf gegen Adel und Geistlichkeit und für Freiheit und Gleichheit und Güterteilung“ auf ihre Fahnen geschrieben.²⁹



Rudolf Rempel, eine schillernde Persönlichkeit: Frühsozialist und Vorkämpfer für die Rechte der Arbeiter, Liberaler, Publizist und Unternehmer in Bielefeld.

Quelle: Fotosammlung 400,3, 61-18-33, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Ein erster „westfälische(r) Demokratenkongreß“, der für die Staatsform einer demokratischen Republik plädierte, tagte unter Vorsitz von Rudolf Rempel im September 1848 in Bielefeld. Nach dem Scheitern der Revolution und staatlicher Verfolgung war Rempel zwar kurzzeitig nach Paris geflohen,³⁰ aber schon bald nach Bielefeld zurückgekehrt, um sich in der sogenannten „Reaktionszeit“ bis zum Ende der 1850er Jahre nicht politisch, sondern ausschließlich unternehmerisch zu betätigen.

An der Person Rudolf Rempels lässt sich aufzeigen, dass die politischen Wege zwischen dem frühsozialistischen Eintreten für die Belange der Spinner und Weber in den 1840er Jahren und der Förderung der Interessen des liberalen Bürgertums in den 1850er Jahren durchaus kurz sein konnten. Künftig trat Rempel auch wieder politisch in Erscheinung, nun als Mitbegründer der liberalen Fortschrittspartei in Bielefeld und auch 1864 als Gründer der Tageszeitung „Der Wächter“, dem „Parteiorgan der liberalen Demokraten“³¹.

Unter den Bedingungen des Dreiklassenwahlrechts, das in Preußen seit 1850 galt und das die Gruppe der höchstbesteuerten Bürger bei der Stimmabgabe für die Stadtverordnetenversammlung extrem begünstigte, war es generell nicht einfach, politischen Strömungen jenseits des Konservativismus Gehör zu verschaffen. So blieb die Arbeiterschaft bis in die Zeit nach 1890 von den Kommunalwahlen faktisch ausgeschlossen. Inzwischen waren es auch nicht mehr die „frühsozialistischen“ Ideen von Teilen des später liberalen Bürgertums, die sich für die Belange der Arbei-

²⁹ Ditt, Industrialisierung, S. 44.

³⁰ Ebd., S. 48.

³¹ Vogelsang, Geschichte, S. 161.

ter einsetzen, sondern die Arbeiter vertraten ihre eigenen Interessen. Über den Zusammenschluss von Arbeitern auf der betrieblichen Ebene – mehrere Gesellen der Firma „Calow“ hatten 1863 einen Arbeiterverein gegründet –, über Arbeiterbildungsvereine unter linksliberalem Einfluss und über den sozialdemokratischen Arbeiterverein führte der Weg nach der 12-jährigen Diaspora unter dem Sozialistengesetz nach 1890 schließlich doch in die Stadtverordnetenversammlung. Dann aber beschleunigte sich die Entwicklung, und die SPD dominierte die dritte Abteilung des Stadtparlaments, in der sie seit 1908 stets alle 15 von nun 45 Sitzen erreichte.³²

Zwar hatte sich die Industrialisierung inzwischen zu einem Element der Überwindung der Armut entwickelt, aber es gab nach wie vor Bielefelder, die in äußerst prekären Verhältnissen leben mussten. In diesem Zusammenhang folgte die Armenverwaltung der weit verbreiteten Vorstellung, dass eine „intensive Erziehung zur Arbeitsamkeit den einzelnen befähigen werde, seine Armut zu überwinden“³³. Und da die Stadt ohnehin die Infrastrukturmaßnahmen des öffentlichen Straßen- und Wegebbaus forciert hatte, sahen die Verantwortlichen in einem eigens gepachteten Steinbruch, „den nicht gering anzuschlagenden Vortheil, daß wir den ärmeren Arbeitern jederzeit Arbeit im Akkord anweisen und so den von ihnen zu erzielenden Verdienst, ihrem eigenen Eifer abhängig machen zu können“³⁴.



Im Oktober 1867 wurde aus dem „Steinkampschen Hof“ das Haus Ebenezer, die Keimzelle der v. Bodelschwingschen Stiftungen.

Quelle: Foto Haus Ebenezer 2006, Archiv der v. Bodelschwingschen Stiftungen.

32 Vgl. Vogelsang, Geschichte, S. 160 ff.; vgl. Wolfgang Hofmann, Die Bielefelder Stadtverordneten. Ein Beitrag zu bürgerlicher Selbstverwaltung und sozialem Wandel 1850–1914 (Historische Studien 390), Lübeck und Hamburg 1964, S. 69 ff.

33 Jürgen Reulecke, Geschichte der Urbanisierung in Deutschland, Frankfurt 1985, S. 66.

34 Jahresbericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bielefeld 1866–1867.

Zu den bemerkenswerten Eckpunkten der städtischen Sozialverhältnisse gehört außerdem das bürgerschaftliche Engagement, das sich in den 1860er Jahren für die Gründung der Anstalt Bethel starkmachte. 1866 gab der endgültige Gründungsbeschluss den Weg für den Kauf des Hofes Ebenezer als Keimzelle Bethels frei.³⁵

Aber gleichzeitig war das soziale Engagement der Zeit nicht frei von Widersprüchen. So ist die Kinderarbeit um 1860 keineswegs eine Seltenheit. 1863 beschäftigte allein die Ravensberger Spinnerei 143 Kinder. Erst 1891 gab es ein Gesetz, das ein Mindestalter von 13 Jahren vorschrieb.³⁶

Facetten der Kultur

Die Skizze der Bielefelder Verhältnisse in den 1860er Jahren bliebe unvollständig, würde man kulturelle Themen ausblenden. So lassen sich z. B. zwischen den politischen Bestrebungen eines Rudolf Rempel und den Vertretern der Bielefelder Musikultur vielfältige Verbindungslinien nachweisen. Indem Bielefelder Männerchöre „künstlerische Gestaltungsfreiheit“, Gewissens- und Gedankenfreiheit einforderten, wandten sie sich gegen den „Alp der Reaktion“. So hatte der 1859 gegründete Männerchor Arion gemeinsam mit der u. a. von Rudolf Rempel 1847 gegründeten Gesellschaft „Eintracht“ dem aus dem Londoner Exil zurückgekehrten Dichter Ferdinand Freiligrath 1869 eine in ganz Deutschland vielbeachtete Feier in der Tonhalle auf dem Johannisberg ausgerichtet. Mit etwa 600 Gästen und dem französischen Revolutionslied, der Marseillaise, auf den Lippen, habe sich „ein namhafter Teil der damaligen demokratisch eingestellten politischen und künstlerischen Prominenz Deutschlands in Bielefeld versammelt – und ‚begeistert gesungen‘“³⁷. Aber in der Musik ging es nicht nur um Verbindungslinien zur Politik. Die „Vielfalt des musikalischen Lebens in Bielefeld“, so Reinhard Vogelsang in seiner Stadtgeschichte, habe „auf die Dauer ein sehr sachverständiges, geschultes Publikum hervorgebracht, [...]“³⁸. Ganz und gar unpolitisch begeisterte sich das Publikum für den Gesang der drei Schwestern Crüwell aus der bekannten Bielefelder Tabakhändlerfamilie. Unter dem Künstlernamen Sophia Cruvelli trat die jüngste der Schwestern in vielen europäischen Städten als Solistin auf, kam aber immer wieder, u. a. zu Wohltätigkeitskonzerten, nach Bielefeld zurück.³⁹

Auch beim Turnen, das neben der Musik zu den ersten freizeitkulturellen Aktivitäten gehörte, die in den Strukturen bürgerlicher Vereine organisiert waren, spielten die politischen Zeitströmungen keine unwesentliche Rolle. Zunächst fortschrittlich-

35 Vogelsang, Geschichte, S. 96.

36 Ebd., S. 128 f.

37 Frank Konersmann, Entfaltung der Musikkultur in Bielefeld 1820 bis 1885. Bedingungen – Phasen – Akteure, in: Jürgen Büschenfeld und Bärbel Sunderbrink (Hg.), Bielefeld und die Welt. Prägungen und Impulse, Bielefeld 2014, S. 534.

38 Vogelsang, Geschichte, S. 216.

39 Ebd., S. 217.

liberal ausgerichtet, folgte die 1848 vom Bielefelder Kaufmann Albrecht Delius gegründete Bielefelder Turngemeinde den demokratischen Positionen der Frankfurter Nationalversammlung: Man werde „keiner anderen als der vom Volk gewählten Regierung Gehorsam“ leisten.

Aber als im Zuge der Einigungskriege die alte Forderung nach der Errichtung eines Nationalstaats erfüllt worden war, wurden aus den „demokratisch-national(en)“ Bielefelder Turnern die „nationalliberal(n)“ Bielefelder Turner, die nun – wie überall in Deutschland – „verstärkt nationalen und staatstragenden Haltungen“⁴⁰ folgten. Die Turner hatten die Oppositionsrolle abgestreift und waren in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

Schon 1860 hatte die Bielefelder Turngemeinde die vereinseigene Turnhalle einweihen können und als auf dem Platz vor dem Niederntor 1861 die „Jahneiche“ aufgestellt worden war, wurde der einst als Umstürzler politisch verfolgte „Turnvater“ zum Namensgeber für einen bis heute markanten Bielefelder Platz. Auch in Bielefeld waren Turnfeste, wie etwa das Verbandsturnfest von 1865, wichtige Mosaiksteine zur Formierung einer bürgerlichen Gesellschaft unter monarchischen und obrigkeitsstaatlichen Vorzeichen.

In dieser durch die historischen Prozesse von Industrialisierung und Urbanisierung geprägten Gemengelage wirtschaftlicher, politischer und kulturelle Einflüsse vollzog sich 1864 die Gründung der Buch- und Steindruckerei „Gebrüder Bertelsmann“. Sie war nicht nur ein Ergebnis des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs, gewissermaßen ein Beleg für die in den städtischen Verwaltungsberichten oft verkündeten optimistischen Zukunftserwartungen seit den 1860er Jahren. Sie war vielmehr das Ergebnis eines wesentlich breiter angelegten gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses, der nicht nur über den Erfolg der Alphabetisierung durch den allmählichen Ausbau der Bielefelder Schulen das Signal vermittelte, dass es auch die Nachfrage nach entsprechenden Druckerzeugnissen geben würde.

40 Michael Krüger, Einführung in die Geschichte der Leibesübungen und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen für das Vaterland, Schorndorf 2005², S. 193.

III Gründungs- und Richtungs- entscheidungen – Zeitungen oder Formulare?

Ein kurzer Blick auf die Vorgeschichte der Bielefelder Unternehmensgründung 1864 muss von Bielefeld aus ins kaum 20 Kilometer entfernte Gütersloh gelenkt werden. In Gütersloh betrieb Carl Bertelsmann, der Vater von Wilhelm Bertelsmann, seit 1819 eine Buchbinderei und seit 1824 eine Steindruckerei. Es folgte 1835 die Gründung eines Verlags für religiöse Schriften, der sich eng an die in Westfalen starke protestantische „Erweckungsbewegung“ anlehnte.⁴¹ Dem „protestantische(n) Wertekanon“ dieser Bewegung, der mit „Eigenschaften wie Frömmigkeit, Bescheidenheit, Fleiß, Sparsamkeit, Rechtschaffenheit und nationalkonservativem Patriotismus“ umrissen werden kann, fühlte sich auch Carl Bertelsmann eng verbunden. Der Verlag entwickelte sich zum „Sprachrohr einer politisch geprägten Kirchlichkeit“, die das enge „Bündnis zwischen Thron und Altar“ favorisierte.⁴² Als Carl Bertelsmann 1850 plötzlich starb, übernahm Heinrich Bertelsmann, der älteste Sohn, die Verlagsleitung. Der enge Schulterschluss zur Erweckungsbewegung blieb erhalten. Auch Heinrich folgte den Vorgaben einer strengen protestantischen Religiosität, hatte er doch nach der Schulzeit zeitweise bei Pastor Volkening, „dem führenden Kopf“ der westfälischen Erweckungsbewegung, in Jöllenbeck bei Bielefeld gewohnt und war dort „christlich ausgebildet“ worden.⁴³

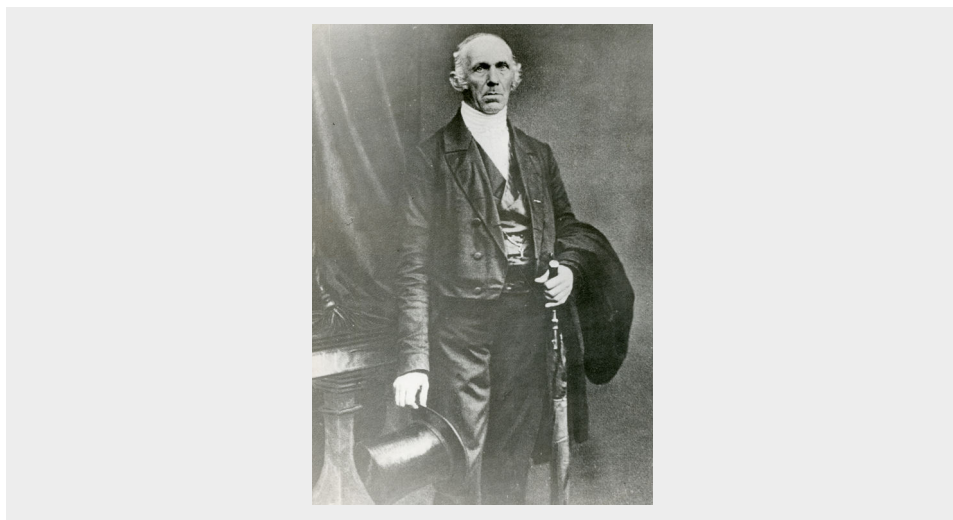
Die berufliche Ausbildung zum Buchhändler absolvierte er in Barmen, offenbar neben Nürnberg, Aschaffenburg, Hamburg und Berlin ein besonderer Ort für Herstellung und Handel mit Druckerzeugnissen. So galt Barmen gleichzeitig als eines der Zentren des lithographischen Gewerbes.⁴⁴ Und nicht nur das! Auch wenn es um protestantische Traditionen ging, war Barmen ein besonderer Ort. Parallelen zur

41 Hartmut Berghoff, Vom Gütersloher Kleinverlag zum Globalen Medien- und Dienstleistungskonzern. Grundzüge der Unternehmensgeschichte des Hauses Bertelsmann 1835 bis 2010, in: Bertelsmann AG (Hg.), 175 Jahre Bertelsmann. Eine Zukunftsgeschichte, Gütersloh 2010, S. 8; Thomas Lehning, Das Medienhaus. Geschichte und Gegenwart des Bertelsmann-Konzerns, München 2004, S. 18.

42 Lehning, Medienhaus, S. 18.

43 Ebd., S. 18.

44 Ebd., S. 21; Heinrich Kemper, Bildersteine. Steinbilder. Lithographische Drucke für Werbung und Illustration, Münster 1995, S. 87.



Mit dem Jöllenbecker Pastor Volkening fühlte sich die Familie Bertelsmann eng verbunden.

Quelle: Fotosammlung 400,3, 61-22-19, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

ostwestfälischen Erweckungsbewegung sind deutlich zu erkennen. Den um acht Jahre jüngeren Bruder Heinrichs, Wilhelm Bertelsmann, zog es ebenfalls in jungen Jahren nach Barmen. Er absolvierte dort ab März 1851 im Unternehmen von Johann Friedrich Steinhaus eine Ausbildung zum Setzer und Drucker. Zwar kehrte er 1854 zunächst nach Gütersloh zurück und volontierte anschließend in Buchhandlungen in Halle an der Saale und in Altona, aber im Anschluss an seine einjährige Militärzeit ging er erneut nach Barmen. Dort betrieb er seit 1859 eine Verlagsbuchhandlung⁴⁵ und pflegte weiterhin enge Beziehungen zur Steindruckerei und zum Verlag von Johann Friedrich Steinhaus. Auch Steinhaus war – wie die Familie Bertelsmann – dem Protestantismus in besonderem Maße verbunden. So erschienen in seinem Verlag neben Traktaten über das Leben des Schweizer Reformators Zwingli außerdem Bibel-Einführungen, Sammlungen evangelischer Predigten oder auch Missions-Vorträge.⁴⁶ Es mag spekuliert werden, dass es nicht zuletzt auch dieser aus dem Protestantismus herzuleitenden Seelenverwandtschaft zu verdanken war, dass Wilhelm Bertelsmann 1859 Elisabeth Johanne, die Tochter von Johann Friedrich Steinhaus, heiratete.

45 Zu den Ausbildungsdaten: Archiv des W. Bertelsmann Verlags; Wilhelm Ernst Bertelsmann, 100 Jahre W. Bertelsmann Verlag KG Bielefeld 1864–1964, Bielefeld 1964, S. 16.

46 Die Internetrecherche mit der Suchangabe „J. F. Steinhaus“ ergab eine Reihe von Treffern bezüglich der bei Steinhaus veröffentlichten Literatur.



Wilhelm Bertelsmann und seine Ehefrau Johanne, geb. Steinhaus.

Quelle: Foto undatiert, Unternehmensarchiv des wbv.

Unternehmensgründung in Bielefeld

1864 siedelten Wilhelm Bertelsmann und seine Frau nach Bielefeld über, wo Wilhelm den Betrieb „Gebrüder Bertelsmann“ als Buchdruckerei gründete. Ob Bruder Heinrich Bertelsmann überhaupt Miteigentümer dieses Unternehmens wurde, ist fraglich. 1864 stand Heinrich bereits seit 14 Jahren erfolgreich an der Spitze des Gütersloher Verlags, den er durch Firmenübernahmen kontinuierlich ausgebaut hatte. Auch waren „eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften meist konservativ-religiösen Charakters“ hinzugekommen.⁴⁷ So ist auch denkbar, dass der Firmenname „Gebrüder Bertelsmann“ ganz bewusst die Nähe zum schon sehr erfolgreichen Gütersloher Verlag signalisierte. Insofern könnte der Hinweis auf ein „gemeinsames“ Unternehmen auch als Starthilfe für den jüngeren Bruder gedient haben. Denkbar ist auch, dass die Buch- und Steindruckerei in Bielefeld zunächst als zweites gemeinsames Standbein in Ostwestfalen gedacht war, dann aber sehr schnell von Wilhelm Bertelsmann allein entwickelt wurde. Immerhin fällt auf, dass in den Firmenunterlagen der Jahre 1864 bis 1880 zu keiner Zeit von Heinrich Bertelsmann die Rede ist, stets nur Wilhelm Bertelsmann als für das Unternehmen verantwortlich in Erscheinung tritt. Hinweise darauf, dass Wilhelm Bertelsmann schon seit 1864 alleinverantwortlich gehandelt haben könnte, finden sich im Firmenarchiv des Bielefelder Unternehmens in der Abschrift einer kurzen Chronik. Wilhelm Bertelsmann

47 J. Bundesmann-Jansen, U. Pekruhl, Medienkonzern Bertelsmann. Neues Management und gewerkschaftliche Betriebspolitik, Nördlingen 1992, S. 16; hier zit. nach Lehning, Medienhaus, S. 22 f.

hatte sie im Oktober 1893 selber verfasst.⁴⁸ Hier nimmt er unter anderem Stellung zum Start des Formulargeschäfts mit der Hilfe und der Übernahme von 47 Formularen aus Gütersloh: Die Rede ist von „meine(r) Firma Gebr. Bertelsmann in Bielefeld“ und nicht etwa von der gemeinsamen Firma. Bruder Heinrich spielt in der kurzen Chronik nur im Zusammenhang mit der Grundsatzentscheidung für das Formular- und gegen das Zeitungsgeschäft eine Rolle: „Nachdem in den siebziger Jahren die Ausdehnungsfähigkeit des Formularverlags erwiesen, verkaufte ich meinem Bruder Heinrich Bertelsmann in Gütersloh die Firma J. D. Küster Nachfolger [...]“⁴⁹. Hätte es sich in Bielefeld um ein gemeinsames Unternehmen gehandelt, dann hätten allenfalls Geschäftsanteile verkauft werden können.

Einige Elemente der Strategie zum Aufbau des Bielefelder Unternehmens sind mit den Entwicklungsschritten des Gütersloher Unternehmens durchaus vergleichbar. Für den Gütersloher Verlag gilt Heinrich Bertelsmann in der Rückschau als „Käufer“, der nach 1850 eine Reihe von Fremdverlagen, aber auch Zeitungen übernommen hatte.⁵⁰ Sein Bruder Wilhelm wird nach 1864 als „verantwortlicher Redakteur“ für die drei Zeitungen „Allgemeiner Anzeiger, Kreisblatt für die drei Kreise Bielefeld, Halle und Wiedenbrück“, „Der Conservative Volksfreund“ und der „Westfälische Hausfreund“ genannt.⁵¹ Dabei dürfte es sich nicht ausschließlich um Neugründungen, sondern auch um Übernahmen durch „Gebr. Bertelsmann“ gehandelt haben. So firmiert die Nummer 1 des Conservative(n) Volksfreund(s) von 1862 unter der Müllerschen Buchdruckerei in Minden. Inserate, folgt man dem Vermerk im Titelblatt, konnten zu dieser Zeit aber schon „in Gütersloh bei C. Bertelsmann abgegeben werden“⁵².



Wilhelm Bertelsmann, der Redakteur. Auch Druck und Verlag liegen in den Händen von „Gebrüder Bertelsmann“. Hier: Allgemeiner Anzeiger vom 28. April 1868.

Quelle: Westermann-Sammlung 400, 3, Seite 257, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

48 Chronik zum Werdegang des Unternehmens von Wilhelm Bertelsmann aus Anlass des Firmenneubaus 1893 an der Gütersloher (heute Gadderbaumer) Straße vom 7. Oktober 1893, in: Unternehmensarchiv des wbv.

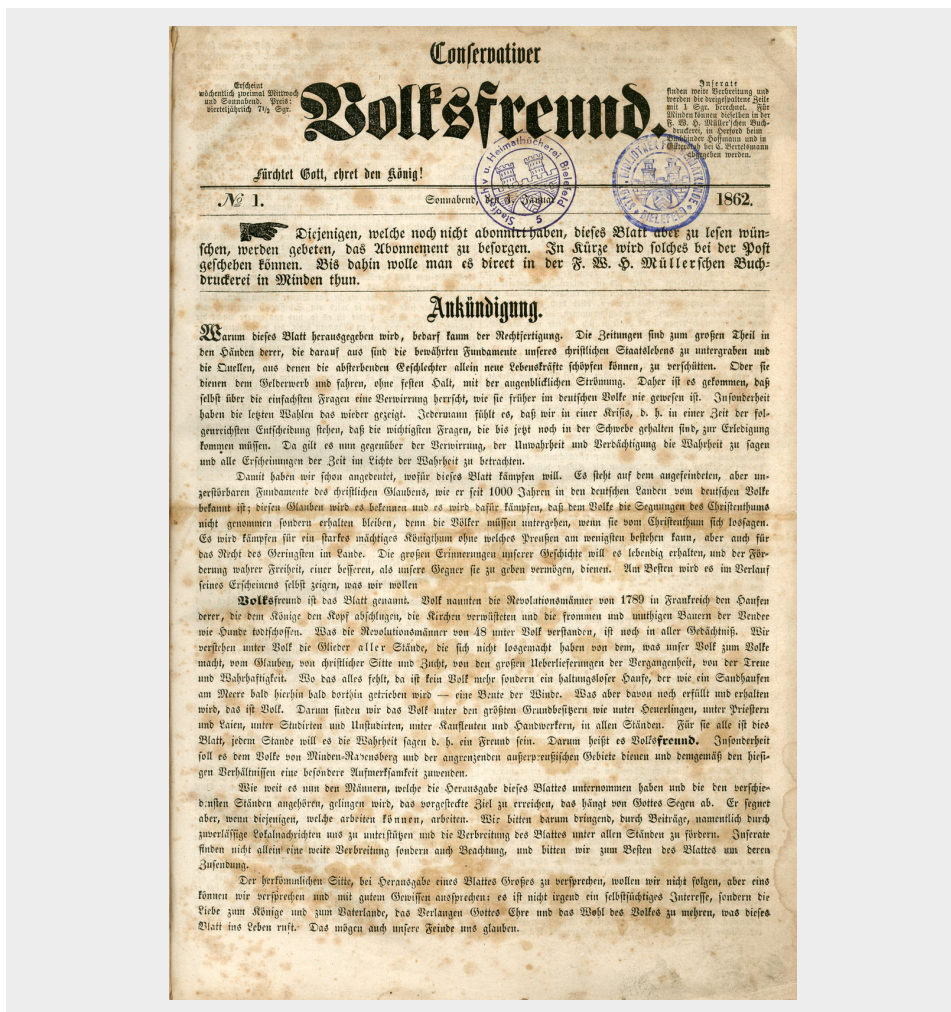
49 Ebd.

50 Frank Böckelmann und Hersch Fischler, Bertelsmann. Hinter der Fassade des Medienimperiums, Frankfurt 2004, S. 53 ff.; Berghoff, Kleinverlag, S. 12.

51 Bertelsmann, 100 Jahre, S. 16.

52 Der Hinweis zur Aufgabe von Inseraten im Titel der Zeitung, in: Conservativer Volksfreund No. 1, 1862, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Aufgrund dieses Verweises ist denkbar, dass Heinrich Bertelsmann die Zeitung bereits vor der Unternehmensgründung in Bielefeld übernommen hatte, um sie nach 1864 in die Verantwortung seines Bruders zu geben. Die politisch-religiöse Ausrichtung des *Conservativen Volksfreunds* ist eindeutig und entspricht voll und ganz dem familiären Schulterschluss mit der in der Region starken „Erweckungsbewegung“: „Fürchtet Gott, ehret den König“ lautete das jeder Ausgabe überschriebene Motto in einer Zeit politischer Umwälzungen, die nicht nur erste liberale und antimonarchische politische Formationen sah, sondern in der sich auch erste Ansätze zu einer organisierten Arbeiterbewegung herausbildeten. Die Redaktion beklagte, dass sich die



Die Artikel im „Conservativen Volksfreund“, hier die Erstausgabe von 1862, sollten helfen, vormoderne Gesellschaftsstrukturen zu erhalten.

Quelle: Zeitungsarchiv, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Zeitungen „zum großen Theil in den Händen derer (befanden), die darauf aus sind die bewährten Fundamente unseres christlichen Staatslebens zu untergraben [...]“. So sei es gekommen, „dass selbst über die einfachsten Fragen eine Verwirrung“ herrsche, „wie sie früher im deutschen Volke nie gewesen“ sei.⁵³ Neben dem Kampf für den christlichen Glauben werde man kämpfen „für ein starkes mächtiges Königthum ohne welches Preußen am wenigsten bestehen kann, aber auch für das Recht des Geringsten im Lande“⁵⁴. Im Gegensatz zu den „Revolutionsmänner(n) von 1789 in Frankreich“, dem „Haufen derer, die dem Könige den Kopf abschlugen“, habe man als „Volksfreund“ eine ganz andere Vorstellung von „Volk“. Für den Volksfreund gehe es um die „Glieder aller Stände“, die sich noch nicht losgemacht hätten „vom Glauben, von christlicher Sitte und Zucht [...], von der Treue und Wahrhaftigkeit“⁵⁵.

Die 1864 gegründete und spätestens seit 1866 von Friedrich v. Bodelschwingh mit herausgegebene Zeitung „Westfälischer Hausfreund“ verfolgte die gleichen Ziele. Sie schien sich aber, interpretiert man die Titelillustration, eher der ländlichen Bevölkerung und damit der Verteidigung einer traditionellen ländlichen Ordnung zugewendet zu haben. Mit der Kirche in der Mitte, nimmt im Vordergrund ein bäuerliches Motiv den zentralen Platz ein, während urbane Elemente und die rauchenden Schornsteine der Industrie am rechten Bildrand nur sehr schwach auszumachen sind. In agrarischen Zusammenhängen handelt es sich bei diesen oder ähnlichen Motiven noch lange nach der Reichsgründung um die Darstellung des beliebten Selbstbildes von der Landwirtschaft als dominierenden Wirtschaftsfaktor in der Gesellschaft des Kaiserreichs; ein Selbstbild, das gleichzeitig sinnbildlich die festgefügte und durch nichts zu erschütternde alte Gesellschaftsordnung verkörperte.⁵⁶

Bei der Zeitung „Allgemeiner Anzeiger und amtliches Kreisblatt für die drei Kreise Bielefeld, Halle und Wiedenbrück“ ist die Verantwortlichkeit von Wilhelm Bertelsmann mit der ersten Ausgabe vom 1. Januar 1865 klar benannt. Außerdem nutzte das junge Unternehmen die eigene Zeitung von Beginn an als Medium, um für die eigenen Produkte zu werben. So offerierte die Buchdruckerei „Gebr. Bertelsmann“ „Rechnungen, Wechsel, Frachtbriefe, Tabellen, Karten etc. etc. in jeder Art von Druck, sowie in allen Farben, unter Versicherung einer schnellen und billigen Bedienung“⁵⁷.

53 s. die Ankündigung des Verlags zur politisch-religiösen Ausrichtung der Zeitung, in: Ebd.

54 Ebd.

55 Ebd.

56 Der durchgreifende Strukturwandel in der Wirtschaft war von den agrarischen Akteuren dagegen kaum wahrgenommen oder bewusst ausgeblendet worden. Überwog 1873 noch der Anteil der Agrarwirtschaft am Nettoinlandprodukt, verwiesen die Nettoinvestitionen seit 1880 auf die größere Dynamik der Industrie und überflügelte das industriell erzeugte Inlandprodukt seit 1890 den landwirtschaftlichen Sektor. Die Kontroverse um „Agrar- oder Industriestaat“ der Jahrhundertwende spiegelt deshalb keine „offene Alternativsituation“, sondern war aus nationalökonomischer Perspektive längst entschieden. Vgl. dazu Hans-Ulrich Wehler, *Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918*, Göttingen 1977³, S. 47 f.

57 Werbeanzeige Gebr. Bertelsmann in „Allgemeiner Anzeiger und amtliches Kreisblatt für die Kreise Bielefeld, Halle und Wiedenbrück“ vom 15. Januar 1865, in: Bertelsmann, 100 Jahre, S. 20.



Bei der Zeitung „Westfälischer Hausfreund“ handelte es sich offenbar um eine auf die Themen der Landbevölkerung zugespitzte Ergänzung zum „Conservativen Volksfreund“.

Quelle: Westermann-Sammlung 400,1,3, Seite 293, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.



Eine gute Möglichkeit, für die eigenen Produkte zu werben, ist die eigene Zeitung. Werbung in: Conservativer Volksfreund 33, 1866.

Quelle: Zeitungsarchiv, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Formulare haben Zukunft – Vielversprechender Ausbau

Mit dieser Auflistung werden bereits Hinweise auf das spätere und über viele Jahre expandierende Kerngeschäft des sich aus der Druckerei heraus entwickelnden Verlags gegeben: dem Druck und dem Vertrieb von Formularen aller Art. Der Druck von Kartenmaterial scheint allerdings eine Seltenheit gewesen zu sein und sich zeitlich auf die Anfänge des Unternehmens beschränkt zu haben.

Den Grundstock zu Druck und Vertrieb von Formularen für Unternehmen, Behörden, Kirchen etc. legte ein Fundus von 47 Papieren, der vom Gütersloher C. Bertelsmann Verlag auf das Bielefelder Unternehmen „Gebr. Bertelsmann“ übergegangen war.

Als erste Bielefelder Betriebsstätte dienten Geschäftsräume im Hinterhaus der Obernstraße 4, einem Gebäude, das zuvor zur Zigarrenfabrikation genutzt worden war. Mit Schreiben vom 9. September 1864 genehmigte die „Berlinische Feuer-Ver sicherungs-Anstalt“ die Einrichtung einer „Buchdruckerei und Lithographie ohne



Wegekarte des Kreises Bielefeld, hergestellt in der Steindruckerei „Gebr. Bertelsmann“, 1866.

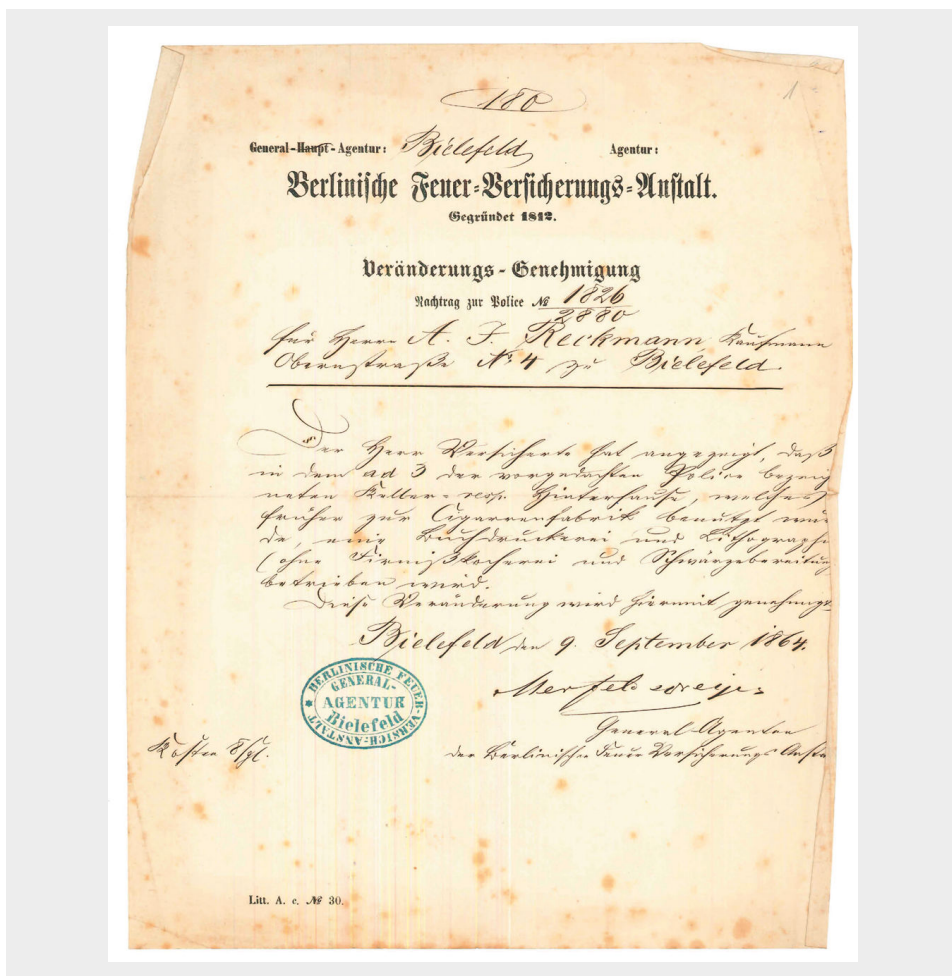
Quelle: KSA-15388, Landesarchiv Münster.



1864 startete das Unternehmen im Hinterhaus der Obernstraße 4. Das Gebäude (ganz links im Bild) befand sich direkt gegenüber dem Crüwellhaus.

Quelle: Fotosammlung 400,3, 11-1554-72, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Firnißkocherei und Schwärzebereitung [...]“⁵⁸. Als im Oktober die erste Versicherungspolice eine Steindruckmaschine, eine Presse, außerdem Buchdrucklettern, Papier und Utensilien im Gesamtwert von 2.200 Thalern auswies, unterstreicht dieses Dokument zwar den bescheidenen Start des Unternehmens, aber schon nach einem halben Jahr mussten neue Werkzeuge, Mobiliar, Lithographie-Steine, weitere Pressen und Maschinen angeschafft werden.



Am 9. September 1864 gestattet die Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt dem Kaufmann Reckmann, dass das Hinterhaus von Oberstraße 4 als Buchdruckerei genutzt werden kann.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

58 Schreiben der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt vom 9. September 1864, in: Firmenarchiv W. Bertelsmann Verlag.

Berlinerische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet 1812.

Versicherungs-Summe
200,000

Anfang der Versicherung:
10. October 1864

Prämie
Mr. 3.36

Abtand der Versicherung:
10. October 1865

Grund-Kapital:

Agentur *Nº*

POLICE
Nº 1061

2 Millionen Thaler.

Haupt-Agentur *Nº*

Versicherungs-Bedingungen.

§ 1. Die Anstalt versichert gegen die Gefahr, welche durch Brand oder die mit dem Feuer verbundenen Gefahren entsteht, die in der Versicherungspolice ausdrücklich benannt sind. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 2. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 3. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 4. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 5. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 6. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 7. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 8. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 9. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 10. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 11. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 12. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 13. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 14. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 15. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 16. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 17. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 18. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 19. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

§ 20. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist. Die Versicherung ist nur für diejenige Zeit gültig, welche in der Versicherungspolice angegeben ist.

Der neue Betrieb und seine zunächst bescheidene Ausstattung werden ebenfalls bei der Berlinerischen Feuer-Versicherungs-Anstalt versichert.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

[illegible]

1	mit 1 Rindfleischportion	Pr. 900-
2	" " 1 Kaffee	30-
3	" " Rindfleischsalat	800-
4	" " Zugruis mit Wurstbein	<u>450-</u>
		Pr. 2200-

Die Prämie beträgt für die Summe von Thr 2200 zum Satz von 1 $\frac{3}{4}$ % auf die Dauer der Versicherung

Drittung im Voraus

Mielefeld den 17^{ten} October 1864

Mergelstein
Jannal. April
der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt

Prämie	Dr. 3. 26/10
Police	15
Porto	6
Schild	

erhalten, *Reichung* den 22^{ten} Oct. 1864

Druck von E. Bartschardt in Berlin, Monbijou-Platz 10

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Die fast vollständig erhalten gebliebenen Versicherungspolice aus der Frühzeit des Unternehmens werden somit zu Gradmessern für den raschen wirtschaftlichen Erfolg. Nach noch nicht einmal einem Jahr hatte sich die ursprüngliche Versicherungssumme auf 11.800 Thaler mehr als verfünffacht. Und der Betrieb schien überaus modern zu sein. Während für C. Bertelsmann in Gütersloh vom Einsatz der Dampfkraft erst 1868 die Rede ist, verlässt sich das Bielefelder Unternehmen schon 1865 auf die „Anwendung einer kalorischen Maschine“⁵⁹. Wenige Jahre später, im Juni 1870, addiert sich der Wert von Maschinen und Arbeitsmittel auf über 20.000 Thaler.⁶⁰ Nachdem das Unternehmen seit Mai 1869 unter W. Bertelsmann firmierte, hatte Wilhelm Bertelsmann im Januar 1870 nicht nur die Firma J. D. Küster Nachfolger⁶¹ übernommen, sondern er führte das Gesamtunternehmen am Standort Küster, Wellenstraße 160/161,⁶² nun auch unter diesem Namen. Und er setzte auf Expansion des Unternehmens. Abermals kann aus den Versicherungsunterlagen das schnelle Wachstum des Betriebs abgelesen werden. Einschließlich einer neuen Dampfmaschine zum „besseren Betriebe“ der Buchdruckerei addieren sich die Werte für Maschinen und Arbeitsmittel bereits 1876 auf über 66.000 Mark.⁶³

Der besondere Reiz des Unternehmens Küster lag für Wilhelm Bertelsmann sicher darin begründet, dass er mit der Firmenübernahme Eigentümer des „Bielefelder Wochenblatts“ wurde, der nach Umbenennungen ältesten und 1811 erstmals als „Oeffentliche Anzeigen des Districts Bielefeld“, seit 1813 als „Oeffentliche Anzeigen der Grafschaft Ravensberg“ erschienen Bielefelder Zeitung.⁶⁴ Aber das Unternehmen befand sich mit Blick auf die geschäftlichen Schwerpunkte noch in einer Findungsphase. Auf jeden Fall schien die Ausrichtung als Formularverlag sehr vielversprechend gewesen zu sein, sodass Zeitungen in der Zukunft nicht die Hauptrolle spielen konnten. Mit dem Zeitungsgeschäft verkaufte Wilhelm Bertelsmann die Firma J. D. Küster Nachfolger 1879 an seinen Bruder Heinrich. Das Bielefelder Firmenregister gibt für den 2. Januar 1880 die knappe Auskunft: „Die Firma ist durch Kauf auf den Buchdruckereibesitzer Heinrich Friedrich Bertelsmann zu Gütersloh übergegangen.“ Der zeitgleiche Eintrag für Wilhelm Bertelsmann benennt das neu

59 Police der Berlinischen Feuer-Versicherung-Anstalt vom 17. Juni 1865, in: Unternehmensarchiv des wbv; Bertelsmann, 100 Jahre, S. 18.

60 S. Auflistung des Betriebsvermögens der „Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt vom 10. Juni 1870, in: s. o.

61 Lange Zeit war die Witwe Charlotte Küster Inhaberin des als Buchdruckerei und Papierhandlung auf den Namen J. D. Küster Ww. eingetragenen Unternehmens. Als Charlotte Küster 1864 starb, ging das Eigentum auf die Kinder Hermann, August und Emilie Küster über. Vertretungsberechtigt war aber nur der Buchdrucker Hermann Küster, der das Unternehmen schließlich an Wilhelm Bertelsmann verkaufte. Wilhelm Bertelsmann wird am 27. Januar 1870 als Eigentümer in das Firmenregister eingetragen, der Firmenname lautete nun „J. D. Küster Nachfolger“.

62 Die Nummernbezeichnungen für die Betriebsstätten, zunächst Obernstraße 4 und 31, dann Wellenstraße 160/161 entspricht nicht dem heutigen straßenweise gezählten Hausnummernsystem. Vielmehr wurden die Bielefelder Häuser (zumindest die der Altstadt) ohne Rücksicht auf die Straßennamen vom Zentrum aus durchnummeriert.

63 s. Auflistung des Betriebsvermögens der „Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt und der Vaterländischen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld, in: Unternehmensarchiv des wbv.

64 In der frühen Umbenennung spiegelt sich die „große Politik“: Der „District Bielefeld“ gehörte 1811 zum Königreich Westphalen, ein Staat unter französischem Einfluss, der nach der preußischen Niederlage gegen Napoleon gegründet und der von Jérôme, dem Bruder Napoleons, regiert wurde. Nachdem 1813 die Macht Napoleons über Europa gebrochen war, wurde Bielefeld erneute ins preußische Staatsgebiet und den Regierungsbezirk Minden eingegliedert.

Exkurs: Das Zeitungswesen der Region im 19. Jahrhundert

Der Startschuss für eine im 19. Jahrhundert breit gefächerte Bielefelder bzw. regionale Zeitungslandschaft fiel am 6. April 1811 unter französischer Herrschaft. Im „Königreich Westphalen“ (1807–1813)⁶⁶ gehörten die „Öffentlichen Anzeigen des Districts Bielefeld“ zu den sogenannten „Intelligenzblättern“, eine Bezeichnung, die durchaus irreführend ist.



Als Frankreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts Europa dominiert, wird Jérôme Bonaparte, ein Bruder Napoleons, König im Königreich Westfalen, einem neu geschaffenen Staat von Napoleons Gnaden.

Quelle: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Ein Intelligenzblatt setzte nicht etwa eine hochgebildete Leserschaft voraus, sondern es handelte sich vielmehr um ein Anzeigenblatt, das das „amtliche Monopol der (Erst-) Veröffentlichung von Anzeigen“ besaß. Außerdem konnte sich das Intelligenzblatt auf amtliche Bekanntmachungen und bezahlte Inserate stützen.⁶⁷ Weil öffentliche Stellen zum Bezug der „Anzeigen“ verpflichtet waren, galten Intelligenzblätter als konstante Einnahmequelle des Staates. Während vor allem die von der königlich-westphälischen Regierung erlassenen Gesetze und Verordnungen in genauem Wortlaut abgedruckt wurden, waren politische Nachrichten noch verboten.⁶⁸ Neben den amtlichen Nachrichten tauchten aber unter „Vermischte Nachrichten“ gelegentlich auch Geschäftsinserate auf. Oder es wurde mit Namens- und Berufsnennung bekanntgegeben, welche fremden Personen in der Stadt „einpassiert“ waren. Zum 140. Jahrestag der Gründung der Westfälischen Zeitung und ihrer Vorläufer heißt es in der Sonderbeilage zu Recht, dass solche „Passanten-Listen“ aus kultur- und hei-

⁶⁶ s. Fußnote 22.

⁶⁷ Zu den Rahmenbedingungen der Presseentwicklung in Deutschland und zu Intelligenzblättern, kurz: Gerd Meier, Zwischen Milieu und Markt. Tageszeitungen in Ostwestfalen 1920–1970, Paderborn 1999, S. 42 f. Zu den „Öffentlichen Anzeigen“ und ihre Entwicklung in Bielefeld: Reinhard Lüpke, Spiegel der Gesellschaft. Die Bielefelder Presse von 1811 bis in die Gegenwart, in: Andreas Beaugrand (Hg.), Stadtbuch Bielefeld 1214–2014, Bielefeld 2013, S. 366.

⁶⁸ Meier, Milieu und Markt, S. 43.



Erstausgabe der Oeffentlichen Anzeigen des Distrikts Bielefeld, 1811.

Quelle: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

matgeschichtlicher Perspektive durchaus von Bedeutung waren. Aber auch auf unterhaltende Elemente musste nicht völlig verzichtet werden. Die seinerzeit charakteristische Form des der Unterhaltung dienenden „Beiblättchens“ wurde namensgebend für das Feuilleton, das aber erst viele Jahre später zu den Kernbestandteilen einer Zeitung gehören sollte.⁶⁹

Mit den Befreiungskriegen und dem Sieg über Napoleon schien sich in Deutschland der publizistische Spielraum nach 1815 zunächst zu vergrößern. Aber es wurde sehr schnell deutlich, dass eine weitergehende Pressefreiheit nicht im politischen Interesse Preußens und der übrigen Staaten des Deutschen Bundes liegen konnte. Immerhin waren nationale Strömungen, die Aktionen von Burschenschaften und der Turnerbewegung und ganz allgemein das „Erwachen der deutschen Nation“ mit liberalen politischen Meinungen eng verbunden.⁷⁰ So hatte der Untergang des Königreichs Westphalens zwar für das Bielefelder Blatt 1813 die Umbenennung in „Oeffentliche Anzeigen der Grafschaft Ravensberg“ zur Folge, aber inhaltlich gab es noch keine Anzeichen, dass sich aus dem Bekanntmachungs- und Anzeigenblatt eine Zeitung im modernen Sinne entwickeln könnte. Mit dem Antiliberalismus der „Reaktion“ war nach 1813 die „patriotische Hochflut“ rasch verebbt und in der Zeit des Biedermeier eine pressepolitische Aufbruchstimmung kaum denkbar.

69 Sonderbeilage in der Westfälischen Zeitung vom 7. April 1951: 140 Jahre Westfälische Zeitung 1811–1951, in: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld, Westermannsammlung 400,1, Nr. 117, Bd. 2.

70 Vgl. Jürgen Wilke, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Köln 2000, S. 183.

Erst mit der großen Not der Spinner und Weber im Zuge der Mechanisierung des Leinengewerbes, lässt sich in den 1840er Jahren die Politik auch aus den „Öffentlichen Anzeigen“ nicht mehr fernhalten. „Immer wieder“, so der Jubiläumsartikel von 1951, „erscheinen nun in unserem Blatt Artikel und Aufrufe etwa unter der Überschrift ‚Was ist für unseren Linnenhandel zu tun?‘ Auch beschäftigungslose Spinner und Weber kommen nun in den „Anzeigen“ zu Wort. Und Rudolf Rempel, in den 1840er Jahren frühsozialistischer Kämpfer für die Belange der notleidenden Unterschichten, löst offenbar leidenschaftliche Debatten aus: „Rempel ficht dabei eine scharfe Klinge; es gibt Angriffe, Erwiderungen, Gegenantworten, die oft das Persönliche streifen und nicht immer höflich gehalten sind.“⁷¹

Zeitungen und Politik

Allerdings finden die frühsozialistischen Kreise um Rudolf Rempel und den Rhedaer Arzt Otto Lüning ihr eigenes Sprachrohr in der Wochenschrift des „Weser-Dampfboots“, das ab 1845 als Monatsschrift unter dem Titel „Westphälisches Dampfboot“ weitergeführt wurde. Dort kamen nicht nur die Konflikte um Hand- und Maschinenarbeit im Rahmen längerer Artikel zur Sprache, sondern es wurden auch die vorübergehenden Möglichkeiten des Brot-



1845 gehört die große Not der unterbäuerlichen Schichten der Region zu den wesentlichen Themen der Zeitung „Das Westphälische Dampfboot“.

Quelle: Zeitungsarchiv, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

⁷¹ Sonderbeilage, 140 Jahre.

erwerbs beim Eisenbahn- oder Chausseebau auf einen sozialpolitischen Prüfstand gestellt. So hatte zum Beispiel die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft die aus der Region rekrutierten Arbeiter nicht selten übervorteilt bzw. ihnen den vereinbarten Lohn vorenthalten. Als sich am Verhalten der Bahngesellschaft Aufruhr und Streiks von etwa 2.000 Arbeitern entzündet hatten, wurden diese Verhältnisse im Westphälischen Dampfboot breit dargestellt und angeprangert.⁷² In der Medien- und Kommunikationsgeschichte gilt das „Dampfboot“ als Beispiel dafür, dass sich im Vormärz „trotz der Repression in Ansätzen eine (Meinungs-) Publizistik unterschiedlicher politischer Couleur“ herausbilden konnte.⁷³ Und das Blatt, das im Mai 1848 eingestellt werden musste, hatte auch die „große Politik“ berührt. So soll sich der preußische König auf einer Reise durch Westfalen 1847 geweigert haben, Bielefeld, dem „Demokratennest“, einen Besuch abzustatten: „Ich werde über Bielefeld mein Angesicht nicht strahlen lassen; die Bielefelder sind in neuerer Zeit sehr frech gewesen und sie werden immer frecher und anmaßender. Ein solches Treiben ist meiner Natur zuwider.“⁷⁴

Aber auch aus den regierungsnahen „Öffentlichen Anzeigen“ sind nach Überwindung der wirtschaftlichen Krisen Meinungen und politische Standpunkte nicht mehr wegzudenken: „Immer mehr wird unser Heimatblatt nun eine wirkliche Zeitung“⁷⁵, befindet der Autor der Sonderbeilage von 1951. Für die erste Seite war seit 1854 eine „Tageschronik“ mit Nachrichten aus ganz Deutschland reserviert. Als „Bielefelder Kreisblatt“ im Untertitel, der aber im markanten Fettdruck als Haupttitel wirkt, erscheint die Zeitung von 1857 an zweimal, später dreimal in der Woche.



Die Öffentlichen Anzeigen der Grafschaft Ravensberg, ab 1857 auch als „Bielefelder Kreisblatt“.

Quelle: Zeitungsarchiv, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Dabei schlug sich die Entwicklung des parteipolitischen Engagements auch in der Presse nieder. Für eine kurze Zeit traten die „Öffentlichen Anzeigen (Bielefelder Kreisblatt) als „Organ der Fortschrittspartei für den Wahlkreis Halle-Bielefeld“ auf. Demokratie, Parlamentarismus in Preußen und die Einheit Deutschlands wurden zumindest bis 1864 die be-

72 Zur Situation der Spinner und Weber beim Eisenbahnbau in der Region vgl. Jürgen Büschenfeld, Wolfgang Klee, Rüdiger Uffmann, *Bahnen in Bielefeld*, Nordhorn 1997, S. 6–11.

73 Wilke, *Grundzüge*, S. 206.

74 Zit. nach Karl Ditt, *Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld 1850–1914*, Dortmund 1982, S. 42.

75 Sonderbeilage, 140 Jahre; vgl. Lüpke, *Spiegel der Gesellschaft*, S. 366 f.



In „Der Wächter“ fand der politische Liberalismus der Region 1864 sein Sprachrohr.

Quelle: Zeitungsarchiv, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

stimmenden Themen. In diesem Jahr gründete Rudolf Rempel als Bielefelder Vorsitzender des „Fortschritts“ die Zeitung „Der Wächter“ als Parteiorgan.

Das „Bielefelder Kreisblatt“, das seit 1865 als „Bielefelder Wochenblatt“ und mit seinen täglichen Ausgaben ab Juli 1876 in „Bielefelder Tageblatt“ abermals umbenannt wurde, hatte seit den späten 1860er Jahren den entscheidenden Entwicklungsprozess zur „wirklichen Zeitung“ durchlaufen. In diesem Zusammenhang gilt Wilhelm Bertelsmann als derjenige Redakteur, der diesen Prozess nach der Übernahme von Küster 1870 initiiert und maßgeblich gesteuert hat.⁷⁶ Die politische Ausrichtung des Blattes folgte dem allgemeinen Trend der Zeit: Kommentare und politische Berichterstattung trugen seit den Einigungskriegen und der Reichsgründung deutlich konservativere Züge. Viele Liberale hatten mit dem einst ungeliebten Staat ihren Frieden gemacht. Schließlich war die alte Forderung nach der deutschen Einheit erfüllt worden. Aus demokratisch-nationalen Stimmungslagen entwickelten sich vielfach nationalliberale Hochgefühle, die die Monarchie nicht mehr in Frage stellten. Etliche Zeitungen hatten sich von den schwarz-rot-goldenen Farben der demokratischen Aufbruchsstimmung abgewendet und folgten politisch dem Schwarz-Weiß-Rot der Monarchie. Man feierte „nicht mehr die Leipziger Schlacht von 1813, sondern die von Sedan“⁷⁷.

Konservative Politiktrends belebten offenbar das Zeitungsgeschäft. Schon 1877 gründete sich die „Neue Westfälische Volks-Zeitung“, die, vergleichbar mit dem „Conservativen Volksfreund“ der 1860er Jahre, darauf hinwirken wollte, „die richtigen Grundsätze in die bestehenden Einrichtungen zu tragen, das heißt dieselben [...] in Einklang zu bringen mit der geschichtlichen Vergangenheit, der organischen Gliederung des Volkslebens, dem göttlichen Rechte. Das wollen wir Deutsch-Conservativen [...]“⁷⁸. Aus dem Bielefelder Tageblatt war im Dezember 1883 die „Westfälische Zeitung“ geworden. Die ältere Bezeichnung bildete nun den Untertitel, und auch der Verweis auf die Gründung als „Oeffentliche Anzeigen“ von 1811 durfte nicht fehlen.

Mit der Industrialisierung wurden die sozialen Gegensätze in der Gesellschaft immer deutlicher sichtbar. In Bielefeld hatte sich die Zahl der Einwohner zwischen 1850 und 1890 von

76 Sonderbeilage, 140 Jahre.

77 Thomas Nipperdey, Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. 1, Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990, S. 172.

78 Neue Westfälische Volks-Zeitung, Nr. 1 vom 31. März 1877; hier zit. nach Lüpke, Spiegel der Gesellschaft, S. 367.

10.000 auf 40.000 vervierfacht. Das Heer der Industriearbeiterschaft wuchs rasant. So ist es kein Wunder, dass neben Liberalen und Konservativen auch die Bielefelder Sozialdemokratie die Gründung einer parteinahen Zeitung anstrebte. Am 1. Juli 1890 erschien die Erstausgabe der sozialdemokratischen Volkswacht: Man wollte für die „Interessen der Enterbten der Gesellschaft“ in der Überzeugung eintreten, dass nur die SPD „die berechtigten Forderungen des Proletariats nach Anteilnahme an den materiellen Gütern der Erde befriedigen kann“⁷⁹.

Von 1811 bis zur Wende zum 20. Jahrhundert war in Bielefeld ganz allmählich eine lebendige Zeitungslandschaft entstanden. Im Gefolge der zunächst unpolitischen „Oeffentlichen Anzeigen“ orientierten sich spätere Gründungen an politischen Grundströmungen des Liberalismus und Konservatismus und an den politischen Parteien. Über einige Jahre hatte Wilhelm Bertelsmann den Entstehungsprozess dieser Zeitungslandschaft begleitet und im Fall der Vorläufer der Westfälischen Zeitung zwischen 1870 und 1880 maßgeblich mitgeprägt.



Die Westfälische Zeitung stand in der Tradition ihrer Vorläufer. Die Hinweise darauf dürfen im Titel nicht fehlen.

Quelle: Zeitungsarchiv, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.



Die „Volkswacht“, eine Zeitung für das „arbeitende Volk“ seit 1890.

Quelle: Zeitungsarchiv, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

79 Volkswacht. Organ für das arbeitende Volk, Nr.1 vom 1. Juli 1890; hier zit. nach Lüpke, Spiegel der Gesellschaft, S. 367 f.

IV Wachstumsprozesse – Die Konjunktur der Formulare

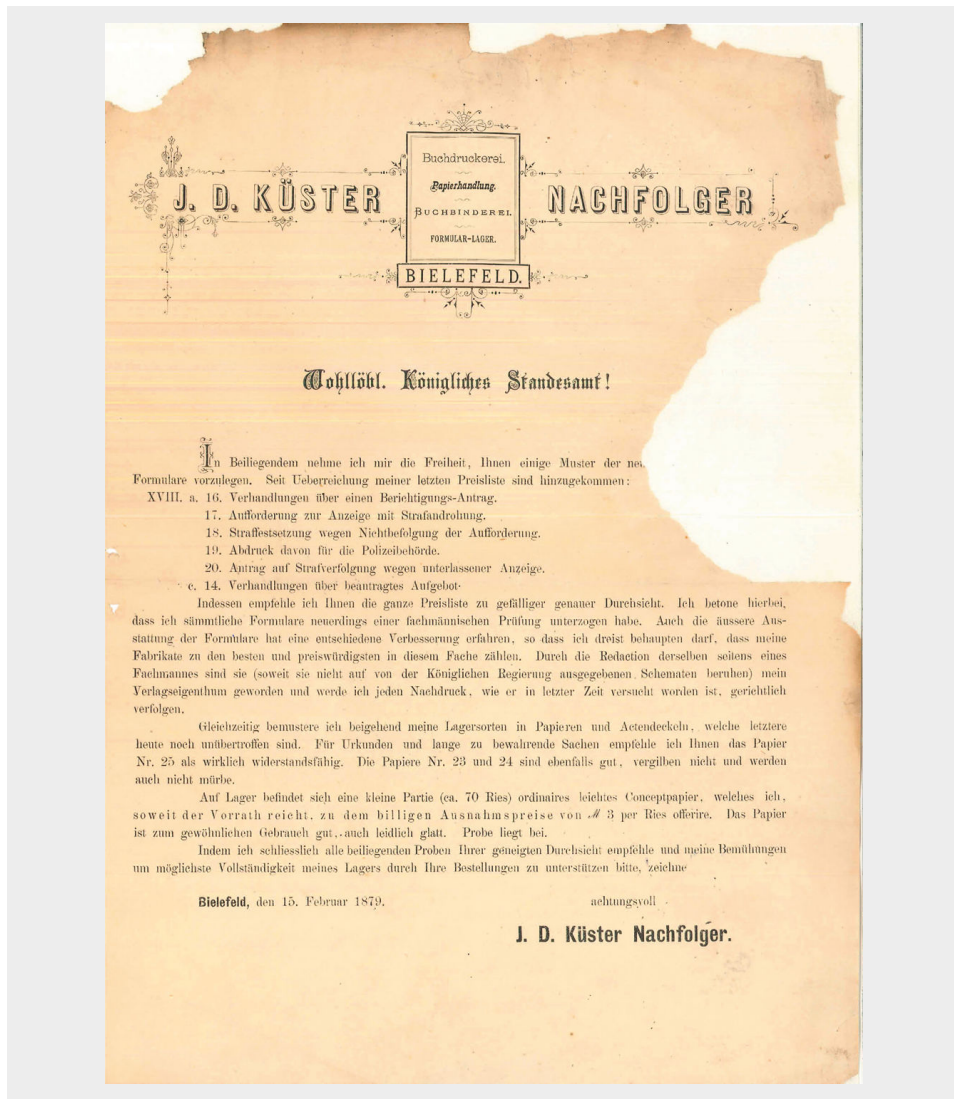
Aus aktueller Perspektive mögen die in alle Lebensbereiche hinein verästelten Verwaltungsstrukturen der öffentlichen Dienste auf der einen und wirtschaftliche Erfolge von Privatunternehmen auf der anderen Seite zumindest in einem besonderen Spannungsverhältnis stehen. Aber was auf den ersten Blick kaum zusammenpassen mag, wird auf den zweiten Blick plausibel. Ein Unternehmen, das Formulare für eine sich ausdifferenzierende Verwaltung herstellt und als Formularverlag agiert, profitiert vom Aufgabenzuwachs der öffentlichen Dienste in hohem Maße. Mit dem Verkauf von J. D. Küster Nachfolger an seinen Bruder Heinrich, hatte sich Wilhelm Bertelsmann 1880 gegen das Zeitungs- und für das Formulargeschäft entschieden. Was hat den Ausschlag für diese Entscheidung gegeben? Konnte er 1880 absehen, in welchem Umfang Formulare in den folgenden Jahrzehnten von Behörden, Kirchen, Schulen, Unternehmen etc. nachgefragt werden würden?

Einmal mehr sind es die historischen Prozesse von Industrialisierung und Urbanisierung, die nicht nur auf den kommunalen, sondern auf allen Verwaltungsebenen, staatlichen wie nichtstaatlichen, für eine enorme Ausweitung der Verwaltungstätigkeit sorgen. Bürokratische Routinen hatten sich verstärkt und die formulargestützte Verwaltungsarbeit dehnte sich bis in kleinere räumliche Strukturen der ländlichen Amtsverwaltungen hinein immer weiter aus.

Verfolgen wir die Verhältnisse bis in unsere Zeit, so ist festzustellen, dass das Wachstum der öffentlich finanzierten Bereiche längst an seine Grenzen gestoßen ist. Seit den 1970er Jahren geht es in vielen Variationen immer wieder um den „schlanken Staat“, geht es um kostensparende, effiziente öffentliche Dienste, wird die Privatisierung öffentlicher Leistungen breit diskutiert. Verwaltungswissenschaftler waren optimistisch, das alte „Max-Weber-Modell der hierarchie- und regelgesteuerten Verwaltung“, durch neue Steuerungsmodelle, sogenannte „Public-Management-Systeme“, ersetzen zu können.⁸⁰ Aktuell scheint man diesem Anliegen allerdings mit großer Nüchternheit zu begegnen. Ein „umfassender Paradigmen-

80 Jörg Bogumil, Stefan Grohs, Sabine Kuhlmann, Ergebnisse und Wirkungen kommunaler Verwaltungsmodernisierung in Deutschland. Eine Evaluation nach zehn Jahren Praxiserfahrung, in: Jörg Bogumil, Werner Jann, Frank Nullmeier (Hg.), Politik und Verwaltung. Politische Vierteljahresschrift: Sonderheft 37, 2006, S. 159 ff.

wechsel der deutschen Verwaltung vom weberianischen Bürokratiemodell zum „New Public Management“, so die fachwissenschaftliche Bewertung, sei eher nicht festzustellen. Vielmehr müsse man von „hybriden Strukturen“ ausgehen.⁸¹



Standesämter gehören in den 1870er Jahren zum stetig wachsenden Kundenkreis des Verlags, der hier noch als J. D. Küster Nachfolger firmiert.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

81 Ebd., S. 177 f.

Wiesefeld, den 25. Januar 1878.

Wohlköbl. Königliche Steuerkasse!

Hierdurch zeige ich Ihnen ergebenst an, daß ich die nach den neuesten Instructionen vom 1. April c. an Seitens der Steuerkassen zu gebrauchenden Formulare auf Lager vorrätig halte und verweise diesbezüglich auf das umseitige Verzeichniß derselben. Die Formulare sind auf bestem Material gearbeitet und übernehme ich namentlich für das (gelbliche) Conceptpapier jede zu wünschende Garantie. Diesem Papier ist ganz besondere Sorgfalt gewidmet, es ist weit zäher und stärker als die besten bisher im Handel vorkommenden Papiere; auch wird es im Lichte nicht braun. In den nächsten Tagen werde ich mir erlauben, Ihnen einige Muster zur Probe und Preisliste zu senden und hoffe ich durch die Güte der Arbeit Sie zu öfteren Bestellungen in Formularen und Papieren zu veranlassen.

Der Preis derselben ist denn auch so billig gestellt, als er bei dem vorzüglichen Material nur sein kann.

Mich Ihrem Wohlwollen bestens empfohlen haltend, zeichne

Mit Hochachtung

J. D. Küfner Nachfolger.

Auch Steuerkassen, die auf eine Vielzahl von Formularen zurückgriffen, wurden über das Angebot gezielt informiert.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Bürokratie und Modernisierung

In der historischen Perspektive eines größeren zeitlichen Rahmens wird man jedoch kaum widersprechen können, wenn vor allem im Fortschritt zum „bureaukratischen, auf Anstellung, Gehalt, [...], Arbeitsteilung, festen Kompetenzen, Aktenmäßigkeit, hierarchischer Über- und Unterordnung ruhenden Beamtentum“ ein eindeutiger Maßstab der Modernisierung des Staates“ erkannt wird.⁸² Bürokratisierung gilt eben nicht nur als Kostenfaktor, sondern historisch eben auch als eine „zentrale Erscheinung im Rationalisierungsprozess der westeuropäischen Gesellschaften [...]“⁸³. Mit der Überwindung einer Verwaltung, die durch „feudale oder patrimoniale“ und auch „erblich fungierende Honoratioren“⁸⁴ geprägt war, entwickelte sich die Bürokratie zu einem wesentlichen Element der Moderne, ohne das die Modernisierungsschübe des 19. und 20. Jahrhunderts undenkbar gewesen wären.

Noch um 1800 waren Behörden „kleinste Einheiten“, die oft nur „aus einem Amtsträger und wenigen Hilfskräften“ bestanden. Eine unkomplizierte Büroorganisation konnte mithilfe weniger Richtlinien gesteuert werden. Erst ganz allmählich kann von einem höheren Organisationsaufwand gesprochen werden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der ordnende zum gestaltenden und fürsorgenden Staat.⁸⁵ Analog zur Herausbildung des modernen Interventionsstaates im Gefolge der Großen Depression (1873–1896) auf der nationalen Ebene gingen die Städte zum Prinzip der Daseinsvorsorge über. Sie entwickelten eine städtische Leistungsverwaltung, um die elementaren Lebensbedürfnisse der Stadtbevölkerung sicherzustellen.⁸⁶ Auch in Bielefeld fächerten sich die Verwaltungsgeschäfte rasch weiter auf. Waren sie bislang in die Großgruppen der Polizeiangelegenheiten, der allgemeinen Verwaltungs-, Schul- und Armensachen, der Finanz- und Militär- sowie der Personal- und Einwohnerangelegenheiten gegliedert, organisierte sich die Stadtverwaltung seit 1880 in zwölf „Geschäftsstellen“⁸⁷. Der Personalstand hatte sich seit den 1850er Jahren bis 1880 von 20 auf 48 Bedienstete mehr als verdoppelt. Hatten 1857 für die originäre Verwaltungstätigkeit ein Stadtsekretär, zwei Schreiber und ein Rendant⁸⁸ sowie wenige Nacht-, Turm- und Wallwächter genügt, gab es 1880 immerhin schon „neun Sekretäre, Kanzlisten und Schreiber, während die Kassenverwaltung auf acht Beamte und Bürodienner angewachsen war.

82 Max Weber, Beamtenherrschaft und politisches Führertum, in: Ders., Politik und Regierung im neugeordneten Deutschland. Zur politischen Kritik des Beamtentums und Parteiwesens, München 1918, S. 14.

83 Horst Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815–1914 (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, Band 72), Stuttgart 1985, S. 97.

84 Weber, Beamtenherrschaft, S. 14.

85 Vgl. Eberhard Laux, Die Entwicklung des Verwaltungsbetriebes, in: Kurt G. A. Jeserich u. a. (Hg.), Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 5, Die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1987, S. 1081.

86 Vgl. Wolfgang R. Krabbe, Kommunalpolitik und Industrialisierung. Die Entfaltung der städtischen Leistungsverwaltung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Fallstudien zu Dortmund und Münster, Stuttgart 1985, S. 16 f.

87 Zur Geschäftsstellen-Organisation seit 1880 vgl. Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld, 103,2, Hauptamt, Nr. 58.

88 Bei einem Rendanten handelt es sich um einen Beamten, der für die Buchführung zuständig ist.



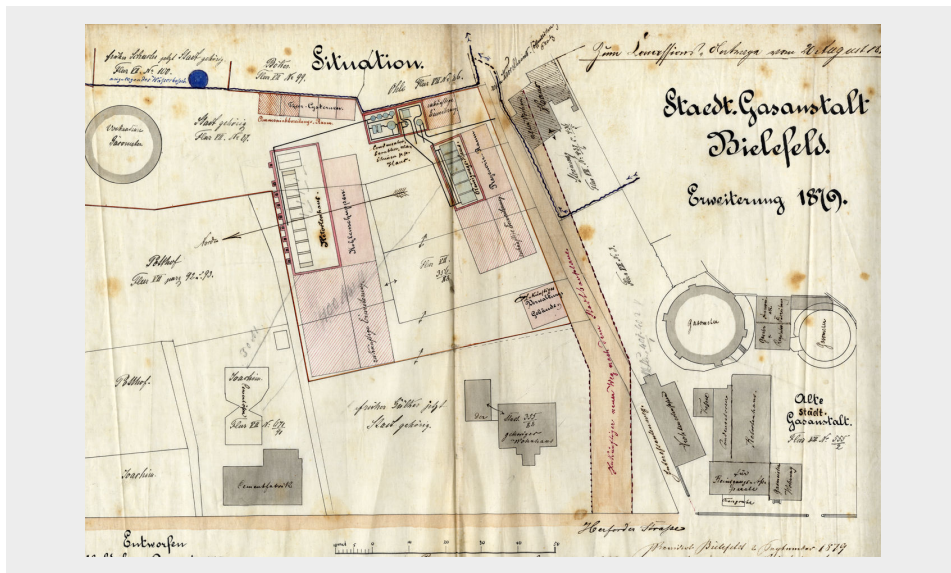
In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts reichte der Platz für die noch überschaubaren Verwaltungsgeschäfte aus. Der Giebel des Rathauses am Alten Markt wies nicht etwa auf den Marktplatz sondern in Richtung Niedernstraße. Der Neu- bzw. Erweiterungsbau wurde bis 1904 als Rathaus genutzt (heute: Theater am Alten Markt).

Quelle: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Inzwischen gab es auch Bedarf für spezielles, technisches Wissen. Neue Aufgaben, wie etwa die Gas- und Wasserversorgung, auch die Kanalisation, verlangten nach technisch geschulten Experten, die als Fachbeamte in die Verwaltung eintraten. Für das Bauwesen war bereits 1865 die Stelle eines Stadtbaumeisters eingerichtet worden.⁸⁹

Einen ganz besonderen Schub erhielt die Bürokratisierung durch die Verabschiedung des preußischen Personenstandsgesetzes von 1874 und die flächendeckende Einrichtung von Standesämtern. Die Beurkundung der Geburten, Heiraten und Sterbefälle erfolgte nun ausschließlich durch Standesbeamte, die verpflichtet waren, entsprechende Register zu führen. Dass mit derartigen Regelungen ein enormer bürokratischer Aufwand verbunden war, der sich nicht zuletzt in einer großen Zahl von Formularen ausdrückte, versteht sich von selbst.

⁸⁹ Vogelsang, Stadtgeschichte, Bd. II, S. 152 ff.



Moderne Zeiten! Seit 1856 besaß Bielefeld ein Gaswerk. Schon 1879 musste die Anlage wesentlich erweitert werden, später entstand dort die Hauptpost.

Quelle: 100,2, Nr. 1731, Ältere Akten, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Formulargeschäft als Wachstumsmotor

Die Antwort auf die Frage, warum er seit den 1870er Jahren verstärkt auf das Formulargeschäft setzte und sich 1880 von den Zeitungen trennte, gibt Wilhelm Bertelsmann selbst: „Den ersten Anstoß zur lebensfähigen Vergrößerung dieses Geschäftszweiges gab das Standesamtsgesetz; bei dieser Gelegenheit wurde der Versuch zur Erlangung eines größeren Wirkungskreises gemacht, indem ich mich über ganz Westfalen verbreitete und für die Redaktion neuer Formulare geeignete Kräfte gewann.“⁹⁰ Es ist ganz eindeutig: Wilhelm Bertelsmann hatte den Trend der Zeit und damit das enorme geschäftliche Potenzial eines entsprechenden Fachverlags für Behörden und Institutionen erkannt und er verfolgte diesen Weg seit den 1870er Jahren sehr konsequent. Erneut können die Versicherungsunterlagen den raschen Ausbau des Unternehmens bestätigen. Waren im Dezember 1875 noch Werte in Höhe von 66.000 Mark abgesichert worden, beliefen sich die Versicherungssummen nur 5 Monate später im Juni 1876, u.a. nach der Installation einer neuen Dampfkesselanlage, auf 90.000 Mark.⁹¹

90 Chronik zum Werdegang des Unternehmens von Wilhelm Bertelsmann aus Anlass des Firmenneubaus 1893 an der Gütersloher (heute Gadderbaumer) Straße vom 7. Oktober 1893, Unternehmensarchiv des wbv.

91 Versicherungsunterlagen vom 2. Juni 1876, in: Firmenarchiv W. Bertelsmann Verlag.

No. /

811

Bielefeld.

1.	das Holzfass mit Ltr. A. und B. mit	1200.
2.	das Holzfass mit B. "	600.
3.	das Holzfass mit C. "	1500.
4.	das Holzfass mit D. "	900.
Zusammen 4000.		
5.	das Holzfass mit Ltr. A. und B. mit	1200.
6.	das Holzfass mit Ltr. A. und B. mit	600.
7.	das Holzfass mit Ltr. A. und B. mit	600.
8.	das Holzfass mit Ltr. A. und B. mit	7200.
9.	das Holzfass mit Ltr. A. und B. mit	3000.
10.	das Holzfass mit Ltr. A. und B. mit	1500.
11.	das Holzfass mit Ltr. A. und B. mit	18000.

B. Sagenstein wurde durch Einwirkung eines Kaufmanns, Rostock
beim dem Police N^o. 10073 in obigen Gegenstande in Kaufmann genommen und war:

1.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

1. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
2. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
3. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
4. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
5. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
6. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
7. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
8. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
9. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
10. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
11. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
12. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
13. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
14. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	
15. Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876	

so daß auf Obzettel Nr. 360 aus dem 1. März 1876
 Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876
 Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876
 Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876

Obzettel aus dem 1. März 1876
 Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876
 Beschaff. der 2. Hälfte der Kasse für den 1. März 1876 aus dem 1. März 1876

Elberfeld, den 2. Juni 1876.

Die Direktion
 der Kaiserlichen Eisen- und Stahlwerke, Elberfeld.
 W. Meyer.



Innerhalb von 12 Jahren hatte sich der Maschinenpark des Unternehmens enorm entwickelt. Einmal mehr belegen die Versicherungsnummern eine gute wirtschaftliche Entwicklung.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Der für ein Unternehmen dieser Größenordnung frühe Einsatz und die stete Modernisierung der Dampfmaschinentechnik unterstreicht das Selbstverständnis als modernes und auf Expansion zielendes Unternehmen. Wegen der Explosionsgefahren, die von Dampfmaschinen und Dampfkesselanlagen ausgehen konnten, waren für die Inbetriebnahme solcher Anlagen einige bürokratische Hürden zu überwinden. Nach der Reichsgewerbeordnung von 1869 galten sie als „genehmigungspflichtige Anlagen“. So hatte das Unternehmen der Königlichen Gewerbeinspektion, die unter dem organisatorischen Dach der Polizeiverwaltung agierte, Zeichnungen und Beschreibungen der Anlagen zur Genehmigung vorzulegen. Im Falle der 1876 im Unternehmen neu aufgestellten Anlage, bescheinigte der zuständige Bau-Inspektor, „daß sich bei sorgfältiger Prüfung der projectirten Anlage keinerlei Verstoß gegen die gesetzlichen und sonstigen Vorschriften ergeben“ hätten und „daß die Kesselanlage für solide und gefahrlos erachtet“ würde.⁹² Erst im Anschluss an dieses Votum konnte beim Regierungspräsidium in Minden die entsprechende „Genehmigungs-Urkunde“ – nicht ohne eine Reihe obligatorischer Auflagen – ausgestellt werden: So hatte der Kesselbesitzer für die regelmäßigen amtlichen Prüfungen „ein besonders Revisionsbuch“ anzufertigen, die Arbeiter, die die Anlage bedienten, hatten der Behörde ihre Qualifikation nachzuweisen und schließlich musste sichergestellt sein, dass die Grundstücksnachbarn nicht „durch Rauch u. dgl.“ belästigt würden.

Dass es sich bei diesem Procedere für Wilhelm Bertelsmann aber nicht nur um bürokratische Hürden gehandelt haben mag, sondern dass sich entlang dieses aufwendigen gewerbepolizeilichen Verwaltungsvorgangs auch eine neue Geschäftsidee entwickelt haben könnte, kann zwar nicht im einzelnen belegt, aber doch begründet vermutet werden. Immerhin gehörten „Gewerbesachen“ seit Ende der 1870er Jahre ganz selbstverständlich zum Gesamtangebot des Formularverlags.

Schon in dieser Zeit, als das Unternehmen noch unter J. D. Küster Nachfolger firmierte und neben dem Zeitungsgeschäft als Buchdruckerei, Papierlager, Buchbindelei und Formular-Lager am Markt präsent war, fällt die aufwendige und gezielte Werbung auf, mit der sich das Unternehmen im Rahmen mehrseitiger Schreiben an ganz unterschiedliche Behörden und Institutionen wandte, um dem „Sehr geehrten Herrn Amtmann!“ oder dem „Wohllöbliche(n) Standesamt“ seine Produktpalette zu erläutern.

Die Angebote auf den Feldern der Militärverwaltung, des Gesundheitswesens (Impfungen), des Gewerberechts, des Schulwesens, des Armenwesens oder auch des Forst- und Eichwesens belegen schon für 1879 die breite Orientierung an allen Zweigen der Verwaltung. Und mit einigem Stolz unterstrich Wilhelm Bertelsmann, dass sich „die Frequenz“ seines Lagers „stets vergrößert(e)“.

Um das Formulargeschäft weiter ausbauen zu können, war der Verlag auf die Unterstützung von erfahrenen Verwaltungsbeamten angewiesen, die die Formulare auf

92 Der gesamte Vorgang von 1875 zur Aufstellung einer neuen Dampfkesselanlage im Unternehmen J. D. Küster Nachfolger (W. Bertelsmann) in: Landesarchiv NRW, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, M1 I G, Nr. 371.

ihre Verwendungsfähigkeit im Arbeitsalltag überprüfen und redigieren konnten. „Der bedeutendste unter ihnen“, so Wilhelm Bertelsmann, „war der Amtmann, später Bürgermeister Petzold in Haspe, welcher mir in allem Angelegenheiten treulich beistand“⁹³. Geht man davon aus, dass Formulare gewissermaßen als „Vorform automatisierter Sachbearbeitung“⁹⁴ betrachtet werden können, die Informationen in Art, Darstellungsweise und Umfang des Verwaltungshandelns vorstrukturierten, dann waren Verwaltungsfachleute für redaktionelle Tätigkeiten einfach unverzichtbar. In den Offerten an die Behörden durften insofern entsprechende Garantien nicht fehlen: Alle gehandelten Formulare seien insbesondere im Abgleich mit den „einschlägigen Bestimmungen“ von Fachleuten entworfen und geprüft worden.

Die Vielfalt der Nachfrage

Damit war die Trennung vom Zeitungsgeschäft und der Verkauf von J. D. Küster Nachfolger an den Gütersloher Verlag des Bruders gut vorbereitet. Das Angebot von 47 Formularen aus der Zeit der Betriebsgründung „Gebr. Bertelsmann“ hatte sich bis zum 1. Januar 1880 unter dem Dach der „Bertelsmann’schen Buchdruckerei W. Bertelsmann“ auf 475 Formulare verzehnfacht. Der Neustart muss in der Tat vielversprechend gewesen sein, wenn der Unternehmer betont, dass er sich nun „unter Ausschluss jeder anderen Arbeit“ dem „Formular-Verlags-Geschäft“ gewidmet habe.⁹⁵ Der Absatz habe sich derart gemehrt, dass 1884 „eine zweite Schnellpresse“ angeschafft und Ende 1884 noch eine dritte Presse habe installiert werden müssen.

Seit den 1880er Jahren bewarb Wilhelm Bertelsmann seine Produkte in Heftform. Schon die Deckblätter dieser Hefte belegen die Kundenvielfalt: Königliche Steuerkassen, Landratsämter, Stadt- und Amtsverwaltungen, Kämmereikassen gehörten ebenso zum schnell wachsenden Kundenkreis wie Kirchen- und Schulverwaltungen, Standesämter, Kataster- und Eichämter. Als im Rahmen der Bismarck’schen Sozialgesetzgebung nach dem Krankenversicherungsgesetz von 1883 Krankenkassen gegründet wurden, konnte der Verlag sehr rasch die entsprechenden Formulare anbieten. Ein ursprünglich kleiner Formularverlag hatte sich zum Gradmesser für den Aufgabenzuwachs der öffentlichen Verwaltung entwickelt.⁹⁶

Als ein wichtiger Wachstumsmotor kann sicherlich auch der geschickte Umgang mit den Kunden gelten, etwa wenn die Angebote ausdrücklich an besondere Werbe- und Rabattaktionen gekoppelt waren: „Das Prinzip des Unternehmens, Herstellung

93 Chronik zum Werdegang des Unternehmens von Wilhelm Bertelsmann aus Anlass eines Firmenneubaus 1893 an der Gütersloher (heute Gadderbaumer) Straße vom 7. Oktober 1893, in: Firmenarchiv W. Bertelsmann Verlag.

94 Hans Brinckmann u. a., Formulare im Verwaltungsverfahren. Wegbereiter standardisierter Kommunikation, Darmstadt 1986, S. 19 f.

95 Chronik zum Werdegang des Unternehmens von Wilhelm Bertelsmann.

96 Siehe die Formularverzeichnisse aus der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg, in: Firmenarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

der Formulare in größeren Auflagen behufs Erzielung des billigeren Preises bedingt indeß, daß Sie Ihren Bedarf für ein ganzes Jahr in einer Bestellung aufgeben.“ Und ein beigefügtes Verzeichnis benannte sogleich die minimalen Bezugsmengen, für die die reduzierten Preise galten.⁹⁷



Seit den 1880er Jahren gibt die „Bertelsmann'sche Buchdruckerei“ Verlagsverzeichnisse heraus. Obwohl Krankenkassen erst seit 1883 existieren, sind die entsprechenden Formulare rasch verfügbar.

Quelle: Verlagsverzeichnis vom 1. Januar 1885, in: Unternehmensarchiv des wbv.

97 Ankündigung einer Rabattaktion für den Sommer 1881, in: Firmenarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

Mit Gottes Segen – Umzug und Expansion

Weitere Entwicklungsschritte gelangen nach 1891, als „Sohn Karl wieder ins Geschäft eingetreten“ ist. Nun konnten, so Wilhelm Bertelsmann, „die Bemühungen zur Erweiterung des Absatzes wesentlich vergrößert werden und machte ich zum ersten Male den Versuch, meine Empfehlungen über ganz Preußen zu versenden“⁹⁸. Schon nach kurzer Zeit hatte dieser Schritt dazu geführt, „daß ich zwei Gasmotoren zu je $\frac{1}{4}$ Pferdekraft anschaffen und die Zahl meiner Arbeiter verdoppeln musste“. Jetzt standen auch die Geschäftsräume, deren Größe und Ausstattung kaum noch ausreichte, auf dem Prüfstand. Die alten Räume von J. D. Küster Nachfolger an der Wellenstraße waren längst aufgegeben worden und das Unternehmen hatte Betriebsräume in der damals selbstständigen Gemeinde Gadderbaum zunächst angemietet. Für viele Jahrzehnte sollte dann die Gütersloher Straße 21 und 23 der Firmensitz werden: „So kaufte ich April 1893 diese Besitzung von den Erben Louis Wessel, dem Kaufmann Oscar Wessel und dem Leutnant Richard Wessel auf den Namen meiner Söhne Karl und Fritz, und erbaute auf demselben dieses gegenwärtige Geschäftshaus.“⁹⁹

Und auch Wilhelm Bertelsmann unterstrich wie Vater und Bruder in vergleichbaren Situationen vor ihm, wie sehr er einer besonderen protestantischen Ethik verpflichtet war: „Gott, der das Geschäft von seinen kleinen Anfängen an bis heute so sichtlich gesegnet und dasselbe zur heutigen Größe hat heranwachsen lassen, wolle auch in dem neuen Hause ihm Seinen Segen angedeihen lassen, und mich und meine Nachfolge leiten, daß alles zur Ehre Seines Namens geschehe.“¹⁰⁰ Beruf und Geschäft waren auch für Wilhelm Bertelsmann zu Kernelementen eines gottgefälligen Lebens geworden.

Und das Geschäft entwickelte sich – aus weltlicher Sicht – mit kräftiger Unterstützung durch die Bürokratie. So enthält etwa das Preußische Ministerial-Blatt für die „gesamnte innere Verwaltung“ des Jahrgangs 1897 einen Runderlass an alle preußischen Behörden „betr. Die Vereinfachung des Geschäftsganges und die Verminderung des Schreibwerks“. Und es war sicher kein Zufall, dass Wilhelm Bertelsmann die Botschaft dieses Erlasses in seine Werbestrategie einfließen ließ.

Für häufig wiederkehrende Fälle sollten „in möglichster Ausdehnung, und zwar zu Entwürfen, Urschriften und Reinschriften“ Formulare verwendet werden.¹⁰¹ Und wenn das Ministerium des Innern die Behörden durch den Erlass ermunterte, sich Büroordnungen zu geben mit dem vorrangigen Ziel, die Geschäftsgänge zu vereinfachen, dann waren Formulare das in jedem Fall richtige Mittel der Wahl.

98 Chronik zum Werdegang des Unternehmens von Wilhelm Bertelsmann.

99 Ebd.

100 Ebd.

101 Runderlaß an die sämtlichen Ober- und Regierungspräsidenten und an den Dirigenten der Ministerial-, Militär- und Baukommission in Berlin vom 12. August 1897, betr. Die Vereinfachung des Geschäftsganges und die Verminderung des Schreibwerks, in: Ministerial-Blatt für die gesamnte innere Verwaltung in den Königlich Preußischen Staaten, Berlin 1897, S. 144 ff.



Die Verwaltungsvereinfachung in der Zeit um 1900 bestand in der „Verminderung des Schreibwerks“ durch verstärkte Nutzung von Formularen. Wilhelm Bertelsmann griff die Botschaft eines Runderlasses für preußische Behörden bereitwillig auf und nutzte sie für die eigene Werbung: „Vermindere Dein Schreibwerk“.

Quelle: Formularverzeichnis 1900, in: Unternehmensarchiv des wbv.

Aber was den einen als wichtiges Element für Verwaltungsvereinfachung und reibungslose Geschäftsabläufe galt, werteten andere als beispiellosen Niedergang einer gewachsenen „Verwaltungskultur“. Nicht zuletzt Archivare drückten ihren Unmut über einen derartigen „Wachstumsmarkt“ aus und erinnerten mit Wehmut an vergangene Zeiten: Aufgabenvielfalt durch neue Gesetze, durch Sonderbehörden, durch die kommunale Selbstverwaltung, durch Reichsbehörden, das Hin und Her der Ressortabgrenzungen habe die Zahl der Registraturen unaufhörlich wachsen lassen. Im Rückblick auf die vermeintlich „heile Welt“ des 19. Jahrhunderts und auf die Zeit vor der Verwaltungsexpansion ist die Rede von der „überhandnehmende(n) Vervielfältigung von Schriftstücken“, von der immer stärkeren „Durchsetzung mit Formularen, Umdrucken, Drucken aller Art“. Dem Akteninhalt sei der „Wert der Einmaligkeit“, den man in früheren Zeiten gekannt habe, geraubt worden.¹⁰²

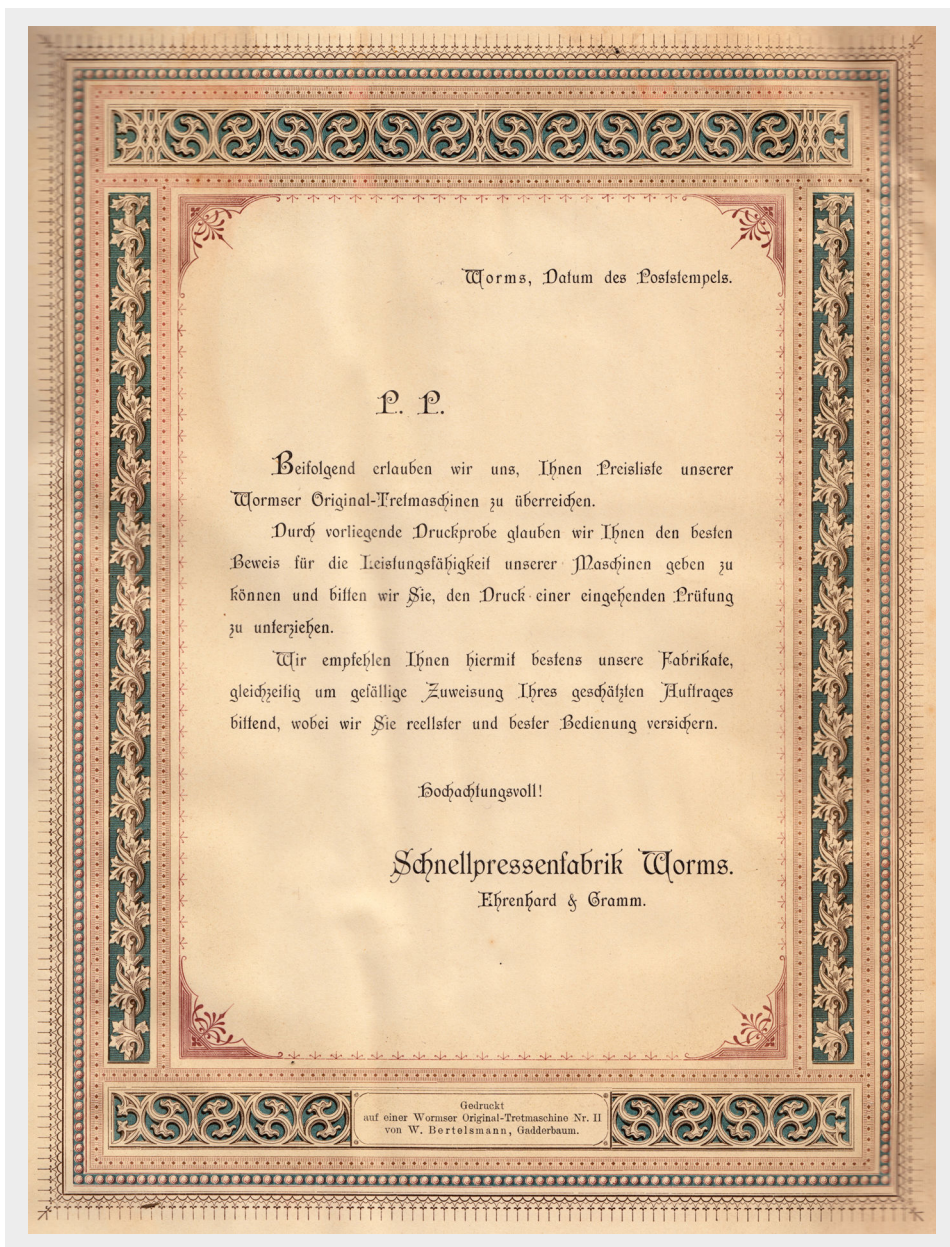
Mochte der Archivar auch den aus seiner Sicht besseren alten Zeiten nachtrauern, das einmal in Bewegung gesetzte und sich immer komplexer gestaltende Räderwerk

¹⁰² Wilhelm Rohr, Das Aktenwesen der Preußischen Regierungen. Vortrag, gehalten am 20. September 1937 auf dem Archivtag in Gotha, in: Archivalische Zeitschrift 11–12, Nr. 44/45 (1936–1939), S. 54 f.

der Bürokratie war nicht mehr zu stoppen. Seit den 1890er Jahren hatte sich das Unternehmen aber nicht mehr ausschließlich auf Formulare für Behörden konzentriert. Eine umfangreiche Mustermappe aus dieser Zeit verweist auf eine ganze Reihe von Auftragsarbeiten nicht nur aus der Bielefelder Wirtschaft. Auch für einen Druckmaschinenhersteller aus Worms war eine umfangreiche Werbeschrift nicht nur gedruckt worden, sondern die Bertelsmann'sche Buchdruckerei wurde, weil sie Maschinen dieses Herstellers benutzte, selbst Teil der Werbekampagne: „[...] Auch sind die Maschinen so vielseitig leistungsfähig, dass ich mich zur Anschaffung einer anderen Construction wohl nicht veranlasst sehen werde. [...] Ich hoffe, Ihnen noch in diesem Jahre eine vierte Maschine zu bestellen.“¹⁰³

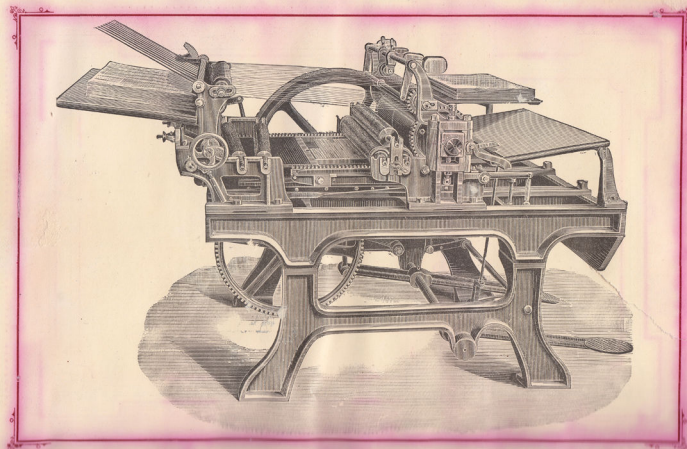
Der Verlag reagierte flexibel auf die gesteigerte Nachfrage. So hatte Wilhelm Bertelsmann angegeben, dass er seit den 1890er Jahren seine Kundschaft in ganz Preußen fand und er die Beschäftigtenzahl deshalb habe verdoppeln müssen.

103 Werbebroschüre für die Schnellpressenfabrik Worms. Ehrenhard & Cramm, um 1900, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.



Neben den Formularen für eine Vielzahl von Behörden druckt der Verlag in den 1890er Jahren auch Werbematerialien.

Quelle: Werbematerial der Wormser Schnellpressenfabrik um 1890, in: Unternehmensarchiv des wbv.



Wormser Original-Tret-Maschinen, mit Cylinderdruck, Selbstausleger, Fuss- und Handbetrieb und geteiltem Farbwerk.

Nr.	Satzgrösse in Centimetern.	Innen- weite in Centim. H.	Aufstellmaass in Centimetern.	Anzahl der Abdrücke pro Stunde.	Gewicht in Kilo.	Preis in Mark.
1	35 > 50	38 > 56	130 > 200	1100—1400	900	1500
2	45 > 65	48 > 71	200 > 235	1100—1400	1300	2100
3	50 > 70	53 > 76	200 > 250	1100—1400	1400	2300

Jeder Maschine werden gratis beigegeben:

2 Schliessrahmen, 1 Schliessplatte, 1 Formeinhebbrett, 1 zweiter Satz Walzenspindeln, 2 Giesshilfen, 1 Oelkanne, sämtliche Schraubenschlüssel, Bänder etc. etc.

Extra werden berechnet:

Completer Dampftrieb M. 40; Vorrichtung zum Drucken zweier Farben gleichzeitig nebeneinander M. 50; Vorrichtung zum Doppelt-Einlegen M. 30; Bogenschneider M. 25. Automatischer Bogenschiebapparat M. 90.

Die Preise verstehen sich franco Bahnhof oder Hafen Worms; Montage innerhalb des deutschen Reiches frei; nach dem Ausland tritt Berechnung ab deutsche Grenze ein. Emballage wird zum Kostenpreise berechnet oder in gutem Zustand frachtfrei zurückgenommen.

Maschinen dieses Typs erfüllten auch im Verlag von W. Bertelsmann eine wichtige Funktion.

Quelle: Werbematerial der Wormser Schnellpressenfabrik um 1890, in: Unternehmensarchiv des wbv.

Auf Ihren Wunsch bestätige ich Ihnen gerne, dass die mir im August und November v. J. gelieferten beiden Cylinderdruck-Tretmaschinen Nr. 2 meine Ansprüche ganz befriedigen, sie leisten alles das vollständig, was Sie in Ihrem Prospekte sagen.

Der beste Beweis meiner Zufriedenheit ist ja der, dass ich die zweite Maschine bezogen habe und voraussichtlich noch in diesem Jahre eine dritte Maschine Nr. 2 Ihnen in Auftrag geben werde.

Duderstadt.

Gustav Gerlach,
Papierwarenfabrik & Puchdruckerei.

Von der Maschinenfabrik Worms in Worms a. Rh., Herren Hoffmann & Hofheinz, erhielten wir im Jahre 1878 eine Tretmaschine mit Cylinderdruck und Selbstausleger, welche uns als zweite Maschine für kleinere Arbeiten gute Dienste leistet und sich bis heute zu unserer Zufriedenheit bewährt hat.

Köln.

Gebr. Stollwerk,
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabrikanten.

Ihre im Dezember 1880 mir gelieferte Tretmaschine Nr. 2 ist zu meiner vollsten Zufriedenheit ausgefallen und zeichnet sich namentlich durch egal den Druck und leichten einfachen Betrieb aus und kann ich diese Maschine vorzüglich für kleinere Buchdruckereien bestens empfehlen.

Königstein i. T.

Wilh. Butz,
Buchdruckerei-Besitzer.

Den Herren Hoffmann & Hofheinz, Inhaber der Maschinenfabrik Worms, bescheinigen wir, dass die uns vor 8 Monaten gelieferte Tretmaschine mit Cylinderdruck Nr. 2 sich für Accidenzarbeiten ganz vorzüglich eignet und man mit derselben bei leichtem Gang rasch arbeiten kann.

Barmen.

Hyll & Klein,
Lithograph. Anstalt und Buchdruckerei.

Die von Ihnen seit 1880 empfangenen drei Tretmaschinen Nr. 2 haben mich vollständig befriedigt. Wie Sie wissen, habe ich dieselben selbst montirt und zur Montage kaum mehr als je einen Tag gebraucht. Die Maschinen zeigen sich als sehr solid, gehen sehr leicht und liefern in Tabellen- und Werkdruck von Stereotypie im Monatsdurchschnitt einschliesslich Zurechtung 6000 Abdrücke per Tag. Auch sind die Maschinen so vielseitig leistungsfähig, dass ich mich zur Anschaffung einer anderen Construction wohl nicht veranlasst sehen werde. Was Farbeverreibung, Farbegebung und Register für Buntdruck betrifft, so concurriren diese Maschinen mit anderen Constructionen; dabei sind sie einfach zu bedienen. — Ich hoffe Ihnen noch in diesem Jahre eine vierte Maschine zu bestellen.

Bielefeld.

Bertelsmann'sche Buchdruckerei,
W. Bertelsmann.

Auch die Bertelsmann'sche Buchdruckerei wirbt für Druckmaschinen aus Worms.

Quelle: Werbematerial der Wormser Schnellpressenfabrik um 1890, in: Unternehmensarchiv des wbv.

Die Ordnung der Arbeit

Um 1900 beschäftigte das Unternehmen ca. 40 Arbeiter, für die in der „Arbeits-Ordnung“ von 1898 feste Regeln nach einem straffen Prinzip von Über- und Unterordnung formuliert worden waren.

Gegenüber Vorgesetzten hatte man ein „stets ehrerbietiges Benehmen“ zu zeigen. Dazu gehörte auch, geschäftlichen Anordnungen „willig und pünktlich Folge zu leisten“. Ein Versammlungsrecht in den Geschäftsräumen gab es nicht. Nur mit Erlaubnis des Unternehmers waren Zusammenkünfte im Betrieb gestattet. Hier handelte es sich mit Blick auf mögliche Konflikte offenbar um eine Vorsichtsmaßnahme. So war jede „Beteiligung an Streikbewegungen, gleichviel ob dieselben gegen das Geschäft selbst oder gegen andere Geschäfte gerichtet sind, [...] strengstens verboten“ und konnte mit „sofortiger Entlassung bestraft“ werden. Auch wer seine „Mitarbeiter zur Unzufriedenheit betr. Lohn- und anderer Verhältnisse aufzuwiegeln sucht, kann ohne vorherige Kündigung entlassen werden“¹⁰⁴.

Derartige Verhältnisse in den Arbeitswelten des Kaiserreichs erklärt die Geschichtswissenschaft mit den grundsätzlich sehr starken und personalisierten Autoritätsstrukturen in deutschen Fabriken. „Der Geist der Fabrik“, so Thomas Nipperdey, war teils von einem handwerklichen und gutsherrlichen Paternalismus, teils von bürokratisch-militärischen Autoritätsmodellen deutscher Tradition bestimmt.¹⁰⁵ Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, schreibt Hans-Ulrich Wehler, habe gerade im sich schnell industrialisierenden kaiserlichen Deutschland seine „fundamentalistische Tönung“ behalten. Betriebliche Erfahrungswelten seien insbesondere vom „Herrschaftsverhältnis zwischen Arbeitern und den verschiedenen Rängen ihrer Vorgesetzten“, von „Sanktionen nach einer Regelverletzung“, aber auch von der „Belohnung von Loyalität und Gefügigkeit“ geprägt gewesen.¹⁰⁶

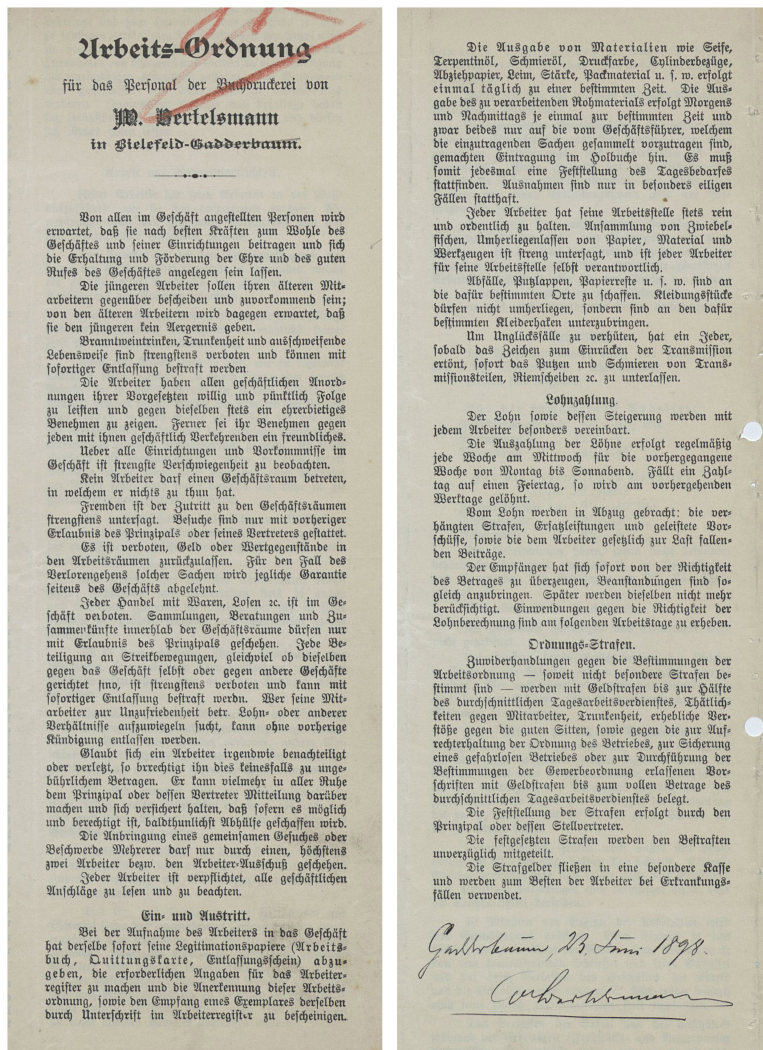
Ein Blick auf die Arbeitsordnung des Verlags bestätigt derartige generelle Bewertungen am konkreten Fall: Auch bei einem – abzüglich der Pausen – zehnstündigen Normalarbeitstag mussten bei eiligen Arbeiten Überstunden „unweigerlich gemacht“ werden. Verstöße gegen die Pünktlichkeit wurden mit Lohnabzug und kleineren Geldstrafen geahndet, das Verlassen des Arbeitsplatzes war nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Vorgesetzten gestattet. Eine mit Mängeln behaftete Arbeit war sofort zu melden: „Meldet der Arbeiter den Mangel nicht sofort, so wird er für jeden Fall für den aus der mangelhaften Arbeit und der etwaigen Verzögerung entstehenden Schaden verantwortlich gemacht.“ Bei der Lohnzahlung hatte sich der Empfänger sofort von der Richtigkeit des Betrages zu überzeugen. Spätere Beanstandungen

104 Arbeits-Ordnung für das Personal der Buchdruckerei von W. Bertelsmann in Bielefeld-Gadderbaum vom 23. Juni 1898, in: Firmenarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

105 Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866–1918*. Band I, Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990, S. 309 f.

106 Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3. Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges: 1849–1914, München 1995, S. S. 783 f.

wurden nicht berücksichtigt.¹⁰⁷ Der sprichwörtliche „Kasernenhofen“ in der wilhelminischen Gesellschaft bestimmte eben auch die Arbeitsverhältnisse und schlug sich nicht zuletzt in den Arbeitsordnungen der Unternehmen nieder. Der Betrieb von Wilhelm Bertelsmann machte da keine Ausnahme.



Mit Verboten und Strafandrohung skizziert die Arbeitsordnung von 1898 ein „strenges Regiment“.

Quelle: Arbeitsordnung von 1898, in: D3 Bielefeld, Nr. 233, Landesarchiv Detmold.

107 Arbeits-Ordnung für das Personal der Buchdruckerei von W. Bertelsmann.

Arbeitsverhältnisse konkret

Mit Blick auf die Höhe des Lohns gehörten des Beschäftigten des graphischen Gewerbes um 1900 sicher zur sogenannten „Arbeiteraristokratie“¹⁰⁸. Nahm der durchschnittliche Arbeiterjahreslohn im Bereich Druck 1890 mit ca. 1.402 Mark eine absolute Spitzenposition ein, so gab es auch 1913 nur wenige Branchen, etwa der Bergbau oder die Metallerzeugung, die mit den durchschnittlichen Tarifen in der Druckindustrie (1.493 Mark) gleichgezogen hatten oder geringfügig darüber lagen.¹⁰⁹

Das für die Zeit zwischen 1898 und 1905 vorliegende „Arbeiter-Register für das Personal der Buchdruckerei von W. Bertelsmann“ gibt zu den konkreten Arbeitsverhältnissen genauere Auskunft: So war der 1868 geborene Emil Schäfer 1889 als Buchbinder-Gehilfe in den Betrieb eingetreten. Sein anfänglicher Wochenlohn in Höhe von 18,- Mark stieg bis 1902 auf 27,- Mark. 1905 hatte er nach 16-jähriger Firmenzugehörigkeit zum ersten Mal einen sechstägigen Urlaub antreten können.¹¹⁰ Urlaubsregelungen gab es seit 1875 für lange Zeit nur bei der Reichspost, später auch bei der Eisenbahn. 1901 konnten die Gemeindearbeiter nachziehen und erst ganz allmählich gab es auch Urlaubsansprüche in privatwirtschaftlichen Bereichen. Dabei gehörte die Druckindustrie zu den Vorreitern. Erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg hatten sich Urlaubsansprüche im größeren Rahmen durchsetzen können.¹¹¹

Der Maschinenmeister Wilhelm Heining hatte zwar seinen Anfangslohn in Höhe von 15,- Mark pro Woche 1892 bis 1912 auf über 35,- Mark mehr als verdoppeln können. Für diese zwanzig Jahre notiert das Arbeiterregister aber lediglich einen dreitägigen Urlaub im Jahr 1905. Auf eine ganz besondere Karriere konnte 1920 der Maschinenmeister Wilhelm Gronlied zurückblicken. Seit 1865 war er zunächst bei J. D. Küster Nachf. beschäftigt und hatte bereits 1890 im Kreise der Kollegen und auch mit Wilhelm Bertelsmann an seiner Seite (s. Foto) die 25-jährige Betriebszugehörigkeit gefeiert.

Dass Wilhelm Gronlied in der Firma ganz besonders wertgeschätzt wurde, belegen die Auszeichnungen nach 40 Jahren Firmenzugehörigkeit: „Am 18. August 1905“, so die Bemerkung im Arbeiterregister, „wurde ihm das allgemeine Ehrenzeichen anlässlich seiner 40-jährigen Tätigkeit in der Firma durch Oberbürgermeister Bunne- mann überreicht. Bei der am 1. Juli 1905 zur Ehre dieses Tages stattfindenden Feier erhielt G. von der Firma eine goldene Uhr mit Widmung und goldener Kette.“¹¹² Bei Wilhelm Gronlied handelte es sich offenbar um einen kaum zu ersetzenden Mitarbeiter. Erst im Alter von 81 Jahren schied er als „Invalide“ aus dem Unternehmen aus. Dass es sich hierbei um eine überaus ungewöhnliche Berufslaufbahn handelte, verdeutlicht die Altersgliederung der Arbeiterschaft im Deutschen Reich um 1907:

108 Dieser Begriff bei Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, S. 779, 784 f.

109 Vgl. eine entsprechende Tabelle bei Nipperdey, Deutsche Geschichte, S. 304.

110 Arbeiter-Register für das Personal der Buchdruckerei von W. Bertelsmann, in: Firmenarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

111 Vgl. Nipperdey, Deutsche Geschichte, S. 303 f.

112 Arbeiter-Register für das Personal der Buchdruckerei von W. Bertelsmann.



Zu Ehren von Wilhelm Gronlied (vorn, zweiter v. rechts), der 1890 seit 25 Jahren im Unternehmen arbeitet, feiern Wilhelm Bertelsmann (vorn Mitte) und sein Sohn Friedrich Carl (hinten, zweiter v. rechts) gemeinsam mit Teilen der Belegschaft.

Quelle: Foto 1890, Unternehmensarchiv des wbv.

Auf die Altersgruppe der unter 25-jährigen Arbeiter entfielen 39 %, die Altersgruppe zwischen 25 und 50 Jahren umfasste 51,5 %, während von den über 50-jährigen Arbeitern nur noch 9,6 % im Beruf standen.¹¹³ Für die großen wirtschaftlichen Erfolge des Deutschen Reichs vor dem Ersten Weltkrieg war, entsprechend der demographischen Entwicklung in dieser Zeit, ein „jugendlicher“ Arbeitsmarkt verantwortlich.

Mag die lange Lebensarbeitszeit im Fall des Wilhelm Gronlied ein spezifischer und an das Unternehmen W. Bertelsmann gebundener Sonderfall gewesen sein. In vielen anderen Fällen hatten lange Lebensarbeitszeiten, so sie denn vonseiten der Unternehmen überhaupt akzeptiert wurden, oft mit einem noch unzulänglichen Rentensystem und der Angst zu tun, einen „altersbedingten Proletarierabstieg in eine demütigende Hilflosigkeit“¹¹⁴ zu erleiden.

Mit dem Arbeiterregister liegt uns eine Quelle vor, die nicht nur den Mikrokosmos der Arbeitswelt ausleuchtet, sondern die Überlieferung gibt auch Hinweise zu den Familien-, Wohn- und Gesundheitsverhältnissen der Mitarbeiter und zu den Fehltagen wegen Krankheit. Sogar eine weltpolitische Zäsur schlägt sich im Arbeiterregister nieder und unterstreicht den besonderen Patriotismus zumindest von Teilen der Belegschaft. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges vereinbaren einige – auch ältere –

¹¹³ Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, S. 779.

¹¹⁴ Ebd., S. 779 f.

Mitarbeiter am 3. August 1914 die „tägliche Kündigung“. Während die jüngeren Jahrgänge ohnehin im Rahmen der ersten Mobilmachungswellen erfasst worden waren, mochten einige ältere Mitarbeiter nicht abseits stehen. Zwar war die Wahrscheinlichkeit, zum Militärdienst eingezogen zu werden, für den 1914 bereits 56-jährigen Heinrich Strothotte äußerst gering, aber die Vereinbarung setzte zumindest das patriotische Signal, im Notfall sofort für den Kriegsdienst abkömmlich zu sein.¹¹⁵



Bielefelderinnen und Bielefelder verabschieden ihre Soldaten am 1. August 1914 in den Ersten Weltkrieg (Niederwall/Jahnplatz). Hier und da wird mit einem Hut gewunken, von überschäumender Kriegsbegeisterung kann aber keine Rede sein. Vielmehr bestimmen nachdenkliche und ernste Gesichter das Bild.

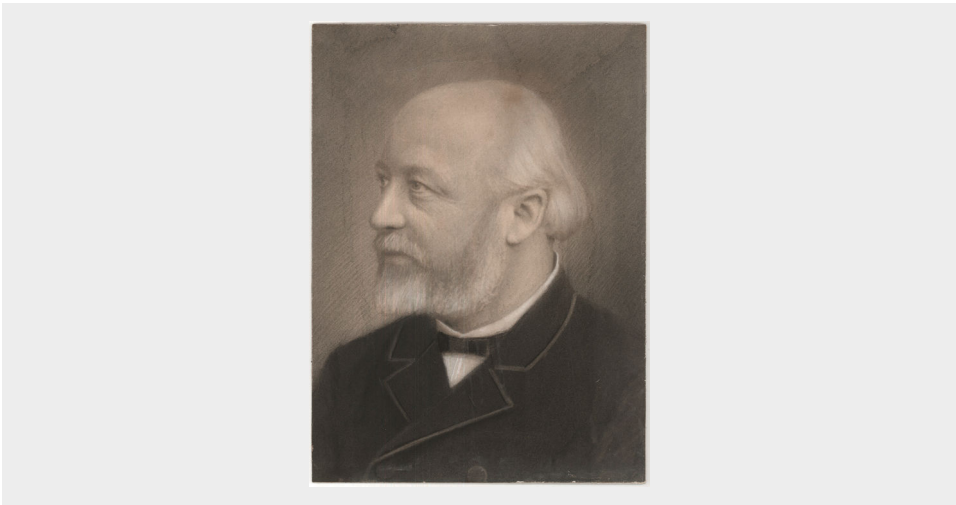
Quelle: Fotosammlung, 400,3, 93-5-60, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Wilhelm Bertelsmann und das Ehrenamt

Im Anschluss an die Verlagerung des Unternehmens an die Gütersloher Straße in die Gemeinde Gadderbaum vor den Toren der Stadt Bielefeld hatte Wilhelm Bertelsmann nicht nur den Aufbau seines Unternehmens vorangetrieben, sondern er hatte sich auch in der Gemeinde Gadderbaum engagiert, etwa als Mitglied des Schulvorstandes, als Stellvertreter des Standesbeamten und nicht zuletzt als Gemeindevorsteher. Dieses Engagement war nur deshalb möglich geworden, weil ihn seine Söhne Friedrich Carl und Friedrich Ludwig, seit 1894 Prokuristen im Unternehmen, im Tagesgeschäft entlasteten.

Im Gefolge der ersten Schritte in die Industrialisierung durch die Spinnerei Vorwärts hatte sich Gadderbaum wirtschaftlich gut entwickelt. Entsprechende Berichte

¹¹⁵ Vgl. die entsprechenden Vermerke auf mehreren Personalbögen des Arbeiter-Registers für das Personal der Buchdruckerei von W. Bertelsmann.



Wilhelm Bertelsmann. Der Firmengründer um 1900.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

drehen sich um den „Aufschwung des Handels und der Industrie in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.“¹¹⁶ Wirtschaftliche Erfolge offenbarten aber auch rasch ihre Schattenseiten. Durch die vielen Neubürger hatte die „Bebauung des stadtnahen Teils der Gemeinde einen riesigen Umfang“ angenommen, sodass die Gemeinde finanziell nicht in der Lage war, diesen Aufschwung mit den eigentlich notwendigen infrastrukturellen Leistungen zu begleiten. Der Straßenbau, die Trinkwasserversorgung und die Kanalisierung überstiegen die finanziellen Möglichkeiten Gadderbaums.

Nachdem sich die Bürger in früheren Zeiten gegen Überlegungen zur Umgemeindung nach Bielefeld stets massiv gewehrt hatten, war es nun die Bevölkerung, die den Gemeinderat aufforderte, die stadtnahen Gebietsteile mit Bielefeld zu verschmelzen.¹¹⁷ Zwar lehnte der Gemeinderat die Planspiele zunächst noch ab und setzte vielmehr auf eine Anleihe von 100.000 Mark, um die infrastrukturellen Notstände zu beheben. Aber nach wiederholten Prüfungen der Situation änderte der Gemeinderat seine Position. Zum 1. April 1900 wurden die entsprechenden Flächen der Stadt Bielefeld zugeschlagen.¹¹⁸

Wilhelm Bertelsmann, ehemals führender Kopf der Gadderbaumer Gemeindevertretung, wurde nun zum Bielefelder Stadtrat ernannt. In den jährlichen Berichten zu den „Gemeinde-Angelegenheiten“ der Stadt Bielefeld heißt es für 1900/1901: „In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 11. April wurde die Stelle eines Stadtrats, welche infolge der am 1. April erfolgten Eingemeindung eines Teiles des

116 Bezirksvertretung und Bezirksverwaltung Gadderbaum (Hg.), 100 Jahre Gadderbaum, Bielefeld 1983, S. 7.

117 Ebd., S. 8.

118 Ebd.

Amtes Gadderbaum und auf Grund des in dieser Veranlassung am 26. Februar 1900 beschlossenen Ortsstatuts neu errichtet ist, der Buchdruckereibesitzer Wilhelm Bertelsmann gewählt. Die Wahl wurde unterm 26. April vom Regierungs-Präsidenten bestätigt und der Gewählte am 9. Mai in sein Amt eingeführt.¹¹⁹

Mit dem verantwortlichen Einstieg seiner Söhne, zunächst als Prokuristen, seit 1903 als alleinige Teilhaber, hatte Wilhelm Bertelsmann das geschäftliche Feld gut bestellt. Als ehrenamtlicher Stadtrat und ohne die Pflichten als Unternehmer hätte er die Geschehnisse der Stadt Bielefeld noch viele Jahre mit gestalten können. Aber ein Jahr nach seinem Sohn Friedrich (Fritz) Ludwig, der 1904 an einer Herzkrankheit verstorben war, starb 1905, an den Folgen eines Schlaganfalls, auch Wilhelm Bertelsmann, der das Unternehmen seit 1864 aufgebaut und zu einem der führenden Formularverlage in Preußen entwickelt hatte.



Als am 1. April 1900 Teile von Gadderbaum der Stadt Bielefeld angegliedert werden, stellt sich der Gadderbaumer Gemeinderat dem Gruppenfoto. Wilhelm Bertelsmann ist in der vorderen Reihe in der Mitte zu erkennen.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.

119 Jahresbericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bielefeld für 1900/1901, Bielefeld 1901, S. 8.



Ein Foto, das gewissermaßen als Symbol der Verschmelzung gelten kann. Gadderbaumer Gemeinde- und Bielefelder Stadtvertreter auf einem Bild. In der vorderen Reihe (6. v. links) ist Wilhelm Bertelsmann zu erkennen.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.

V Risiken, Erfolge und Zerstörung – Das Geschäft in Kriegs- und Krisenzeiten

Wilhelm Bertelsmann hatte seinem Sohn Friedrich Carl, der nun alleiniger Firmeninhaber war, ein solides und wachstumsorientiertes Unternehmen hinterlassen, das sich um 1900 nicht mehr ausschließlich am Formularegeschäft orientierte.



Friedrich Carl Bertelsmann, der Sohn des Firmengründers um 1920.

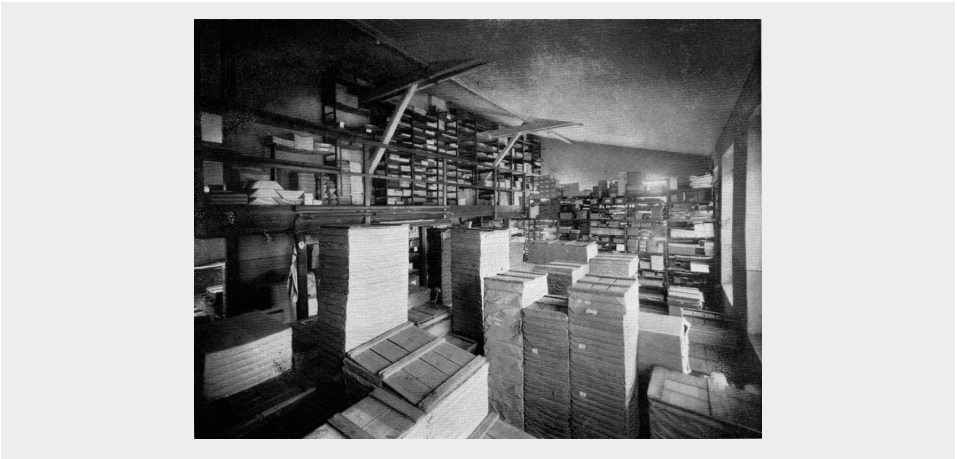
Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.



Privatkontor



Hauptkontor



Papierlager



Setzerei



Druckerei



Buchbinderei



Ausstellung Lehrmittel

Fotos um 1910. Einblicke in die Betriebsabläufe aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

Quelle Abb. 49–55: Broschüre „Es war einmal ...“ 1985, Unternehmensarchiv des wbv.

Neue Geschäftsfelder

Als in den 1890er Jahren „durch eine ministerielle Verfügung“ eine „umwälzende Reform im Zeichenunterricht“ ausgelöst worden war, hatten Wilhelm Bertelsmann und seine Söhne dem Unternehmen eine Abteilung für „Lehr- und Lernmittel, besonders für den Zeichenunterricht“ angegliedert.¹²⁰ Über die Gründe für die ministerielle Verfügung geben die Firmenunterlagen keine Auskunft, aber sie lassen sich entlang von Wegmarken aus der Kunst- und Bildungsgeschichte für die Zeit um 1900 erschließen. „Ende des 19. Jahrhunderts“, so der Bielefelder Kunsthistoriker Gerhard Renda, „entfaltete sich eine breite Reformbewegung in verschiedenen Lebensbereichen, die in Deutschland in Kunst und Kunstgewerbe als Jugendstil besonders nachdrücklich in Erscheinung trat.“ Und mit dem „Siegeszug der Reformbewegung“ habe sich auch der Unterricht gewandelt.¹²¹ Man wird diese Reformbestrebungen darüber hinaus in einen breiten Strom reformpädagogischer Bewegungen in einigen europäischen Ländern und in Nordamerika einordnen dürfen, der nicht zuletzt mit der Kunsterziehung eine enge Verbindung eingegangen war. Unter dem Dach der Reformpädagogik trafen sich „neoromantische, progressiv künstlerische und politische Elemente“, die sich auch in der „Jugendbewegung“ um 1900 spiegelten.¹²² In diesen Zusammenhängen wurden das Spiel und der künstlerisch-musische Bereich völlig neu bewertet. So standen etwa im Zeichenunterricht der Schulen nicht mehr die geometrischen Formen im Blickpunkt, sondern das freie Zeichnen und das „Zeichnen nach der Natur“ boten die reformpädagogische Richtschnur.¹²³ Zum Zeichnen und insbesondere zum Zeichenunterricht gab es außerdem eine enge familiäre Beziehung. Der jüngere Bruder von Friedrich Carl, der 1870 geborene und bereits 1904 mit 34 Jahren verstorbene Friedrich (Fritz) Ludwig Bertelsmann, hatte im Anschluss an den Besuch des Bielefelder Gymnasiums an der königlichen Kunstschule Berlin eine Ausbildung im Zeichnen und Malen erhalten und auch für kurze Zeit am königlichen Kunst-Gewerbemuseum in Berlin gearbeitet.¹²⁴ Im Rückblick liegt die Vorstellung nahe, dass hier Talent und Berufung mit dem Geschäftssinn eine Verbindung eingegangen waren.

Eine weitere geschäftliche Säule fand das Unternehmen in „zeitgemäßem Unterrichtsmaterial“ für kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsschulen und Handelslehranstalten. Hier hatte es für jugendliche Arbeiter verschiedener Branchen noch vor 1900 vielfältige Ausnahmen von der Schulpflicht gegeben. Als diese Ausnahmen nach und nach aufgehoben wurden, stiegen die Schülerzahlen nach 1900

120 N. N., Die Großlehrmittelanstalt Bertelsmann, Inhaber Heinrich Pauck, in: Magistrat der Stadt Bielefeld (Hg.), Bielefeld. Das Buch der Stadt, Bielefeld 1926, S. 601; Friedrich Carl Bertelsmann, W. Bertelsmann Verlag, G. m. b. H., in: Ebd., S. 533.

121 Gerhard Renda, Vorgeschichte und Gründung der Handwerkerschule Bielefeld, in: Andreas Beaugrand und Gerhard Renda (Hg.), Werkkunst. Kunst und Gestaltung in Bielefeld 1907–2007, Bielefeld 2007, S. 100.

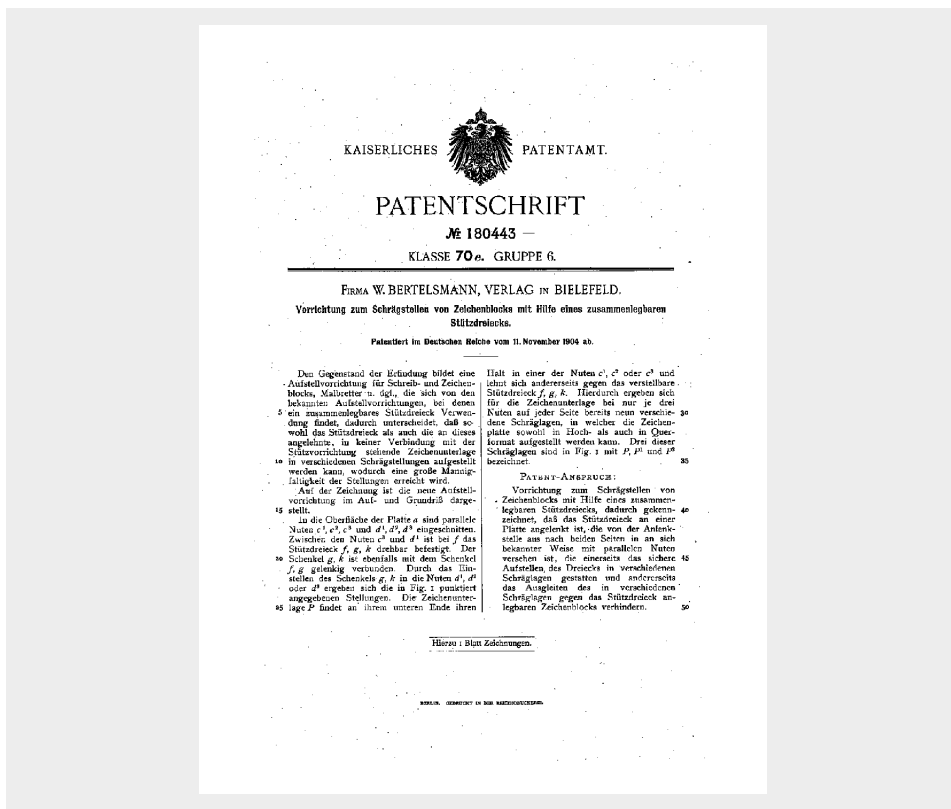
122 Vgl. die Ausführungen zur Reformpädagogik auf den Seiten des Deutschen Historischen Museums und hier insbesondere unter den Links des „lebendigen Museums online“ (lemo) <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/alltagsleben/paedagogik/>, zuletzt aufgerufen am 08.05. 2014.

123 Renda, Vorgeschichte und Gründung, S. 100.

124 Genealogie und Chronik der Familie Bertelsmann, Bielefeld 1904, S. 186.

rasch an. Es gab nun die Möglichkeit, ein differenzierteres Lehrangebot zu etablieren, das auch den „theoretischen Unterricht in Berufskunde und kaufmännischen Fächern“ umfasste.¹²⁵

Dass sich die Verantwortlichen auf dem Feld der Lehrmittel neben den Formularen eine zweite aussichtsreiche Perspektive zu erschließen hofften, davon zeugen bis 1910 nicht zuletzt zwei Patentschriften, sechs Gebrauchsmuster und zwei Warenzeichen. So patentierte das Kaiserliche Patentamt 1904 eine Vorrichtung zur einfachen Handhabung von Zeichenblöcken und 1908 eine Einklemm- und Spannvorrichtung zum Festhalten einzelner Zeichenblätter.¹²⁶



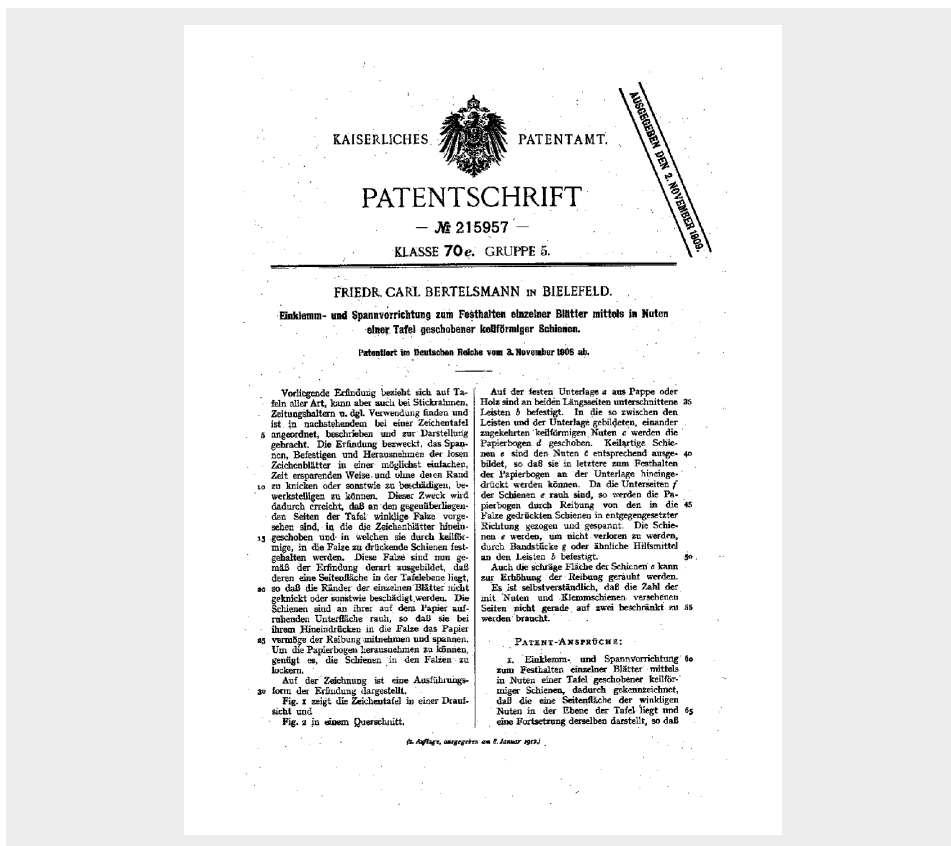
Für das neue Geschäftsfeld der „Lehr- und Lernmittel“ konnten Patente, Gebrauchsmuster und Warenzeichen angemeldet werden.

Quelle: <https://depatisnet.dpma.de/DepatisNet/depatisnet?action=pdf&docid=DE000000180443A>

125 N. N. Die Großlehrmittelanstalt Bertelsmann, S. 601; Renda, Vorgeschichte und Gründung, S. 101.

126 Patentschrift Nr. 180443, Klasse 70e, Gruppe 6 und Patentschrift Nr. 215957, Klasse 70e, Gruppe 5 des Kaiserlichen Patentamts auf den Internetseiten des Deutschen Patentamts: <https://depatisnet.dpma.de/DepatisNet/depatisnet?action=pdf&docid=DE000000180443A> und <https://depatisnet.dpma.de/DepatisNet/depatisnet?action=pdf&docid=DE000000215957A>, zuletzt aufgerufen am 08.05.2014.

Zunächst schien sich die „Erfolgsgeschichte Formulare“ im Bereich der Lehrmittel in ähnlicher Art und Weise zu wiederholen und bis zum Ersten Weltkrieg war von einer „erfreulichen Aufwärtsentwicklung“ die Rede. Dabei hatte die Ausweitung des Geschäfts nach neuen Strukturen verlangt: 1910 wandelte Friedrich Carl Bertelsmann die Firma in eine GmbH um und nahm seine Schwäger Heinrich und Ernst Pauck als Gesellschafter in das Unternehmen auf. Dieser Schritt diente vor allem dazu, die „Abteilung 2“ des Unternehmens weiterzuentwickeln, in der sich nun eine „Großlehrmittel-Anstalt“, eine „Spezial-Fabrik und Großhandlung von Zeichenutensilien und -modellen“ sowie eine „Lehrmittelhandlung“ formiert hatten. Untrügliche Hinweise auf den Geschäftserfolg ergeben sich aus den Klagen über die fehlenden räumlichen Kapazitäten am angestammten Firmensitz und aus der Information, dass das Nachbargrundstück Gütersloher Straße 19b hinzugemietet werden musste.¹²⁷



Patentschrift von 1908.

Quelle: <https://depatistnet.dpma.de/DepatistNet/depatistnet?action=pdf&docid=DE000000215957A>

127 Wilhem Ernst Bertelsmann, 100 Jahre, S. 28

Der Krieg und die Folgen

Dann forderte der Erste Weltkrieg seinen Tribut. Die jungen Männer kämpften und starben an den Fronten. Diejenigen, die neben einem Heer von Kriegskrüppeln zwar körperlich unversehrt von den Schlachtfeldern zurückkamen, hatten unter dauerndem Trommelfeuer, Giftgas-Einsätzen, dem Hin und Her der Stellungskriege und der Grausamkeit der Materialschlachten oft an ihrer Psyche Schaden genommen. Im Rückblick bekennt der spätere geschäftsführende Gesellschafter Wilhelm Ernst Bertelsmann 1964, dass der Erste Weltkrieg „in den Reihen der Mitarbeiter schwere Verluste“ gefordert habe.¹²⁸ Und auch in wirtschaftlicher Hinsicht, gab es für den neuen Geschäftszweig der Lehrmittel kaum Positives zu berichten: „Durch Einberufung vieler Lehrkräfte zum Heeresdienst, Beschlagnahme von Schulgebäuden für militärische Zwecke kam die Abteilung Lehrmittel fast ganz zum Erliegen.“¹²⁹ Ganz anders sah die Situation im Bereich „Formularverlag und Druckerei“ aus. Ihre Aktivitäten, so die beklemmende Information, hätten sich durch „wachsenden Behördenbedarf“ ausgeweitet: „Es ist hier zu bemerken“, schrieb Wilhelm Ernst Bertelsmann später, „daß die ersten Brotmarken bald nach Kriegsbeginn entwickelt und hergestellt werden.“¹³⁰



Die Folgen des Ersten Weltkrieges zeigen sich rasch auch an der „Heimatfront“, so zum Beispiel in der Verwendung von Lebensmittelmarken. Auch der W. Bertelsmann Verlag druckte Brotmarken.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv; Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

128 Wilhelm Ernst Bertelsmann, 100 Jahre, S. 28.

129 N. N., Die Großlehrmittelanstalt Bertelsmann, S. 601.

130 Wilhelm Ernst Bertelsmann, 100 Jahre, S. 28.

Als ein in ganz Preußen gut eingeführter Formularverlag gehörte das Unternehmen auch in Kriegszeiten zu den ersten Adressen wenn es darum ging, die staatliche Nachfrage nach Druckerzeugnissen aller Art zu bedienen. So wundert es nicht, dass sich die Gewinne des Unternehmens durch die Herstellung kriegsspezifischer Formulare einschließlich der die Not der Bevölkerung spiegelnden Lebensmittelmarken von 1914 bis 1919 vervielfacht hatten. So betrug der Unternehmensgewinn im Geschäftsjahr 1919 (1. Juli 1918 bis 30. Juni 1919) nach Abzug der Kriegsabgabe von 176.000 Mark immerhin noch ca. 125.000 Mark und damit mehr als das Vierfache gegenüber 1914.¹³¹ Selbst wenn sich enorme Teuerungsraten und inflationäre Tendenzen seit 1916 auch im Formulgengeschäft niederschlugen, dürfte das Unternehmen unter dem Strich von der Herstellung von Brot- und anderen Lebensmittelmarken durchaus profitiert haben. Dieser Befund mag aus aktueller Perspektive und angesichts der Bedrängnisse der normalen Bevölkerung im Ersten Weltkrieg, man denke nur an die verheerenden Folgen des sogenannten „Steckrübenwinters“, den Hunger an der Heimatfront 1916/17, Befremden auslösen. Aber muss mit Blick auf die Kriegssituation und die dadurch hervorgerufenen sozialen Verwerfungen im zivilen Leben zwingend erwartet werden, dass Unternehmen in dieser Situation auf

W. BERTELSMANN VERLAG, GMBH., BIELEFELD

Postcheckkonto: Hannover Nr. 6473. Bankkonto: Disconto-Gesellschaft, Filiale Bielefeld.
Konto bei der Stadtparkasse Bielefeld. Fernspr.: Nr. 198. Tel.-Anschrift: Bertelsmann Verlag.

24

Wk/Wk. BIELEFELD, 6. November 1918

An den Herrn Kgl. Gewerbeinspektor, Bielefeld

Zu Taged.-Nr. 4055

Gew.-Inspektor Bielefeld
7. NOV 1918
Tg.-B.Nr. 4168

3. 2. 4. 2. 2. 16. 10.
12. 11. 19. 2. 2. 1918

Im Besitze Ihres Geehrten vom 3. ds. Mts. beantworten wir nachstehend Ihre Fragen:

zu 1.) Die im Felde stehenden Arbeiter wurden von den Firmeninhabern regelmässig privat bedacht. Den Kriegerfrauen wurden bis zum 1. November 1918 M. 11176,42 Unterstützungen ausbezahlt.

zu 2.) Die Arbeiter erhielten Teuerungszulagen gemäss den tariflichen Abmachungen. Die Firma beschaffte mehrfach Lebensmittel für ihre Arbeiter, vorzugsweise Fische durch Vermittelung des städt. Lebensmittelamtes. Ein grösserer Versuch, den Arbeitern Ersatz-Lebensmittel zu verschaffen, schlug fehl.

C 6a Sh Cm

In einem Schreiben an die Gewerbeverwaltung bestätigt das Unternehmen die Unterstützung der zum Militärdienst eingezogenen Mitarbeiter und ihrer Angehörigen.

Quelle: D3 Bielefeld, Nr. 233, Landesarchiv Detmold.

131 Entsprechende Unterlagen s. Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

Aufträge für staatliche Institutionen und damit auf entsprechende Gewinnchancen verzichten?

An der „Heimatfront“ gehörte der Verlag zu denjenigen Unternehmen, die die Frauen der zum Militärdienst eingezogenen Mitarbeiter unterstützten, Teuerungszulagen zahlten und ganz konkret mit Lebensmitteln halfen.

Man wird außerdem kaum darüber hinwegsehen können, dass die Kriegspropaganda weite Teile der deutschen und auch der Bielefelder Bevölkerung fest im Griff hatte. Vor allem im Bürgertum ging man allenthalben von einem gerechten Krieg aus. Sogar die Kriegs-Sparbücher der Stadtparkasse Bielefeld, aus denen sich Kriegsanleihen speisten, verzichteten nicht auf markige Worte: „Deutsch sein heißt stark sein, zähe und hart, Gilt's zu beschützen Altdeutsche Art.“ In einem „Weckruf“ spornte der Kaiser an: „Mitten im Frieden überfiel uns der Feind. Darum auf zu den Waffen!“¹³²

Dabei hatte der Kaiser vergessen zu erwähnen, dass deutsche Politiker und Generäle den Krieg seit dem Frühjahr 1914 und erst recht nach dem Attentat auf das österrei-



Die „neue Kriegsküche“ sorgte für fleisch- und fettsparende Tage, für die „Speckeinheit“ war eine Lebensmittelmarke zu verwenden. Auch das Unternehmen half bei der Beschaffung von Lebensmitteln.

Quelle: Informationsschrift und Speckmarke: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

132 Kriegs-Sparbuch der Stadtparkasse Bielefeld von Wilhelm Ernst Bertelsmann, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

chische Thronfolgerpaar in Sarajewo gezielt vorbereitet hatten und er selber nicht müde geworden war, seinem österreichischen Waffenbruder immer wieder unbedingte Bündnistreue zu versichern, auch im Falle eines Konflikts mit Russland.¹³³



Kriegssparbücher halfen, den Krieg zu finanzieren. Sie dienten dem Staat dazu, immer neue Krieganleihen aufnehmen zu können.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.

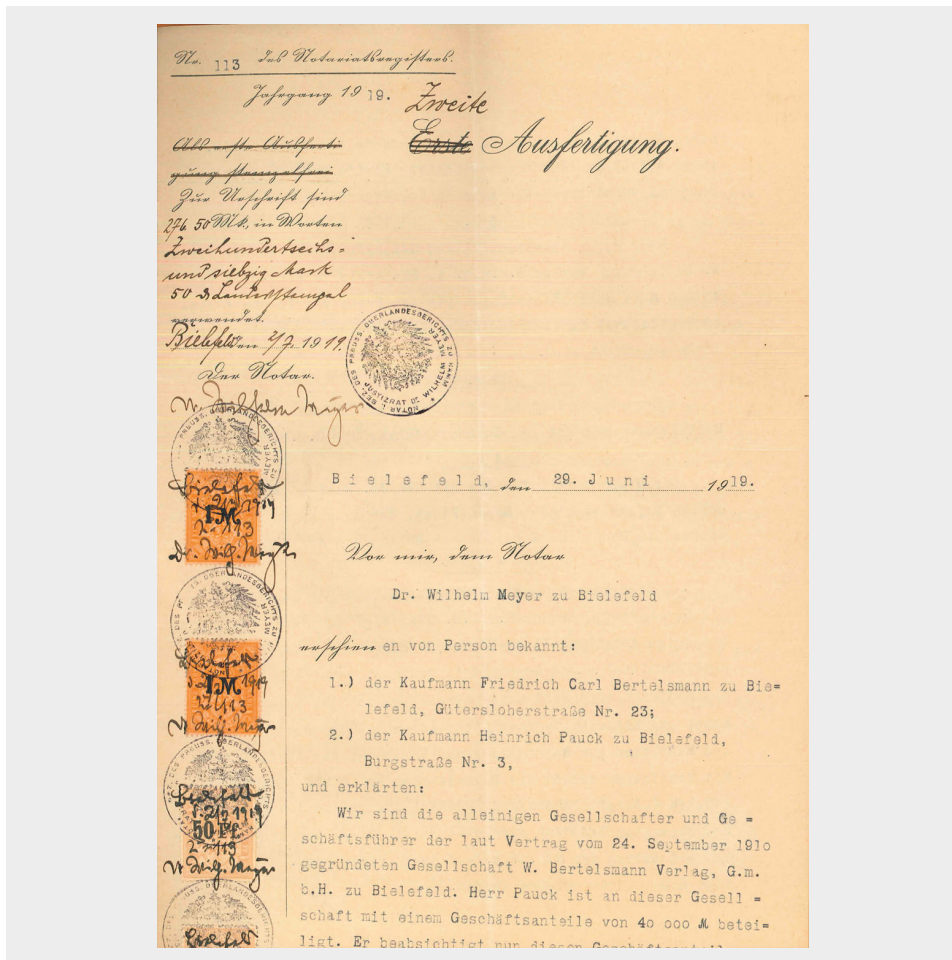
Trennung der Geschäftsfelder

Es ist nachvollziehbar, dass der Zusammenbruch der Monarchie und die Revolution 1918 die „völlige Umstellung der Aufgaben des Formularverlags“ bedeuteten. Um dieses Kerngeschäft zu stabilisieren, kam es Ende Juni 1919 zur Trennung der Sparten Formulare und Lehrmittel.

Während der Schwager Heinrich Pauck das Lehrmittelgeschäft unter dem Firmennamen „Großlehrmittelanstalt Bertelsmann, Inhaber Heinrich Pauck“ übernahm,

¹³³ Zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges vgl. unter anderem Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irinia Renz (Hg.) Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003; Wolfgang Michalka (Hg.), Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, München 1994; Jürgen Büschenfeld, „Ein Krieg aller gegen alle ...“, in: Christine Beil u. a., Der Erste Weltkrieg (= Begleitbuch zur gleichnamigen fünfteiligen ARD-Serie 2004), Berlin 2004, S. 7–52.

wurde Friedrich Carl Bertelsmann alleiniger Gesellschafter und Geschäftsführer der GmbH. Darüber hinaus galt die vertragliche Festlegung, dass für die folgenden zehn Jahre die Konkurrenz im jeweils anderen Geschäftsfeld ausgeschlossen sein sollte.¹³⁴ Augenscheinlich haben beide Unternehmen von der Trennung der Geschäftsfelder profitiert. Für den „W. Bertelsmann Verlag, G. m. b. H.“ bekannte Friedrich Carl Bertelsmann 1926, dass das Unternehmen „infolge der lebhaften Gesetzestätigkeit der letzten Jahre einen kräftigen Aufschwung“ erfahren hatte.¹³⁵ Die einmal veran-



Durch einen notariellen Vertrag wurde 1919 das Lehrmittelgeschäft aus der W. Bertelsmann Verlag GmbH herausgelöst. Dieses Geschäft übernahm der Schwiegersohn Heinrich Pauck.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

134 Notarieller Vertrag über die Trennung der Geschäftsfelder der Lehrmittel und Formulare, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

135 Friedrich Carl Bertelsmann, W. Bertelsmann Verlag, S. 533.

kerten Verwaltungsstrukturen hatten sich als beharrlich erwiesen und die Revolution unbeschadet überstanden. So änderte sich für die Verwaltungsorganisation nach 1918 zunächst einmal nur wenig. Zwar wurde mit der Weimarer Verfassung die politische Ausrichtung des Staates eine andere, aber auch die Demokratie verließ sich auf die Mechanismen der Bürokratie und ihre formulargestützte Arbeitsweise. – Eine neue Politik verlangte nach neuen Formularen.

Auf der anderen Seite hatte auch das Lehrmittelgeschäft von Heinrich Pauck von der neuen politischen Situation profitieren können. Im „Buch der Stadt“ wurde 1926 auf die „Vielseitigkeit und den Umfang der Lehr- und Lernmittel“ verwiesen. Eine Ausstellung, die 1925 „auf Veranlassung der Stadt Bielefeld und der Lehrerschaft“ veranstaltet worden sei, habe ein „anschauliches und übersichtliches Bild“ ergeben.¹³⁶

Die Inflation und die Zusammenarbeit der Generationen

In den 1920er Jahren hatte bereits die nächste Generation im Unternehmen Verantwortung übernommen. Der älteste Sohn von Friedrich Carl Bertelsmann, der 1904 geborene Wilhelm Ernst, gewann seine ersten und wohl auch nachhaltigsten Eindrücke im väterlichen Betrieb in den turbulenten Jahren der Inflation. Wilhelm Ernst Bertelsmann hatte nach der Vorschule das Bielefelder Gymnasium besucht, hatte die Schule dann aber – wie viele „Nachfolger“ aus dem Wirtschaftsbürgertum – vor dem Abitur verlassen, um sich auf seine künftige Rolle im Verlag vorzubereiten. Seit Februar 1923 arbeitete Wilhelm Ernst Bertelsmann im Betrieb und wurde umfassend, auch zum Schriftsetzer, ausgebildet.



In der Zeit der Inflation wird der junge Wilhelm Ernst Bertelsmann zu einer wichtigen Stütze seines Vaters.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.

¹³⁶ N. N., Die Großlehrmittelanstalt Bertelsmann, S. 601.

W. BERTELSMANN VERLAG, GMBH., BIELEFELD

Postscheckkonto Hannover Nr. 6473. Bankkonto: Diskonto-Gesellschaft, Filiale Bielefeld.
Konto bei der Stadtparkasse Bielefeld. Fernspr. Nr. 198. Tel.-Anschrift: Bertelsmann Verlag.

BIELEFELD, 11. Juni 1923.

Lieber Vater und liebe Mutter!

Ihr werdet Euch wahrscheinlich wundern, dass ich so ungefähr jeden Tag schreibe. Es gibt aber jetzt jeden Tag etwas neues. Heute ist wieder eine neue Lohnrechnung der Buchbinder eingetroffen, wie Du aus dem beiliegenden "Zeitschrift" siehst. Mit der 20% Erhöhung kommen wir hier ungefähr zu einem Löhnen von 168.000 - h pro Woche. In Leipzig wird kaum hoffentlich nicht eingehalten sein, wenn er aus sich heraus den Aufschlag auf den Abzugspreis herausgibt. Ich würde Dir aber doch empfehlen, ihm so schnell wie möglich einen Vorschlag zur neuen Erhöhung hinaussenden. Die Buchbinder haben ebenfalls ab 1.6. einen Aufschlag von 50 % erhalten. Der Druck hat sich etwas gelockert. 16. - 1.620.392 - h 2.6. - 365.761 - h 4.6. - 540.555 - h 5.6. - 903.304 - h 6.6. - 1.047.878 - h 7.6. - 1.493.722 - h zusammen bis 6.6. - 6.434.644 - h. Auch in den letzten Tagen ist die Post größer gewesen.

Die neuen Plot-Matrizen für die Schenckmaschine sind heute angekommen. Wir werden sie gleich in die Maschine nehmen. Die beiden letzten - gestaltungen vom Postfachamt lege ich Dir ein. Die Auszahlungsgelbe ist danach aber schon entrichtet worden. - Unsere Karte vom "Hermann" hat Ihr wohl inzwischen erhalten. Die neue Maschine haben wir die herliche Mutter. Als wir dann auf dem Hermann waren, fing es so stark an zu regnen, dass Hermann einen Drappen unter ^{die Nase} kriegt. In dieser oder der nächsten Woche werden wir mit unserem musikalischen Leben aufgeben. Als letzte Kleinigkeiten muss ich Euch mitteilen, dass der Vogelzug einen Schlaganfall bekommen hat und Fil. Filles, die bei uns im Geschäft war, gestorben ist. Sonst sind die Bielefelder allesamt gesund und munter.

Die herzlichsten Grüsse sendet Euch hier

Eure Erholung!

Ernst

Ulrich, Tante Luise und Clara lassen ebenfalls grüssen.

Der Briefwechsel mit dem Vater in der Zeit der Inflation unterstreicht das Interesse des Sohnes Wilhelm Ernst an betrieblichen Fragen.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.

Friedrich Carl Bertelsmann, der aufgrund eines Herzleidens zu häufigeren Arbeitspausen und Kuraufenthalten gezwungen war, setzte großes Vertrauen in den ältesten Sohn. In Zeiten der Abwesenheit des Vaters hatte der Sohn bereits als 19-Jähriger, sicher unter Anleitung des bewährten Prokuristen, vorübergehende Leitungsfunktionen übernommen. Ein reger Schriftwechsel zwischen Vater und Sohn aus dem Jahr 1923 lässt erkennen, dass der Junior nicht nur Einblicke in die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse bekam, sondern sich auch mit technischen Fragen, etwa denen der Maschinensetzerei, nach kurzer Einarbeitungszeit kompetent auseinandersetzen konnte.¹³⁷ In den Zeiten der rasanten Geldentwertung tauchten darüber hinaus Fragen auf, deren Beantwortung für die Existenz des Unternehmens ganz erheblich war. „Ihr werdet Euch wahrscheinlich wundern“, so Wilhelm Ernst, „dass ich so ungefähr jeden Tag schreibe. Es gibt aber jetzt jeden Tag etwas neues. Heute ist wieder eine Lohnerhöhung der Buchdrucker eingetreten [...] Mit der 70 %-Erhöhung kommen wir hier ungefähr zu einem Spitzenlohn von 168.000 M. pro Woche.“



Die Inflation 1923 – astronomische Nennwerte auf ansonsten wertlosen Banknoten.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

137 Schriftwechsel zwischen Friedrich Carl und seinem Sohn Wilhelm Ernst Bertelsmann im Juni 1923, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

Er bittet den Vater, seinerseits rasch über eine Preiserhöhung für die Produkte des Unternehmens zu entscheiden.¹³⁸ „Die Angestellten-Gehälter und Arbeitslöhne werden uns in nächster Zeit viel Kopfschmerzen bereiten“, so die Antwort des Vaters. Die Frage, „Werden wir denn mit unseren Geldern ausreichen?“, unterstreicht, dass der Sohn auch in die grundlegenden finanziellen Belange des Unternehmens eingeführt war. „Gestern und heute haben wir einen ganzen Haufen Rechnungen bekommen, die zu bezahlen es einigen Geschicks bedarf“, so die Replik des Sohnes. „Um auskommen zu können, mussten wir unser Altpapier verkaufen. [...] Wir haben etwa 1.800.000 M erzielt.“ Wenngleich der Vater mit fast allen geschäftlichen Aktivitäten des Sohnes einverstanden war, schwebte das Damokles-Schwert der Hyperinflation über dem Unternehmen: „Wie soll es nur weitergehen mit den fortgesetzten Lohn-erhöhungen“, so Friedrich Carl Bertelsmann, „und dabei klettert der Dollar immer weiter. Ich bin wirklich in Sorge um unsere Kapitalbeschaffung.“ Die Antwort des Sohnes: „Im Geschäft stehe ich wegen der Kapitalbeschaffung wie vor einem großen Rätsel. Man rechnet vorwärts und rückwärts und kommt doch zu keinem befriedigenden Schluss. [...] Wie soll das weitergehen?“, drückte auch der 19-jährige Junior angesichts einer akuten Deckungslücke von 10 Millionen Mark Ratlosigkeit aus.¹³⁹

Wilhelm Ernst Bertelsmann – Der junge Nachfolger

Aber es ging weiter. Die Inflation und ihre Folgen konnten gemeistert und das Unternehmen seit 1924 in ruhigere wirtschaftliche Fahrwasser geführt werden. Die Erfahrungen aus der Zeit der Inflation hatten aber auch ihr Gutes. Friedrich Carl Bertelsmann konnte sicher sein, sich auf Wilhelm Ernst und dessen jüngeren Bruder Eberhard verlassen zu können. In einer ähnlichen Vertretungssituation war der Vater im Herbst 1926 überzeugt, „dass unser Haus, Geschäft [...] und Ruf bei Euch in besten Händen sind und dass Ihr auch ohne unsere Aufsicht unserem Namen Ehre machen werdet“¹⁴⁰.

Am 17. Januar 1928 starb Friedrich Carl Bertelsmann. Wilhelm Ernst, der nun bereits seit fünf Jahren im Unternehmen tätig und erst im Sommer 1927 mit seiner Bewerbung an der „Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker“ in München angenommen worden war, musste, gerade einmal 23 Jahre alt, das Unternehmen als geschäftsführender Gesellschafter übernehmen. Im Rückblick wird klar, dass es für ihn keine bessere „Einarbeitungszeit“ hätte geben können als die Krisenzeit der Inflation.

Als im März 1929 die Gesellschafterversammlung zusammentrat, verwies Wilhelm Ernst Bertelsmann auf das 1930 bevorstehende Firmenjubiläum (bezogen auf das

138 Ebd.

139 Ebd.

140 Schriftwechsel zwischen Friedrich Carl und Wilhelm Ernst Bertelsmann vom September 1926, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

Gründungsdatum der Buchdruckerei 1880 nach dem Verkauf vom J. D. Küster Nachfolger, d. Vf.) und seine Pläne, für langjährig Beschäftigte, „sofern sie durch Todesfälle, vorübergehende oder dauernde Arbeitsunfähigkeit in Not geraten, vorübergehende oder laufende Unterstützung zu zahlen“. Derartige Fälle würden sich mehren und es empfehle sich, einen besonderen Unterstützungsfonds anzusammeln.

Die wenigen Aufbaujahre der Weimarer Republik, die im konkreten Fall mit Blick auf das Unternehmen und das soziale Engagement des Unternehmers besondere Spielräume für die Belegschaft aufzeigten, sollten bald erneut von Krisenzeiten abgelöst werden. In der Weltwirtschaftskrise, die mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse im Oktober 1929 ihren Lauf nahm, ging nach Abzug der ausländischen Kredite die Industrieproduktion des Deutschen Reiches um ca. 40 % zurück. Massenentlassungen und ein Anstieg der Arbeitslosigkeit bis auf über sechs Millionen waren die Folgen. Die Verelendung weiter Teile der Bevölkerung begünstigte die radikalen Parteien, allen voran die NSDAP, die 1933 die politische Macht eroberte.¹⁴¹



Das vorläufige Ende der Demokratie in Bielefeld. Die Stadtverordneten der NSDAP bei ihrem „feierlichen“ Einzug ins Rathaus 1933.

Quelle: Foto 1933, Fotosammlung Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

In Bielefeld markierte bereits das Jahr 1930 einen politischen Wendepunkt. Erstmals war es der NSDAP mit breiter Unterstützung der bürgerlichen Parteien gelungen, in einer deutschen Großstadt den Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung zu stellen. Nach 1933 hatte sich auch Bielefeld rasch in eine Stadt der Hakenkreuzfahnen verwandelt, Zeitungen wurden verboten und der Terror gegen andersdenkende Be-

¹⁴¹ Vgl. den Artikel zur Weltwirtschaftskrise auf den Seiten des Deutschen Historischen Museums, Lebendiges Museum online (Lemo): <http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/industrie/wirtschaftskrise/>; zuletzt aufgerufen am 24.05.2014.

völkerungsgruppen begann. Schon zum 1. April 1933 war zum Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte aufgerufen worden. Eine Grundvoraussetzung für einen akzeptierten Platz in der Gesellschaft sollte bald schon die „arische Herkunft“ sein.

Politische Vorgaben im Nationalsozialismus

Die sogenannte „Gleichschaltung“ erfasste öffentliche wie private Unternehmen, Wirtschaftsverbände und Verwaltungen. Gewerkschaften wurden verboten, das Vermögen eingezogen und der Deutschen Arbeitsfront (DAF) übertragen. Es konnte nicht anders sein, politische Umwälzungen in einer derartigen Tragweite mussten sich auch im Alltagsgeschäft eines führenden Formularverlags niederschlagen, der bereits Mitte der 1920er Jahre mehr als 5.000 Muster für alle Zweige der Verwaltung vorhielt.

1936 war die Rechtsform des Unternehmens, offenbar aufgrund der Vorgaben des „Rechts der Personengesellschaften“ von 1934 in eine Kommanditgesellschaft mit Wilhelm Ernst als Komplementär, seinem Bruder Eberhard¹⁴² und der Mutter Hedwig Bertelsmann als Kommanditisten umgewandelt worden. Im Rückblick auf die „Kodifikationen für ‚Tausend Jahre‘“ bewertet der Tübinger Rechtswissenschaftler Jan Thiessen die Präferenz der Nationalsozialisten für das „Konzept der persönlichen Haftung“ als „Sinnbild deutschtümelnder Kaufmannslehre“. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mochte die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik nur noch dann tolerieren, „wenn sie in vielem der streng regulierten Aktiengesellschaft nacheiferte“¹⁴³. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Umwandlung der Rechtsform im Falle Bertelsmann mit dem befürchteten Druck durch die NS-Wirtschaftsbükratie zusammenhing.

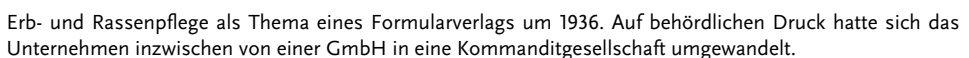
Auch die Betriebsordnung des Unternehmens atmete seit September 1934 den (Un-)Geist der NS-Diktatur: Wilhelm Ernst Bertelsmann war nun der verantwortliche „Führer“ des Betriebs, der eine „Gefolgschaft“ hinter sich wusste. Das oberste Gesetz sollte die „Ehre des deutschen Arbeiters“ sein, mit „Disziplin, Kameradschaft und Treue“ als den „Grundpfeiler(n)“ der Gemeinschaft.¹⁴⁴

142 Bruder Eberhard, inzwischen 27 Jahre alt, war nicht aktiv im Unternehmen tätig. Er verfolgte bei der Luftwaffe die Offizierslaufbahn. Vgl. dazu die entsprechenden Unterlagen im Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

143 Jan Thiessen, Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsrechtler im Schatten der NS-Vergangenheit, in: Manfred Görtemaker und Christoph Safferling (Hg.), Die Rosenberg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Vergangenheit – eine Bestandsaufnahme, Göttingen 2013, S. 204–295; hier S. 211 f.

144 Betriebsordnung der Firma W. Bertelsmann Verlag GmbH, Bielefeld, in: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, D3 Bielefeld, Nr. 233.

Wie immer in Unternehmensgeschichten, die die Auswirkungen der zwölf Jahre NS-Herrschaft auf das Unternehmen nicht ausblenden, sind unbequeme Themen zu diskutieren. Selbstverständlich stützte sich auch die NS-Bürokratie in ihrem Verwaltungshandeln auf Formulare. Für diese Formulare gab es Hersteller, die, wie die W. Bertelsmann Verlag KG, bereits vor Gründung des Kaiserreichs, sodann im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und schließlich im Nationalsozialismus in diesem Geschäft als Partner der Verwaltungen aktiv waren. So kann es nicht übertra



91

schen, dass sich in der Firmenüberlieferung Formulare mit eindeutig nationalsozialistischen Bezügen finden.

Da das Unternehmen bereits in der Weimarer Zeit mit Gesundheitsämtern eng zusammengearbeitet hatte, entsprach es der Normalität, dass diese Verbindung auch später noch bestand. Aber inzwischen hatte auch die NS-Rassenpolitik ihre konkreten, vermeintlich „gesundheitspolitischen“, Betätigungsfelder gefunden. So gibt es Formulare zur „Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ ebenso wie „Benachrichtigungen zur Durchführung der rechtskräftig angeordneten Unfruchtbarmachung“ sowie weitere Formulare zum Umgang mit sogenannten „Erbkranken“¹⁴⁵.

Und auch der „Ahnenpaß“ gehörte zum Programm des Unternehmens. Zur „arischen Abstammung“ heißt es einleitend: „In jedem Falle empfiehlt es sich jedoch, die arische Abstammung möglichst noch weiter als bis zum 1. Januar 1800 zurück nachzuweisen. Wer seine deutschblütigen Vorfahren und seine ganze Sippe genau kennt, fühlt sich mit seinen Volksgenossen und mit dem deutschen Stamme um so fester verbunden.“¹⁴⁶

NS-„Kundschriftum“ im Verlag

Ein Buchverzeichnis der Werkbücherei des Verlags verweist auf sogenanntes „Kundschriftum“, mit ca. 50 NS-lastigen Titeln, von denen zwar keiner im W. Bertelsmann Verlag erschienen war, die aber über den Verlag vertrieben wurden. Dabei handelt es sich zum Beispiel um eindeutig rassistische Schriften des NS-Chefideologen Alfred Rosenberg, etwa „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten“, erschienen im berüchtigten Eher Verlag, der als NSDAP-Parteiverlag auftrat, oder „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ aus dem Münchner Hoheneichen Verlag. Auch Hitlers „Mein Kampf“ oder Bücher von Goebbels finden sich dort. Eine Reihe kriegsverherrlichender Schriften wird benannt, daneben auch Titel von Erich Ludendorff, nicht selten als „Militärdiktator“ titulierter General im Ersten Weltkrieg, einer der Erfinder der „Dolchstoßlegende“ und militanter Vorkämpfer gegen die Weimarer Republik. Und auch die Ahnentafeln der NS-Größen einschließlich der des „Führers“ waren im Buchverzeichnis.¹⁴⁷

145 Verlagsprogramm zu Formularen für Gesundheitsämter auf dem Feld der NS-Rassenpolitik, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

146 Blanko-Ahnenpass, in: Ebd.

147 Buchverzeichnis der Werkbücherei W. Bertelsmann Verlag KG, Bielefeld, in: Ebd.

Bibliographie

- 25 Koppensteiner, Rudolf. **Ahnentafel des Führers**
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
Leipzig 1937.
- 26 Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, Prinz. **Sedan 1870**
Verlag Junfer & Dünhaupt, Berlin 1937.
- 27 Krasnow, P. M. **Vom Zarenadler zur roten Fahne**
Bier Falken-Verlag, Berlin 1937.
- 28 Laar, Clemens. **Der Kampf um die Dardanellen**
Verlag E. Bertelsmann, Gütersloh.
- 29 Lautenschläger, Berthold. **Ahnentafel Rudolf Heß**
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
Leipzig 1937.
- 30 Lehmann, Max. **Scharnhorst und die preußische Heeresreform**
Verlag Junfer & Dünhaupt, Berlin 1935.
- 31 Ludendorff, General. **Abgeblickt**
Ludendorffs-Verlag, München 1937.
- 32 Ludendorff, Erich. **Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende**
Ludendorffs-Verlag, München 1935.
- 33 Ludendorff, General. **Das große Entsetzen — die Bibel nicht Gottes Wort?**
Ludendorffs-Verlag, München 1937.
- 34 Ludendorff, Erich. **Bernichtung der Freimaurerei**
Ludendorffs-Verlag, München 1936.
- 35 Ostwald, Hans — **Deutschland** — Ein Buch der Heimat
Paul Franke Verlag, Berlin 1938.
- 36 Rosenberg, Alfred. **Der Mythos des 20. Jahrhunderts**
Hoheneichen-Verlag, München 1936.
- 37 Rosenberg, Alfred. **An die Dunkelmänner unserer Zeit**
Hoheneichen-Verlag, München.

Auch der Wilhelm Bertelsmann Verlag vertreibt NS-lastige Buchtitel, u. a. Bücher des „Chefideologen“ der NSDAP, Alfred Rosenberg.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.

Einige Buchtitel waren auch im Gütersloher C. Bertelsmann Verlag erschienen, der bereits vor 1933 mit „völkisch-nationalistische(n) Stoffe(n)“ auf sich aufmerksam gemacht hatte. In der Festschrift zum 175-jährigen Bestehen des Gütersloher Unternehmens schrieb der Wirtschaftshistoriker Hartmut Berghoff, dass die Inhalte „anti-modern, antidemokratisch und nationalistisch, zum Teil auch rassistisch und vereinzelt sogar antisemitisch“ gewesen seien.¹⁴⁸

Bewertungen – Umgang mit der NS-Vergangenheit

Die Befunde aus dem Unternehmensarchiv sind zunächst einmal verstörend, insbesondere für den Historiker, dem auch der Zugang zur privaten Überlieferung zu Wilhelm Ernst Bertelsmann ermöglicht wurde. In der Fülle der Korrespondenz findet sich auch für die Zeit nach 1933 kein einziger Hinweis auf eine wie auch immer geartete ideologische Nähe zum Nationalsozialismus oder für politische Einstellungen, die die Zumutungen durch die NS-Machtergreifung mit der Gewalt dumpfer SA-Schläger toleriert hätten. Die Politik schien grundsätzlich fern gewesen zu sein. Wenige Hinweise, die aber eher die Sorge vor politischen Extremen ausdrücken, gibt der oben zitierte Briefwechsel zwischen Friedrich Carl Bertelsmann und seinem Sohn Wilhelm Ernst in der Zeit der Inflation 1923. Darüber hinaus zeichnen die Quellen das Bild eines musisch und sportlich interessierten jungen Mannes. Neben Ankündigungen für einen „Chopin-Abend“ oder für Termine des Bielefelder Musikvereins liegt für die Hochphase der Inflation die Einladung für ein „Konzert zum Besten der Armenfürsorge“ vor, es finden sich Hinweise auf die Mitgliedschaft im Gadderbaumer Turnverein oder auch im deutsch-österreichischen Alpenverein. Wählt man die Mitgliedschaft in der NSDAP als Indikator für die innere Nähe zum Nationalsozialismus, dann dürfte der relativ späte Beitritt zum 1. Mai 1937 eher gegen die innere Verbundenheit mit der NS-Politik und vielmehr für einen Schritt stehen, der aus unternehmerischen Kalkül opportun erschien. Den Entnazifizierungsunterlagen, auf die an anderer Stelle noch einzugehen sein wird, ist zu entnehmen, dass sich Wilhelm Ernst Bertelsmann weder politisch in der Partei noch in anderen NS-Institutionen im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie betätigt hat. Und dennoch liegen Formulare und Bücher vor, die auf den ersten Blick das Gegenteil vermuten lassen.

Seit Ende der 1990er Jahre, als die ersten Studien zu Großunternehmen und Banken erschienen waren, ist immer wieder breit über Unternehmen im Nationalsozialismus und die Rolle von Unternehmern diskutiert worden. Auf die Frage nach den Gründen, warum sich deutsche Unternehmer nach 1933 relativ schnell in das System des Nationalsozialismus eingefügt haben, wird häufig plausibel geantwortet,

148 Hartmut Berghoff, Vom Gütersloher Kleinverlag zum globalen Medien- und Dienstleistungskonzern. Grundzüge der Unternehmensgeschichte des Hauses Bertelsmann 1835 bis 2010, in: 175 Jahre Bertelsmann. Eine Zukunftsgeschichte, Gütersloh 2010, S. 16.

dass ein „betriebswirtschaftlich motivierter Opportunismus“ (Hartmut Berghoff) trotz anfänglicher Distanz schließlich doch die Nähe zum System hergestellt habe. Für die Zeit nach Kriegsbeginn gewinnt dieses Argument ohnehin an Zugkraft, weil ein Unternehmen, so der amerikanische Historiker Henry A. Turner, „das sich nicht den Anforderungen der Behörden fügte, durch Entzug der Arbeitskräfte zur Einschränkung der Produktion oder gar zur Schließung gezwungen werden konnte“¹⁴⁹. Es galt, das Unternehmen vor materiellen Verlusten zu schützen, sodass die Vorstellung von einer „Flucht in den Betrieb“, die die politischen Begleiterscheinungen des Wirtschaftens ausklammerte, nachvollziehbar wird.¹⁵⁰ Mit welchen Maßstäben, fragt Turner, seien die damaligen Unternehmer zu messen? Die Antwort gibt er selbst: Anstelle „absolute(r) Wertkategorien“ erscheine es gerechter, die damaligen Umstände zu berücksichtigen. Und zu diesen Umständen gehörte es eben auch, dass das nationalsozialistische Regime „bis weit hinein in den Krieg große Popularität unter der Bevölkerung“ genoss. Turner plädiert unbedingt für Nachsicht denen gegenüber, die „nicht als bewußte Mittäter am Verbrechen des NS-Regimes“ zu bezeichnen seien. Pauschale Verurteilungen, und dem ist uneingeschränkt zuzustimmen, seien zwar leicht, aber es würde ihnen an Gerechtigkeit und an einer „gebührenden Berücksichtigung der damaligen Umstände“ fehlen.¹⁵¹

Die Tragik des Zweiten Weltkriegs erlebt die Familie Bertelsmann bereits 1940 ganz unmittelbar. In der ersten Phase des Krieges im Westen kommt Eberhard Bertelsmann, der Bruder des geschäftsführenden Gesellschafters Wilhelm Ernst und Kommanditist des Unternehmens, als Oberleutnant der Luftwaffe in Belgien ums Leben.

Arbeitsverhältnisse in der Zeit des Nationalsozialismus

Auch unter den Mitarbeitern im Unternehmen hinterlässt der Krieg tiefe Einschnitte. In Listen, die eigentlich nur den Eintritt in den Betrieb dokumentieren sollten, ist den Namen der Belegschaftsmitglieder zwischen 1941 und 1943 verschiedentlich ein „gefallen“ zugeordnet. Wie die Firma die Einberufungen zur Wehrmacht ausgleichen konnte, ist nicht eindeutig klar. Immerhin beschäftigte das Unternehmen vor dem Krieg ca. 110 Mitarbeiter. Und dennoch soll, wie später berichtet wurde, der Krieg auf die Verlagsarbeit zunächst nur wenig Einfluss gehabt haben. Dabei ist zu bedenken, dass die staatliche Nachfrage nach Formularen auch im Krieg gegenüber der Zeit davor mindestens gleichbleibend hoch blieb, wenn sie sich nicht sogar wegen der Allgegenwart einer ausufernden und sich in alle Lebensbereiche hineindrängenden NS-Bürokratie drastisch gesteigert hatte. Schließlich bildeten die öffentlichen Verwaltungen und das nationalsozialistische Regime auf allen Ebe-

149 Henry A. Turner, Unternehmen unter dem Hakenkreuz, in: Lothar Gall und Manfred Pohl (Hg.), Unternehmen im Nationalsozialismus, München 1998, S. 19.

150 Vgl. Hans Mommsen, Konnten Unternehmer im Nationalsozialismus unpolitisch bleiben?, in: Ebd., S. 69.

151 Turner, Unternehmen unter dem Hakenkreuz, S. 22 f.

Es liegt deshalb die Vermutung nahe, dass das Unternehmen in den Jahren des Krieges, wie ca. 230 andere Unternehmen im Stadt- und Landkreis auch, Zwangsarbeiter beschäftigt hat.¹⁵² Zwar gibt die Überlieferung in den öffentlichen Archiven keine Hinweise, allerdings liegt im Unternehmensarchiv ein schmaler Vorgang zu den Anmeldungen neuer Mitarbeiter bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse vor.

Auf einer Liste, die zur Anmeldung der Beschäftigten bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) dient, finden sich unter dem Datum 04.05.1942 fünf Namen, die slawischen Ursprungs sind.

152 Diese Zahl bei Hans-Jörg Kühne, *Kriegsbeute Arbeit. Der „Fremdarbeitereinsatz“ in der Bielefelder Wirtschaft 1939–1945*, S. 19 ff.

Für den 4. Mai 1942 ist dort die Aufnahme von fünf 16- bis 19-jährigen jungen Frauen als „Arbeiterinnen“ dokumentiert, deren Namen slawischen Ursprungs sind.¹⁵³

Die Vermutung, dass es sich – vor allem wegen des identischen Aufnahmedatums – um Zwangsarbeiterinnen gehandelt haben könnte, die dem Unternehmen von der Arbeitsverwaltung zugewiesen worden waren, liegt zwar nahe, lässt sich aber mangels einer weitergehenden Überlieferung nicht eindeutig bestätigen.

Zerstörungen zum Kriegsende

In der letzten Phase des Zweiten Weltkrieges wurde die Verlagsproduktion schwer beeinträchtigt. Am 30. September 1944, schreibt Wilhelm Ernst Bertelsmann, „tritt auch für den Gesamtbetrieb die Katastrophe ein“. Beim schwersten Bombenangriff auf Bielefeld hatten Brandbomben nicht nur das Bürohaus, sondern auch das Verlagslager mit inzwischen „10.000 Sorten von Lagervordrucken und Verlagswerken“ zerstört. Gegen Ende des Krieges waren wichtige Akten und Rohmaterialien in die Bielefelder Vororte ausgelagert worden, bevor Sprengbomben noch Ende Januar 1945 insbesondere die Druckerei und das Rohlager zerstörten.¹⁵⁴



Am Ende des Krieges war die in Teilen noch mittelalterliche Altstadt Bielefelds massiv zerstört; hier die Ruinen an der Welle.

Quelle: Foto 1945, Fotosammlung 400,3, 11-2170-85, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

153 Beitragsliste für die Anmeldung zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, in: Unternehmensarchiv des Wilhelm Bertelsmann Verlags.

154 Wilhelm Ernst Bertelsmann, 100 Jahre, S. 30.

In Bielefeld ging der Krieg am 4. April 1945 zu Ende. Amerikanische Truppen hatten die Stadt von Süden her über die Gütersloher Straße erreicht. Dass es trotz der Durchhalteparolen der lokalen NSDAP-Größen nicht mehr zu Kampfhandlungen um die Stadt kam, lag zum einen daran, dass die einst fanatischen „Herrenmenschen“ Ende März klammheimlich aus der Stadt geflohen waren und sich in Richtung Weser abgesetzt hatten. Zum anderen scheint es so, als hätten Pastor Pawlowski, der damalige Leiter des Johannesstifts, und der NS-Oberbürgermeister Budde die Kapitulation der Stadt im Stillen vorbereitet. Pawlowski sei den anrückenden amerikanischen Kampfverbänden auf der Gütersloher Straße mit dem Fahrrad ent-

*Mein Buch ist im April 1945 durch einen Brand auf dem
Geldschrank im Aufschreibebücher verloren und verbrannt worden.
Toussaint-Einlage Hedwig Beckmann*

1943	1. Abnahme von Billauskonto		175.000 -	175.000 -
1944	30.9. Übergabe auf Billauskonto		175.000 -	175.000 -
1944		Tag	175.000 -	175.000 -
1944	1. Abnahme von Billauskonto	360	175.000 -	175.000 -
1945	30. 7. Post		84.997,86	1.5000 -
1945	Übergabe auf Billauskonto		91.302,54	
1945		360	325709	175.000 -
1945	1. Abnahme von Billauskonto	360	325709	175.000 -
1945	30.9. Übergabe von Gewinn + d. Verlust-Buch Gewinn		103.12,54	
1945	Übergabe auf Billauskonto		92.778,38	2475,84
1945			92.778,38	12475,88
1945	1. Abnahme von Billauskonto	360	325709	92.778,38
1945	30.9. Übergabe auf Billauskonto		92.778,38	92.778,38
1945			92.778,38	92.778,38
1945	1. Abnahme von Billauskonto		92.778,38	92.778,38
1945	Übergabe von Gewinn + d. Verlust-Buch 30.9.1945		92.778,38	92.778,38
1945	30.9. " " " " " "		6635,-	
1945	30.9. Übergabe auf Billauskonto		104.030,76	104.030,76
1945			104.030,76	104.030,76
1945	1. Abnahme aus d. Eröffnungsbilanz d. 1.1.1945		50.000 -	
1945	30.9. " " " " " "		50.000 -	50.000 -
1945	1. Abnahme von Billauskonto		50.000 -	50.000 -
1945	30.9. Übergabe an Billauskonto		50.000 -	50.000 -
1945			50.000 -	50.000 -
1945	1. Abnahme von Billauskonto		50.000 -	50.000 -
1945	30.9. Übergabe an Billauskonto		50.000 -	50.000 -
1945			50.000 -	50.000 -
1945	1. Abnahme von Billauskonto		50.000 -	50.000 -
1945	30.9. Übergabe an Billauskonto		50.000 -	50.000 -
1945			50.000 -	50.000 -

Bei der Besetzung der Stadt durch amerikanische Truppen wurden am 4. April 1945 offenbar auch Häuser durchsucht. Geschäftsbücher landeten auf der Straße.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

gegengefahren und habe mitgeteilt, dass es keinen Widerstand geben werde.¹⁵⁵ Am Firmensitz des W. Bertelsmann Verlags, an der Gütersloher Straße 21, werden zumindest einige Soldaten ihren Vormarsch unterbrochen haben, um das Firmengelände zu durchsuchen. Auf der ersten Seite eines Geschäftsbuches, das die Kommanditeinlagen von Hedwig Bertelsmann, der Mutter des geschäftsführenden Gesellschafters Wilhelm Ernst Bertelmann dokumentiert hatte, findet sich der folgende Hinweis: „Dieses Buch ist im April 1945 durch Amerikaner aus dem Geldschrank im Luftschutzkeller geworfen und beschmutzt worden.“¹⁵⁶

Für den W. Bertelsmann Verlag war dies der letzte Akt des Krieges, aber auch der vorläufige Endpunkt in einer wechselvollen Unternehmensgeschichte, die vom Aufschwung des Formulargeschäfts und neuen Produktideen bis in die Zerstörung des Unternehmens durch den Bombenkrieg geführt hatte.

155 Reinhard Vogelsang u. a., Im Zeichen des Hakenkreuzes. Bielefeld 1933 bis 1945 (= Eine Ausstellung des Stadtarchivs in der Studiengalerie der Kunsthalle 28. Januar – 20. März 1983), Bielefeld 1983, S. 187.

156 Kommanditeinlagen des W. Bertelsmann Verlags, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

VI Kurzer Stillstand, neue Geschäftsfelder – Der Verlag und die berufliche Bildung

Amerikanische Truppen konnten Bielefeld am 4. April 1945 kampflos einnehmen. NS-Oberbürgermeister Budde, der sich später der Besatzungsmacht stellte, hatte mit Hilfe des Leiters des Johannesstifts zunächst untertauchen können. Dennoch verlief der Übergang von der NS- zur Besatzungsherrschaft in „geordneten“ Bahnen. Am Tag der Besetzung war im Bielefelder Rathaus gearbeitet worden und bereits einen Tag nach der Übernahme der Stadt präsentierten die Amerikaner am 5. April 1945 den Versicherungskaufmann Josef Niestroy als provisorischen „Stadthauptmann“.

Der aus Schlesien zugewanderte Niestroy war nach Fürsprache durch Kirchenvertreter ausgewählt worden, der erste Befehlsempfänger und der verlängerte Arm der Besatzungsmacht zu sein. Ein eigenständig handelnder Stadtrat oder eine verantwortlich agierende deutsche Verwaltung waren zunächst undenkbar. Allenfalls konnte Niestroy durch einen „beratenden Ausschuss“ unterstützt werden. Von den elf Mitgliedern, die in aller Eile ausgewählt worden waren, galten aber nur drei als politisch unbelastet. Carl Severing, Innenminister in der Weimarer Zeit und bis heute der wohl bedeutendste Vertreter der Bielefelder SPD, kritisierte später, dass ausgerechnet diejenigen, die noch bis zum Einmarsch der Amerikaner „als organisierte Parteimitglieder der NSDAP die Demokratie [...] geschmäht hatten“, keine Skrupel empfunden hätten, sich der Besatzungsmacht anzudienen.¹⁵⁷ Um demokratische Entscheidungen wäre es aber ohnehin nicht gegangen, sondern in erster Linie darum, die für die Nahrungsmittel- und Wohnraumversorgung unerlässlichen Verwaltungsstrukturen zu erhalten.

Schon am 8. April 1945 übergaben die amerikanischen Kampftruppen die Kontrolle an die britische Militärregierung. Als örtliche Besatzungsmacht war nun das 514. Military Government Detachment für alle kommunalen Belange zuständig. Erste Entnazifizierungsmaßnahmen betrafen bald auch den „beratenden Ausschuss“ und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung. Bis August 1945 gab es bei einer Gesamtzahl von 933 städtischen Beschäftigten 127 Entlassungen. Mit ihrem

157 Nachlass Kühlwein 4, Nr. 89a, Bericht Severing. Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

„Stadthauptmann“ war außerdem nur ein kleiner Teil der Bielefelder Bevölkerung einverstanden. Als Katholik hatte er im überwiegend protestantischen Bielefeld ohnehin einen schweren Stand.¹⁵⁸

Preis 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Bielefeld, den 10. April 1945
135. Jahrgang

Bielefelder Tageblatt

Druck und Verlag J. D. Köster Mehl,
Verleger Dr. Reinhard Kallier
Hauptredakteur Carl Köhne

Einwohner Bielefelds!

In dieser ersten Stunde wird die Bevölkerung aufgerufen, höchste Ruhe und Besonnenheit zu wahren und äußerste Disziplin zu üben, damit unnötige Leiden für unsere Heimatstadt vermieden werden. Die Stadtverwaltung wird alles tun, was in ihren Kräften steht, um einen geordneten Gang der Verwaltung aufrecht zu erhalten. Ein jeder trage durch sein Verhalten dazu bei, daß Reibungen und Spannungen auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden.

Die Lenkung der Lebensmittelversorgung und die Bewirtschaftung der Spinnstoff- und Schuhwaren sowie der Haushaltsgegenstände erfolgt in bisheriger Weise planmäßig. Dem Kleinhandel ist es schärfstens untersagt, Lebensmittel ohne Marken abzugeben. Die Ausgabe von Spinnstoffen, Schuhwaren usw. muß vorläufig bis zum 20. April gesperrt werden.

Alle Personen, die in den letzten Tagen Lebensmittel oder Textil- und Schuhwaren sowie Haushaltsgeräte aller Art aus öffentlichen Beständen oder Versorgungslagern ohne behördlichen Ausweis empfangen oder in Besitz genommen haben, sind verpflichtet, sie zurückzugeben, damit sie der allgemeinen Planbewirtschaftung zugeführt werden können.

Die Rückgabe hat vom Mittwoch, dem 11. bis Freitag, dem 13. April in der vorgeschriebenen Ausgehzeit zu erfolgen. Es sind abzuliefern:

Lebensmittel in der Turnerstraße 49 (Hauptzollamt)

Textil- u. Schuhwaren, Leder u. Haushaltsgeräte im Stadttheater

Die Straßen dürfen nur in den für den Geschäftsverkehr freigegebenen Zeiten betreten werden.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß von 18 Uhr bis 7 Uhr morgens auf Anordnung der Besatzungsmacht die Häuser in keinem Falle verlassen werden dürfen, da sich jeder, der in dieser Zeit auf der Straße angetroffen wird, der Gefahr aussetzt, ohne Anruf erschossen zu werden.

Bielefeld, den 10. April 1945.

Der Stadthauptmann
Niestroy

Wenige Tage nach der Besetzung organisiert sich das städtische Leben unter der Besatzungsherrschaft; Aufruf des „Stadthauptmanns“ Niestroy an die Bielefelder Bürger.

Quelle: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

158 Monika Minninger, Entnazifizierung in Bielefeld, Vortrag Volkshochschule Bielefeld 1995.



Carl Severing, herausragender SPD-Politiker der Weimarer Zeit mit Ministerämtern sowohl in Preußen als auch auf Reichsebene, lebte während der Zeit des Nationalsozialismus völlig zurückgezogen in Bielefeld. Nach 1945 nahm er die politische Tätigkeit sogleich wieder auf.

Quelle: Foto 1952, Fotosammlung 400,3, 61-19-27, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

Lange Wege zur Druckerlaubnis

Die Bürokratie funktionierte, zwar mehr schlecht als recht, aber schon bald gab es ein 53-köpfiges Beratungsgremium und entsprechend der Verwaltungsfunktionen waren Unterausschüsse gebildet worden. Eine „von Tag zu Tag“-Verwaltung musste zunächst ihr Improvisationstalent unter Beweis stellen.¹⁵⁹ Und selbstverständlich benötigte diese Verwaltung Vordrucke und Formulare. Schon am 8. Mai 1945, der Krieg war genau an diesem Tag im ganzen Deutschen Reich mit der Kapitulation zu Ende gegangen, wandte sich die langjährige Prokuristin des W. Bertelsmann Verlags, Sophie Musche, an den Stadthauptmann Niestroy mit der Bitte, „die Herstellung der für die Verwaltungen nötigen Vordrucke zu gestatten“. Die Formulare, die „zur ordnungsmäßigen Fortführung der Verwaltungsgeschäfte“ benötigt würden, seien vielfach aufgebraucht und das eigene Formularlager durch Feuer vernichtet worden.¹⁶⁰

¹⁵⁹ Vgl. Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld, Verwaltungsberichte der Stadt Bielefeld 1945–1950.

¹⁶⁰ Schreiben der Prokuristin Sophie Musche an den Stadthauptmann Josef Niestroy vom 8. Mai 1945, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

An den
Herrn Stadthauptmann Niestroy,
Bielefeld

Bielefeld, 8. Mai 1945

Als Druckerei- und Vordruckverlag haben wir die von Gemeinde- und anderen Behörden benötigten Vordrucke hergestellt und geliefert. In verschiedenen Behörden in der Stadt und der näheren Umgebung sind die Vordrucke, die jetzt zur ordnungsmäßigen Fortführung der Verwaltungsgeschäfte benötigt werden, aufgebraucht. Viele Behörden haben daher bereits wieder bestellt. Da unser Lager durch Feuer vernichtet wurde, müssen wir neu drucken.

Wir bitten Sie deshalb, uns die Herstellung der für die Verwaltungen nötigen Vordrucke zu gestatten.

W. Bertelsmann Verlag KG

M. H. H. H. H.

Seit dem 8. Mai 1945 führte das Unternehmen einen monatelangen Kampf um die Produktionserlaubnis.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.



W. BERTELSMANN VERLAG KG BIELEFELD

VORDRUCKVERLAG · BUCHDRUCKEREI · BUCHBINDEREI · VERLAGSBUCHHANDLUNG

Abfender: W. Bertelsmann Verlag KG Bielefeld, Schließfach

Drahtwort
Bertelsmann Verlag

Formruf
199 und 199

Polstbüch:
Hannover
6473

Konten
Deutsche Bank
und Disconto-Gesellschaft
Filiale Bielefeld
Stadtsparkasse Bielefeld
Kreisbank für Bielefeld

An den
Herrn
Oberbürgermeister
Ladebeck

(21) Bielefeld

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unter Zeichen

Tag

zz/08

4.1.1946

Betreff

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Auf unsere mündliche Rückfrage von gestern nehmen wir höflich Bezug. Das Arbeitsamt Bielefeld hat vom Landesarbeitsamt auf Anordnung der Militärregierung 307 Münster Anweisung erhalten, bis zum 15.1.46 unsere gesamte Belegschaft abzuführen und an anderer Stelle zum Einsatz zu bringen. Wir haben uns sofort an Mister Carey TLI Section (Paper) 307 (P) Mil.Gov.Det. Münster, Hindenburgplatz mit einem Schreiben, von dem wir Abschrift beifügen, gewandt. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unsere Bitte in einem Schreiben unterstützten, aus dem hervorgeht, welche Folgen die Schließung unseres Betriebes für die Behörden hat.

Für Ihre Mühe sagen wir Ihnen im voraus verbindlichen Dank.

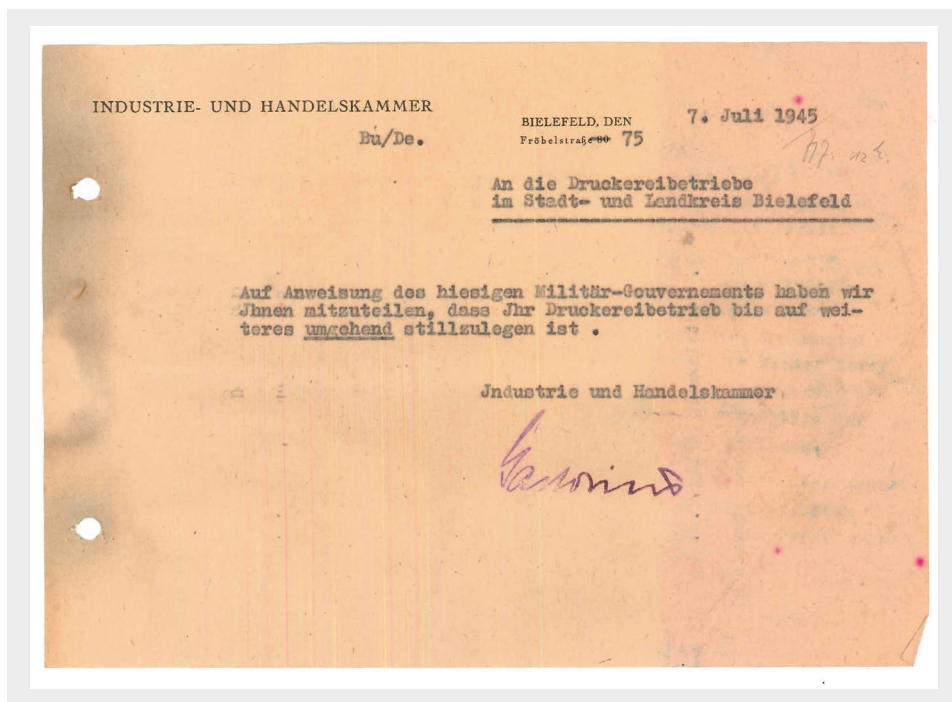
Hochachtungsvoll!
W. Bertelsmann Verlag KG.

Anlagen:
4 Abschriften

C 6

Auch der von der britischen Besatzungsmacht eingesetzte neue Oberbürgermeister Artur Ladebeck war ein wichtiger Ansprechpartner.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.



Die Besatzungsmacht instrumentalisierte die Industrie- und Handelskammer nicht zuletzt für die Verkündung von schlechten Nachrichten.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.

Evangelische Kirche
von Westfalen

Bielefeld, den 4. Januar 1946
Stapenhorststr. 24

Nr. 150

Mr. Garay
TLJ Section (Paper)
307 (P) Mil.Gov.Det.

(21) Münster i.W.
Hindenburgplatz

Wie wir hören, fordert das Arbeitsamt Bielefeld die Firma W.Bertelsmann Verlag KG in Bielefeld auf Grund ihrer Verfügung 307/Mp/542/2 vom 4. Dezember 1945 auf, die Namen aller Mitglieder ihrer Belegschaft zu nennen, damit diese einem anderweitigen Einsatz zugeführt werden können.

Wir bitten höflich, die genannte Verfügung aufzuheben und der Firma W.Bertelsmann Verlag KG Bielefeld eine Arbeitserlaubnis zu erteilen, damit sie auch weiterhin in der Lage ist, ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Firma hat seit Jahrzehnten neben den Vordrucken für Behörden usw. die gesamten Vordrucke für die Kirche, wie Kirchenbücher, Haushaltspläne, Rechnungen und andere Register bestens und prompt geliefert. In Zukunft würde bei Nichtlieferung dieser Vordrucke eine ordnungsmäßige Erledigung der kirchlichen Geschäfte und des kirchlichen Rechnungswesens, auch der Kirchenbuchführung nicht möglich sein. Wir bitten daher, vom kirchlichen Standpunkt aus dringend der Firma W.Bertelsmann Verlag KG die Genehmigung zur Weiterführung ihrer Druckerei zu erteilen.

gez. D. Koch

Im Kampf um die Betriebserlaubnis wurde dem Votum der evangelischen Kirche ein besonderes Gewicht beigemessen.

Quellen: Unternehmensarchiv des wbv.

Aber auch nach zwei Monaten lag die Druckerlaubnis noch nicht vor. Im Gegenteil, am 7. Juli 1945 teilte die Industrie- und Handelskammer mit, dass der Druckereibetrieb auf Anweisung der Militärregierung „bis auf weiteres **umgehend** stillzulegen“ sei. Die Verantwortlichen des Verlags reagierten sofort, präzisierten den Notstand und listeten diejenigen Behörden und Institutionen auf, von denen bereits dringende Anfragen vorlagen und die, wie die Stadt Bielefeld oder die Stadt Paderborn, nicht zuletzt auf die reibungslose Zusammenarbeit mit den Militärbehörden angewiesen waren.¹⁶¹ Aber bis zur ersten Druckgenehmigung bedurfte es eines langen Atems.

Die Belegschaft des W. Bertelsmann Verlags hatte sich von 110 Mitarbeitern 1938 auf 39 Mitarbeiter direkt nach dem Krieg und noch einmal drastisch auf 22 im Juli 1945 reduziert, weil kurzfristig 17 Arbeiter an das britische Unternehmen „Printing Press“ abgegeben werden mussten. Und dennoch hatte man seit April 1945 an der „Wiederherstellung des Betriebes“ gearbeitet. Der Verlag konnte nachweisen, dass er über einsatzbereite Druck- und Schneidemaschinen verfügte und die Produktion jederzeit hätte aufnehmen können. 12 von vormals 16 Druckmaschinen und auch die Handsetzerei waren arbeitsfähig. Doch auch ein ausführliches Schreiben an den Landrat Artur Ladebeck, der schon wenig später Bielefelds Oberbürgermeister werden sollte, konnte zunächst nicht helfen. Zwar war es der Industrie- und Handelskammer am 21. Juli 1945 „eine Genugtuung“, vielen Branchen grünes Licht für die Produktionsaufnahme geben zu können, allerdings durften Druckereien „wegen des bestehenden Verbots der Militärregierung Druckaufträge noch unter keinen Umständen ausführen“¹⁶². Aber wenige Tage später deutete die Industrie- und Handelskammer eine Lockerung des Druckverbots an. Nun sollte es immerhin – auf Antrag – Ausnahmen des Druckverbots geben. Auch die Besatzungsmacht verfuhr nach bürokratischen Spielregeln: Ein „Registrierungs-Formular“ war auszufüllen und es galt, verschiedene Fragen zu beantworten. Dazu gehörte auch die Stellungnahme, ob der Inhaber des Betriebes Mitglied der NSDAP gewesen war und welche Ämter er in der Partei bekleidet hatte. Es sollte in jedem Fall sichergestellt werden, dass kein politisches Propagandamaterial gedruckt wurde. „Da uns diese Forderung der Militärregierung“, so die IHK in einem Schreiben an den Verlag, „mit besonderer Schärfe vorgetragen worden ist, weisen wir Sie ausdrücklich darauf hin“¹⁶³.

Die bloße NSDAP-Mitgliedschaft war offenbar kein Kriterium, die Aufnahme der Produktion zu verzögern. Im September 1945 bekam die W. Bertelsmann Verlag KG die Bestätigung, dass der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte. Allerdings gab es noch den Vorbehalt der Militärregierung, dass sich alle Druckereien registrieren lassen mussten. Abermals war ein Fragebogen auszufüllen und auch ein „politischer Fragebogen“ einzureichen. Allmonatlich waren außerdem „Produktionsbe-

161 Schriftwechsel mit Behörden und Militärregierung mit dem Ziel der Produktionserlaubnis, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

162 Schreiben der IHK vom 21. Juli 1945 an den W. Bertelsmann Verlag, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.

163 Ebd.

richte“ in fünffacher Ausfertigung in englischer und deutscher Sprache vorzulegen. Nun hätte die Produktion wieder aufgenommen werden können, wenn nicht im Januar 1946 eine Verfügung der Militärregierung in Münster das Arbeitsamt Bielefeld veranlasst hätte, das Unternehmen aufzufordern, „die Namen aller Mitglieder unserer Belegschaft zu nennen, um diese einem anderweitigen Einsatz zuzuführen“. Bis zum 15. Januar 1946 sollte die gesamte Belegschaft aus Bielefeld abgezogen werden.¹⁶⁴

Das Unternehmen wandte sich nun direkt an die Militärregierung in Münster, bat Artur Ladebeck, den die Briten inzwischen als einen in der Bevölkerung breit akzeptierten Oberbürgermeister eingesetzt hatten, um Unterstützung und nutzte auch die Kontakte zur evangelischen Kirche von Westfalen. Präses Koch unterstrich die Bedeutung des Verlags für die kirchlichen Geschäfte: Die Firma habe seit Jahrzehnten „die gesamten Vordrucke für die Kirche, wie Kirchenbücher, Haushaltspläne, Rechnungen und andere Register bestens und prompt geliefert. [...] Wir bitten daher, vom kirchlichen Standpunkte aus dringend der Firma W. Bertelsmann Verlag KG die Genehmigung zur Weiterführung ihrer Druckerei zu erteilen.“¹⁶⁵

Eingaben und Widersprüche waren letztlich erfolgreich. Am 26. Januar 1946 erhielt das Unternehmen die Betriebserlaubnis, das sogenannte „Production Permit for industrial plants“ durch die Militärregierung. In der Spalte „Products“ waren die „Forms for Authorities“, die Formulare, ausdrücklich genannt. Der Verlag konnte somit sein Kerngeschäft wieder aufnehmen und durfte die Menge von drei Tonnen Papier pro Monat verarbeiten. Diese Erlaubnis galt zunächst jeweils für einen Monat, später wurde sie für mehrere Monate fortgeschrieben.¹⁶⁶

Unübersichtliche Zuständigkeiten der Behörden und widersprüchliche Entscheidungen der lokalen und regionalen Militärregierungen gehörten in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu einer Normalität, die sich nicht nur mit den materiellen Verwerfungen auseinanderzusetzen hatte. Im Anschluss an den Größenwahn, der von einer 12-jährigen NS-Herrschaft ausgegangen war, waren die Deutschen zunächst einmal auf allen Ebenen zu Bittstellern geworden, die sich den Anordnungen und Entscheidungen der Besatzungsmacht zu fügen hatten.

164 Schreiben an die Militärregierung vom 4. Januar 1946, in: Ebd.

165 Schreiben Präses Koch, evangelische Kirche von Westfalen an die Militärregierung vom 4. Januar 1946, in: Ebd.

166 Produktionserlaubnis der Militärregierung vom 26. Januar 1946, in: Ebd.

Province WESTFALENRESD Branch Econ M.G.7.Regierungsbezirk MINDENInitiated by: 307 P. Mil Gov Det.MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY**PRODUCTION PERMIT FOR INDUSTRIAL PLANTS**To: (Firm's name) W. BERTELSMANN VERLAG(Address) BIELEFELDGittersloherstr. 21-23

(Kreis)

Bielefeld

1. This is a PERMIT to (a) START PRODUCTION
 (b) ~~INCREASE PRODUCTION~~
 (c) ~~RENEW PRODUCTION PERMIT~~

Delete
 those not
 applicable.

2. The AUTHORISATION NUMBER of this Permit is W/Econ 7/D 885

3. You are authorised to carry out the following production in your factory at

Bielefeld

PRODUCTS	QUANTITY
FORMS FOR AUTHORITIES	up to 3 Tons paper a month No goods will be released without orders from the Landeswirtschaftsamt.

4. This Permit is valid until 28.Feb. 46. A further application will be made by you in writing before this date if production is to be continued.
5. You will not engage in the production of any other goods except those authorised in Para. 3 of this Permit, nor in any other activities without the permission of Military Government.
6. You will render a return in English to the Military Government Detachment for your district on the 10th of each month. For this purpose Mil Gov Form RESD/F. 14 will be used. Supplies can be obtained from your Landeswirtschaftsamt or Military Government Detachment. The return will be rendered promptly as your allocation of controlled commodities including fuel will depend on its receipt by this office on the correct date.

Stamp of Issuing Authority.



Signed [Signature]
 for
 Position BRIGADIER DDMG 307 P.MilGovDet.

Date 26 JAN 1946

Copies: 1 to Firm
 1 to Kreis det
 1 to LWA
 2 to RESD
 1 to P-Det.

Am 26. Januar 1946 war es so weit. Der Verlag erhielt die Produktionserlaubnis und durfte bis zu drei Tonnen Papier pro Monat verarbeiten.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Wilhelm Ernst Bertelsmann und die Entnazifizierung

Ihre mit Blick auf das NS-Regime ganz persönliche Schlussbilanz fassten Millionen Deutsche in einem Fragebogen ab. Im Anschluss an die Beantwortung von 133 Fragen hatten sie zu bestätigen, wahre Angaben gemacht zu haben, andernfalls sie sich „Anklage und Bestrafung“ ausgesetzt hätten. Auch Wilhelm Ernst Bertelsmann stellte sich den Fragen und bestätigte seine Mitgliedschaft sowohl in der NSDAP seit dem 1. Mai 1937 als auch in den beiden größten Massenorganisationen des Deutschen Reiches, der Deutschen Arbeitsfront (DAF) seit 1934 und der NS-Volkswohlfahrt (NSV) seit 1936. Außer bei der DAF, für die er als „Berufsreferent“ tätig war, hatte er kein Amt übernommen.

Waren die Mitgliedschaften in der DAF und der NSV zweifellos auf die exponierte Stellung als „Betriebsführer“ zurückzuführen, mündete die Mitgliedschaft im Gadderbaumer Turnverein automatisch in den „NS-Reichsbund für Leibesübungen“ ein. Mit den ergänzenden und freiwilligen Angaben zu Vereins- und Verbandsmitgliedschaften belegte Wilhelm Ernst Bertelsmann außerdem sein Engagement in bzw. für nicht weniger als 49 Institutionen.¹⁶⁷ Hier handelte es sich um Sportvereine, Vereine mit historischen oder naturwissenschaftlichen Bezügen, einen Gesangsverein, um die im Bielefelder Bürgertum seit dem 19. Jahrhundert geschätzte Gesellschaft „Ressource“ und viele andere Institutionen. Diese bürgerlichen Zusammenschlüsse hatten allesamt schon lange vor der NS-Zeit existiert und sich keineswegs über die Nähe zum Nationalsozialismus definiert, wenngleich sie sich um ihrer Existenz willen zwischen 1933 und 1945 den Vorgaben der NS-Politik kaum entziehen konnten.

Das den „Fragebogen“ ergänzende Dokument ist aber vor allem deshalb für die Unternehmensgeschichte von Bedeutung, weil es auf eine ganze Reihe von Institutionen verweist, die die Nähe zum Druckgewerbe und insbesondere zur Ausbildung des Nachwuchses unterstreichen. „Als die wichtigste Aufgabe für das graphische Gewerbe“, schrieb Wilhelm Ernst Bertelsmann 1946, „erkannte ich schon bald [...], die Sorge um das Nachwuchswesen. Vieles war auf diesem Gebiete zu bessern und so stellte ich mich schon im Jahre 1928 dieser Aufgabe zur Verfügung.“¹⁶⁸

Und in der Tat handelte es sich bei diesem Engagement auch in den folgenden Jahrzehnten um eine wichtige berufspolitische Leitlinie. Zwar war der Unternehmer seit 1936 für das „Berufserziehungswerk“ der DAF als Berufsreferent tätig, aber er unterstrich die Bedeutung der „rein beruflichen Fragen“. Wäre dieses Amt in erster Linie politisch aufgeladen gewesen, hätte er kaum im August 1946 gemeinsam mit einem Vertreter des FDGB zum Vorsitzenden im „Fachausschuß für das graphische Gewerbe“ in Bielefeld ernannt werden können. Sicher hatte es Diskussionen gegeben, einem ehemaligen Parteimitglied gemeinsam mit einem Gewerkschafter den gleichberechtigten Vorsitz eines Fachausschusses anzutragen. Aber diese Bedenken traten

167 Fragebogen und Entnazifizierungsunterlagen zu Wilhelm Ernst Bertelsmann, in: Ebd.

168 Anlage und Erläuterungen zu Abschnitt E (Mitgliedschaften) des Fragebogens, in: Ebd.

zurück, als ein Gewerkschafter sich eindeutig positiv äußerte: „Was Herr Bertelsmann getan hat, hat er aus Interesse an der Sache getan. Ich habe nie festgestellt, daß Herr Bertelsmann irgendwie politisch hervorgetreten ist. Ich möchte mich dafür aussprechen, daß Herr Bertelsmann den Vorsitz wieder übernimmt.“¹⁶⁹ Wenn gleich ein entsprechendes Dokument nicht existiert, ist davon auszugehen, dass Wilhelm Ernst Bertelsmann das Entnazifizierungsverfahren ohne Einschränkungen durchlaufen hat. Jedenfalls war er bereits im Sommer 1946 in berufsständischen Zusammenhängen erneut fest verankert, geschätzt sowohl von Gewerkschafts- als auch von Unternehmerseite.

Entnazifizierung und ihre historische Bewertung

Aus der Perspektive der Historiker handelt es sich bei der Entnazifizierung um ein heftig umstrittenes Instrument zur ersten Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Kritisieren die einen das bürokratische Verfahren, das mit „Denunziantentum und Freibriefgewähr“ kaum Gerechtigkeit ermöglicht hätte, schätzen andere die „noble Intention der Westmächte“, die die Fragen nach der persönlichen Verstrickung im Rahmen eines „geordneten Rechtsverfahren(s)“ beantwortet wissen wollten. Alle Kritik, so Hans-Ulrich Wehler, habe bisher „keine plausible Alternative“ benennen können.¹⁷⁰ Jüngere Generationen haben in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder gefragt, ob nicht eine echte Aufarbeitung der 12-jährigen NS-Herrschaft gleich nach dem Zweiten Weltkrieg hätte erfolgen können und warum eine breite Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Grunde bis in die 1980er Jahre hinein nicht gelang.

Die Zeit nach der Währungsreform, die mit der positiven Wirtschaftsentwicklung in das vielbeschworene „Wirtschaftswunder“ einmündete, gilt gemeinhin als eine Zeit der „Geschichtsvergessenheit“. In den 1950er und 1960er Jahren habe die Vergangenheit wenig gezählt und die „kulturelle Blickrichtung“ sei in einer „hohe(n) Zeit der Visionen und Utopien“ ausschließlich der Zukunftsorientierung gefolgt.¹⁷¹ Nach den Wirren des Krieges sollte die Last der Vergangenheit abgeschüttelt werden, der besonderen Vergangenheit des Nationalsozialismus und des Völkermordes schien man sich durch „Vergessen und Beschweigen“ entledigen zu können. Nur so ist es auch zu erklären, dass viele ehemalige NSDAP-Mitglieder, die nach der Entnazifizierung durchaus als „belastet“ gelten mussten, in der Wirtschaft und den neuen Behörden der Bundesrepublik ihre zweite Berufskarriere starten konnten. Es ist schon ein höchst eigentümlicher Befund, dass in Ministerien und Behörden der jungen

169 Auszug aus dem Bericht über eine Sitzung des Fachausschusses für das graphische Gewerbe am 1. August 1946 im Gebäude der Industrie- und Handelskammer Bielefeld, in: Ebd.

170 Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, S. 957.

171 Paul Nolte, *Öffentliche Geschichte. Die neue Nähe von Fachwissenschaft, Massenmedien und Publikum: Ursachen, Chancen, Grenzen*, in: Michele Baricelli u. Julia Hornig (Hg.), *Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute*, Frankfurt 2009, S. 134 f.

Bundesrepublik zweitweise mehr ehemalige Parteigenossen beschäftigt waren als in der Zeit des Nationalsozialismus.¹⁷² Erst in den 1970er Jahren wendete sich das Blatt. Eine junge Generation im Gefolge der „68er-Bewegung“ stellte neue Fragen, das lange gängige Bild vom unaufhaltsamen Fortschritt hatte mit ökonomischen Krisenerscheinungen, insbesondere der Ölkrise und ihrer Folgen, erste Risse bekommen. Nun wurde den Fragen nach „Herkunft“ und „Identität“ wieder mehr Raum gegeben.¹⁷³

Neue Wege im Wiederaufbau

Direkt nach 1945 ging es aber zunächst einmal darum, das Überleben und einen äußerst schwierigen Alltag in der Zusammenbruchsgesellschaft zu organisieren. Auch nachdem seit Herbst 1945 mehr und mehr Unternehmen ihre Produktion wieder aufnehmen konnten, wird man in der Bielefelder Wirtschaft kaum von normalen Verhältnissen ausgehen dürfen. Auch in Bielefeld, so der Wirtschaftshistoriker Harald Wixforth, hätten Schwarzmarkt, Schattenwirtschaft und Mangel regiert.¹⁷⁴ Während die Währungsreform mit der Einführung der DM am 20. Juni 1948 längst nicht für alle Bielefelder der Startschuss in wirtschaftlich bessere Zeiten bedeutete –



Stichtag 20. Juni 1948: Neustart mit der DM. Vor den Ausgabestellen, wie hier auf der Treppe der Sparkasse an der Stresemann-/Herforder Straße, bildeten sich lange Schlangen.

Quelle: Foto 1948, Fotosammlung 400,3, 92-7-17, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

172 Zum Beispiel wurde dieser Sachverhalt für das Auswärtige Amt bestätigt: Eckart Conze u. a., Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010, S. 493.

173 Ebd.

174 Harald Wixforth, Zurück auf dem Weltmarkt. Die Bielefelder Wirtschaft im Wiederaufbau 1948 bis 1973, in: Jürgen Büschenfeld u. Bärbel Sunderbrink, Bielefeld und die Welt. Prägungen und Impulse, Bielefeld 2014, S. 291.

immerhin erlebten viele Kleinsparer zum zweiten Mal innerhalb von 25 Jahren die Entwertung ihrer Ersparnisse – wird dieser Tag in der Wirtschaft als überaus positive Zäsur gesehen. Wilhelm Ernst Bertelsmann hob das für den Verlag besondere Startsignal hervor, dass mit diesem Tag die Papierbewirtschaftung beendet gewesen sei und damit der „eigentliche Wiederaufbau“ des Vordrucklagers hätte beginnen können.¹⁷⁵

Aber das Deutsche Reich in den alten Grenzen existierte nicht mehr. Insofern sah sich der Verlag mit einer „starke(n) Einengung des Vertriebsgebietes für Behördenvordrucke“ konfrontiert. Hinter der nüchternen Feststellung des Verlegers, dass diese Situation „die Ausdehnung des Verlags auf andere Aufgaben“ notwendig gemacht hätte, verbarg sich eine Geschäftsidee, deren Kernelemente bis zum Ende der 1920er Jahre zurückreichten. Stand seit 1928 bei Wilhelm Ernst Bertelsmann die „Sorge um das Nachwuchswesen“ des graphischen Gewerbes im ehrenamtlichen Fokus, schlug der Verlag nun den geschäftlichen Bogen zur industriellen Berufsausbildung im weitesten Sinne. Seit Juni 1949 verlegte der wbv die Zeitschrift „Wirtschaft und Berufs-Erziehung“, die im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern herausgegeben wurde.¹⁷⁶

Im Rückblick können die Inhalte dieser Zeitschrift gewissermaßen als Lehrstück für das Ausklammern der jüngeren Geschichte gelten und die oben angeführte These der unbedingten Zukunftsorientierung unterstreichen. So werden in einem Beitrag zu den „Ursachen der Berufsnot der Jugendlichen“ die Unsicherheit der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung, eine zu hohe Lehrlingsvergütung, zu lange Urlaubszeiten und die über mehrere Tage verteilten Berufsschulzeiten genannt. Nur ein einziger Satz, wenn es um die „schlechten Schulergebnisse der Schulentlassenen“ geht, lässt aufhorchen: Wegen der „Erziehungsmängel während des Krieges und der Nachkriegszeit“ fehle es den Jugendlichen an Disziplin.¹⁷⁷ Dass womöglich ein großer Teil der Jugendlichen durch das Kriegsgeschehen, etwa durch den Bombenkrieg in einer oft vaterlosen Zeit, traumatisiert worden ist, davon ist keine Rede. Stattdessen richtet sich der Blick rasch auf die künftig zu ergreifenden Maßnahmen, was alles im wirtschaftlich-materiellen Bereich zu geschehen habe, um der Berufsnot der Jugendlichen abzuhelpen.¹⁷⁸

Abgesehen davon, dass hier in zeittypischer Diktion die eigentlichen Ursachen für die „Berufsnöte“ von Jugendlichen beschwiegen wurden, handelte es sich bei der Zeitschrift gleichwohl um eine wichtige Publikation, unter deren Dach erstmals wesentliche und für die Berufserziehung in der soeben gegründeten Bundesrepublik Deutschland wichtige Fragen diskutiert wurden. Und gleichzeitig war die Zeitschrift

175 Bertelsmann, 100 Jahre.

176 Wirtschaft und Berufs-Erziehung. Monatsschrift für Berufsausbildung in Industrie und Handel, herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern, Frankfurt/Main und verlegt bei W. Bertelsmann Verlag KG Bielefeld.

177 N. N., Die Ursachen der Berufsnot der Jugendlichen, in: Wirtschaft und Berufs-Erziehung, 12, Erster Jahrgang 1949, S. 169.

178 Ebd.



Neben den Formularen gehörte das geschäftliche Interesse seit 1949 vor allem der beruflichen Bildung. Neben „Wirtschaft und Berufs-Erziehung“ erschien auch die Zeitschrift „Der Ausbilder“ im wbv.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

ein weiterführendes Informationsmedium, wenn etwa im Rahmen von Buchbesprechungen und einer Zeitschriftenschau zu neuen Themen rund um die Berufsbildung Stellung bezogen wurde. Auch der Verleger Wilhelm Ernst Bertelsmann gehörte 1949 zu den besprochenen Autoren. Seine „Einführung in die Ausbildungsmethodik des Lehrmeisters im graphischen Gewerbe“ basierte auf einer Reihe von praktischen Beispielen. Es handele sich, so der Rezensent, um eine „außerordentlich anregend(e) und anschaulich(e)“ Darstellung.¹⁷⁹ Auf diesem Wege unterstützte das neue Geschäftsfeld einer Zeitschrift für die Berufsausbildung in Industrie und Handel das ureigene Interesse Wilhelm Ernst Bertelsmanns an der Nachwuchsförderung im graphischen Gewerbe.

In Ergänzung, als Beilage, aber auch als selbstständige Veröffentlichung zu dieser Zeitschrift, erschien seit Mai 1951 „Der Ausbilder“. Wurden in „Wirtschaft und Berufs-Erziehung“ vorwiegend übergeordnete sozial- und bildungspolitische Themen verhandelt, widmete sich „Der Ausbilder“ den eher praktischen Fragen im Verhältnis von Ausbildern und Auszubildenden, die nicht zuletzt um den Ausbildungserfolg oder auch am konkreten Beispiel des Rauchens um die Jugendgesundheit kreisten.¹⁸⁰

179 s. die Rubrik „Buchbesprechungen“, in: Wirtschaft und Berufs-Erziehung, 5 u. 6, Erster Jahrgang 1949, S. 46.

180 Der Ausbilder. Monatliche Unterrichtung für den Berufsausbilder in der Praxis, 1, 1959, S. 5–8.

Anknüpfend an erste Verordnungen zur Berufsausbildung aus der Vorkriegszeit wurden in der jungen Bundesrepublik zahlreiche Berufe neu geordnet oder neu geschaffen. Durch eine Vereinbarung mit dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag gelang es W. Ernst Bertelsmann in den 1950er Jahren den Vertrieb dieser Verordnungen insbesondere an die IHKs aufzubauen. Ein Produktsegment, das bis heute ein fester Bestandteil des Verlagsprogramms ist und ausnahmslos alle sogenannten Ordnungsmittel zur Berufsbildung umfasst, auch für andere Wirtschaftsbereiche.

Blätter zur Berufskunde – Leitmedium und Wegweiser

Im Rückblick bekennt W. Arndt Bertelsmann als aktueller geschäftsführender Gesellschafter, dass „Wirtschaft und Berufs-Erziehung“ und „Der Ausbilder“ nicht nur die ersten Zeitschriften im Portfolio des Verlags gewesen seien, sondern dass beide die Position des Verlags im Bereich berufliche Bildung über lange Zeit geprägt hätten. Seit Oktober 1954 verlegte das Unternehmen außerdem die „Blätter für Berufskunde“ für die damalige „Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“. Die frühe Orientierung in Richtung berufliche Bildung mag das ausschlaggebende Moment dafür gewesen sein, dass dem Verlag dieser Auftrag, den man heute als Mediendienstleistung beschreiben würde, übertragen wurde. Die Sammlung von Informationsschriften zur Berufskunde hatte sich bis in die 1990er Jahre zum Leitmedium der Bundesanstalt für Arbeit entwickelt und besaß für den Verlag schon seit den 1970er Jahren eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung. Eine Kuriosität am Rande: In den 1980er Jahren wunderte man sich in verschiedenen Einrichtungen der Bundesanstalt für Arbeit über die seit den 1950er Jahren nur sehr „spärlichen schriftlichen und den offensichtlich umso mehr mündlich getroffenen Absprachen mit dem Verlag“¹⁸¹. So gab es zur Übertragung des Verlags der Blätter zur Berufskunde anscheinend keinen schriftlichen Vertrag, sondern lediglich eine Auftragsbestätigung im Umfang von wenigen Schreibmaschinenzeilen. Offenbar kam mündlichen Geschäftsabschlüssen, die womöglich „per Handschlag“ besiegelt wurden, in den 1950er Jahren noch ein ganz besonderer Stellenwert zu. Dass auch solche Verträge von langer Dauer sein konnten, belegen die mehr als 700 in knapp 50 Jahren bis 2003 unter dem Dach der Blätter zur Berufskunde (BzB) erschienenen Titel zu Ausbildungsberufen und Studiengängen. Vor allem dieses Sammelwerk hatte den Verlag in der öffentlichen Wahrnehmung mit dem Thema Berufsbildung eng verbunden und dem Formularverlag eine zweite geschäftliche Säule an die Seite gestellt.

In der Zeit der Ausdehnung der Geschäftsfelder übernahm 1961 die vierte Generation Verantwortung im Unternehmen. Jürgen Bertelsmann, der Sohn von Wilhelm

181 Landesarbeitsamt Nordbayern: Übersicht über den auftragsgestaltenden Schriftwechsel der Blätter zur Berufskunde mit der Firma Bertelsmann, Bielefeld, seit 1954 vom 3. Mai 1982, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.



Jürgen Bertelsmann

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Ernst, erhielt Prokura und wurde 1962 Kommanditist. Die junge Generation schärfte den Blick für Innovation. Modernisierungsschritte bezogen sich sowohl auf die technischen Abläufe als auch auf das Verlagsangebot. So hatte der Bleisatz bald dem Fotosatz und der Buchdruck dem Offsetdruck zu weichen. Auf der soliden Basis des Formulargeschäfts entwickelte Jürgen Bertelsmann u. a. Systemlösungen für Kommunalverwaltungen. Besondere Projekte, etwa für Kfz-Zulassungsstellen, boten nicht zuletzt den Anreiz zur Verwaltungsvereinfachung und standen gewissermaßen in der Tradition früher Versuche zur Verwaltungsmodernisierung durch das Formulargeschäft: „Vermindere Dein Schreibwerk“, hieß es in der Verlagswerbung für eine durch Formulare modernisierte Verwaltung um 1900, „Symbole statt Akten“, lautete die griffige Formel für verwaltungsvereinfachende Strategien in den 1970er Jahren.¹⁸²

In dieser Zeit wurde der Bereich „Verwaltung“ weiter ausgebaut, unter anderem mit diversen im wbv verlegerisch betreuten Büchern und kleinen Schriften, z. B. zur Verwaltungskunde für Studierende der Medizin oder für Beschäftigte im medizinischen Bereich. Auch ein „Grundriß des Öffentlichen Gesundheitswesens“ und viele andere Publikationen zu gesundheitspolitischen Themen erschienen im W. Bertelsmann Verlag.

1982 löste Jürgen Bertelsmann den Vater in der Unternehmensleitung ab. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Wilhelm Ernst Bertelsmann nicht nur den geschäftlichen Wiederaufbau eindrucksvoll gestaltet, sondern außerdem engmaschige geschäftliche und gesellschaftliche Netzwerke geknüpft, die den beruflichen Erfolg begleitet und sicherlich gefördert hatten.

¹⁸² Internes Papier zu den Entwicklungsschritten des Unternehmens, in: Ebd.

Exkurs: Wilhelm Ernst Bertelsmann und das ehrenamtliche Engagement

Es würde sich auf jeden Fall um einen mühevollen Versuch handeln, wollte man all die Mitgliedschaften in Vereinen und Institutionen, die Wilhelm Ernst Bertelsmann in seinem Leben gepflegt hat, akribisch auflisten. Zu einem halben Dutzend Sportvereinen gesellten sich Historischer- und Naturwissenschaftlicher Verein, ein Gesangsverein, der Bund der Münchner Meisterschüler (die Vereinigung der Absolventen der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker), die bekannte Bielefelder Gesellschaft „Ressource“ und etliche andere Vereine. Diesem Engagement aus privaten Gründen ließ sich aber mühelos eine längere Liste von Mitgliedschaften hinzufügen, für die es geschäftliche Gründe gab und vor allem das Interesse für den beruflichen Nachwuchs. Handelte es sich hier zum einen um Funktionen in den unterschiedlichen Gliederungen des Deutschen Buchdrucker Vereins, spielten zum anderen die Fach-, Lehrlings-, Gehilfen- und Meisterprüfungsausschüsse des Druckergewerbes, der Innung und der Industrie- und Handelskammer wichtige Rollen. In den Vereinigungen der Deutschen Formular-Drucker und -Verleger war Wilhelm Ernst Bertelsmann ebenso präsent wie im Deutschen Normenausschuss und der Wirtschaftsgruppe Druck.¹⁸³

Angesichts dieser Vielfalt wundert es nicht, dass das Engagement vor dem Zweiten Weltkrieg unmittelbar nach dem Krieg fortgesetzt wurde. So übernahm W. Ernst Bertelsmann 1952 den Vorsitz des erst 1949 gegründeten Zentral-Fachausschusses für das graphische Gewerbe, eine Aufgabe, die er bis 1964 innehatte.¹⁸⁴ „Um die Interessen der Arbeitgeber im Zentral-Fachausschuss (ZFA) effektiver vertreten zu können, wurde Anfang 1953 innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Graphischer Verbände das Ausbildungsreferat gegründet. Diesem arbeitete der gleichzeitig installierte Ausbildungsausschuss zu. [...] Der erste Vorsitzende war kein geringerer als W. Ernst Bertelsmann aus Bielefeld.“¹⁸⁵ Er hat sein Engagement zum Teil sogar noch ausgeweitet bzw. zusätzlich auch in andere Richtungen gelenkt. Hatte sich der Verleger zwischen 1952 und 1970 außerdem dem Landgericht Bielefeld als Handelsrichter zur Verfügung gestellt, wurde er 1980 vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband für seine fast 30 Jahre lange ehrenamtliche Vorstandstätigkeit für das Upmannstift ausgezeichnet.¹⁸⁶ Als der „Bund Münchner Meisterschüler e.V.“ 1974 zum 70. Geburtstag gratulierte, würdigte man den großen Einsatz im Bildungswesen der Druckindustrie und das Wirken als Präsident der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld. Seit 1958 Vizepräsident, wurde W. Ernst Bertelsmann 1968 Kammerpräsident, nachdem er zuvor bereits lange Zeit im Spitzenverband der Kammern, beim Deutschen Industrie- und Handelstag (DIHT) im Berufsbildungsausschuss maßgeblich mitgearbeitet hatte.

183 Auflistung zu den Vereinsmitgliedschaften von Wilhelm Ernst Bertelsmann, März 1946, in: Ebd.

184 Zentral-Fachausschuss Berufsbildung Druck und Medien (Hg.), 60 Jahre ZFA Zentral-Fachausschuss Berufsbildung Druck und Medien, Kassel 2009, S. 28.

185 Jochen G. Lippold, Chronik des Bildungspolitischen Ausschusses im Bundesverband Druck, Wiesbaden 1999, S. 15.

186 Diverses Aktenmaterial zur Unternehmensgeschichte, in: Unternehmensarchiv des W. Bertelsmann Verlags.



Wilhelm Ernst Bertelsmann, Unternehmer und Akteur in vielen Ehrenämtern.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Wilhelm Ernst Bertelsmann und die IHK

Die IHK-Präsidentschaft W. Ernst Bertelsmanns von 1968 bis 1974 fiel in eine Zeit der für Bielefeld anspruchsvollen Großprojekte, aber auch in eine Zeit der gesellschaftspolitischen Umbrüche. Mit drei symbolischen Hammerschlägen hatte NRW-Ministerpräsident Heinz Kühn im Juni 1968 den Grundstein für die neue Universität gelegt, von der sich der IHK-Präsident in einem Beitrag für die sozialdemokratische Parteizeitung „Vorwärts“ „dringend notwendige, neue wachstumsfördernde Impulse“ erhoffte.¹⁸⁷

Nachdem sich die IHK in den Jahren zuvor stärker für den Ausbau von Bildungseinrichtungen der „mittleren Stufe“ wie Realschule, Ingenieurschule und höhere Wirtschaftsfachschule engagiert hatte, den Universitätsplänen dagegen auch wegen des befürchteten Wohnungsproblems für die erwarteten 7.000 Studierenden mit Skepsis begegnet war,¹⁸⁸ stand man Ende der 1960er Jahre den Plänen für die Universität grundsätzlich positiv gegenüber. Allerdings offenbarte die Wohnungsproblematik noch viele Jahre später, dass Bielefeld trotz Universität noch längst nicht zur Universitätsstadt geworden war. Aufrufe des Studentenwerks an die Bevölkerung, Wohnraum zur Verfügung zu stellen, quittierten Bielefelder Bürger nicht selten mit „originellen“ Vorschlägen: „Die langborstigen und struppigen Figuren, wo man kaum erkennen kann, daß sie Menschen sind, mögen sich an den Tier-

187 SPD-Parteizeitung „Vorwärts“ vom 22. Mai 1969, in: Ebd.

188 Artikel in der Westfälischen Zeitung vom 10. Januar 1964: „Uni Bielefeld“ zurückhaltend von der Industrie- und Handelskammer beurteilt, in: 100.001 Oberbürgermeister Nr. 811, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

park Olderdissen wenden! Vielleicht ist da noch ein Gehege frei. Nie ein Zimmer für akademisches Gesindel.“¹⁸⁹

Auch in den Kreisen der Bielefelder Wirtschaft war man gespannt, welches „Unruhepotential“ da wohl auf Bielefeld und die Region zukommen würde. Insofern war es im Frühjahr 1970 ein kluger Schachzug des IHK-Präsidiums, Helmut Schelsky, den geistigen Vater der Bielefelder Reformuniversität für einen Vortrag zum Thema „Die Bielefelder Universität und ihre Umwelt“ einzuladen. Sicher, so Schelsky, müsse sich Bielefeld auf „einen Personenkreis mit einer bewußt provokanten Mentalität“ gefasst machen. Aber es sei nicht so sehr der „bärtige Revoluzzer“ gefährlich, sondern „vielmehr der intellektuelle Gegner unserer Leistungsgesellschaft“. Insgesamt aber gab Schelsky Entwarnung. Kritisches Verhalten gehöre nun einmal zu den Strukturmerkmalen jeder Universität. Für Zusammenarbeit und Auseinandersetzung bedürfe es vielmehr der „richtigen Diskussionsplattform“.¹⁹⁰



Aus Anlass der Grundsteinlegung für die Universität protestierten „Schüler“ der Höheren Fachschulen, angehende Ingenieure und Betriebswirte. In ihrem Kampf für den Studentenstatus ging es ihnen um einen angemessenen Platz im akademischen Gefüge. Die Prominenz in Bielefeld kam da gerade recht. Sie sicherte größtmögliche Aufmerksamkeit.

Quelle: Foto 1968, Fotosammlung 400,3, 02, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

189 Zusammenstellung der Reaktionen auf einen Aufruf des Studentenwerks zur Wohnungsnot von Studierenden zum Wintersemester 1978/79, in: Dep. UG 11, Universitätsarchiv Bielefeld.

190 Neue Westfälische vom 14. April 1970, in: Unternehmensarchiv des wbv.

Schelsky für Medizin an Uni Bielefeld

Auch Institut für Informatik gewünscht / Vortrag vor IHK

Bielefeld. „Erstaunlich gut“, nannte Prof. Dr. Schelsky, Ordinarius für Soziologie an der Bielefelder Universität, das Verhältnis zwischen der Bielefelder Bevölkerung und den Studenten. Dies bleibe jedoch nicht ohne weiteres so, wenn man nichts tue, fügte der Gelehrte hinzu. Schelsky sprach gestern in der Industrie- und Handelskammer über das Thema „Die Universität und ihre Umwelt“. Der Soziologe gilt als einer der „geistiger Väter“ der Bielefelder Universität. Der Vortrag fand im Anschluß an die erste Arbeitssitzung der Vollversammlung im Kammerneubau in der Elsa-Brändström-Straße statt.

Prof. Schelsky ging von der Frage aus, wer „die“ Universität sei. Man könne eigentlich gar nicht von ihr in der Einzahl sprechen, sie bestehe vielmehr aus Gruppen, die in Fragen, welche die Umwelt betreffen, durchaus nicht einig seien. Im Verlaufe seiner aufschlußreichen Rede untersuchte Schelsky die Ausbildungskapazität der Bielefelder Universität, ihr Verhältnis zur beruflichen Ausbildung und das Spannungsfeld Universität — soziale Umwelt. Zum Fassungsvermögen sagte er, daß für

1980 mit 6000 bis 7500 Studenten zu rechnen sei. 4000 bis 4500 setzte Schelsky für die Universität II (Ingenieure) an.

Der „strukturelle“ Numerus clausus an der Bielefelder Universität besage, daß zwar von einer absoluten zahlenmäßigen Begrenzung der Studentenzahl abgesehen werde, hingegen das Verhältnis von Lehrstuhl zur Studentenzahl festgelegt sei. Würde dieses Verhältnis nicht eingehalten, so zerstöre man die bestimmte gewünschte Struktur. Bei einer Zahl

von 20 000 Studenten sei allerdings die Struktur nicht zu halten. Indessen brauche kein Studienanfänger aus dem Raum Ostwestfalen-Lippe zu befürchten, in einem der angebotenen Ausbildungsgänge von der Bielefelder Universität abgewiesen zu werden (Regionalbevorzugung).

Zur Errichtung einer medizinischen Fakultät meinte Schelsky, daß der Versuch aus finanziellen Gründen noch nicht in Angriff genommen wurde. Eine medizinische Fakultät hätte 65 Prozent der Gesamtkosten der Universität betragen.

Wenn jedoch die naturwissenschaftlichen Fächer wie Chemie und Biologie einmal stünden, so sei der Anspruch Bielefelds auf die Errichtung einer medizinischen Ausbildungsstätte vollauf gerechtfertigt. Dieses Ziel müsse man heute bereits ansteuern. Hier könne aber die Universität nicht die Initiative ergreifen. Für möglich erachtet Schelsky auch die Errichtung einer Fakultät für Informatik. Die Initiative müsse von den politischen Kräften kommen. Es würde sich um das erste Institut dieser Art in der Bundesrepublik handeln. „Es kann fast nicht zuviel an Information geben.“

Als sehr entscheidend bezeichnete Schelsky die Wohnungseingliederung der Professoren, Assistenten und Studenten. Das Angebot sei gering und die staatliche Hilfe außerordentlich erschwert. Prof. Schelsky rief die Zuhörer dazu auf, die Studenten ernstzunehmen, sich jedoch von ihnen nicht einschüchtern zu lassen. „Die Praxis muß sich daran beteiligen, ein positives Verhältnis zwischen den einzelnen Gruppen zu entwickeln. Der Kampf kann nicht nur in der Universität ausgetragen werden.“

Hier kommt der Universitätsgesellschaft für Ostwestfalen-Lippe eine entscheidende Bedeutung zu. Der Redner forderte die Zuhörer auf, diese Gesellschaft tatkräftig zu unterstützen.



Vor Beginn des Vortrags: Prof. Schelsky (rechts) im Gespräch mit IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Jükel (zweiter von links) und IHK-Präsident Bertelsmann. Im Hintergrund links IHK-Vizepräsident Hülsmann.

Foto: G. Rudolf

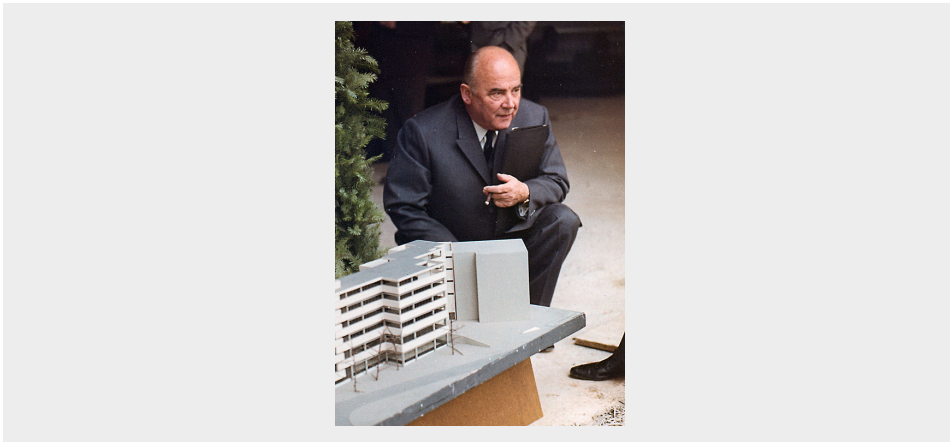
Wbf. Bc. 14/470

Wilhelm Ernst Bertelsmann im Gespräch mit Helmut Schelsky, dem Gründervater der Bielefelder Reformuniversität. Wie wir heute wissen, hat sich die Überlegung, der Hochschule eine medizinische Fakultät anzugliedern, zu einem Dauerbrenner entwickelt.

Quelle: Westfalen-Blatt vom 14. April 1970, Unternehmensarchiv des wbf.

„Entwicklungsland“ Ostwestfalen-Lippe

Um die Region wirtschaftlich aufzuwerten, forderte Wilhelm Ernst Bertelsmann in dem o. a. Vorwärts-Artikel außerdem ein „Entwicklungsprogramm Ostwestfalen“, das vor allem die Nachteile einer „überholten Infrastruktur“ ausgleichen sollte. Ein breit angelegter „Aus- und Neubau des ostwestfälischen Straßennetzes“ hatte sich aus der Sicht der Wirtschaft zur „Lebensfrage“ für die Region entwickelt. Auch die Pläne für einen Nahverkehrsflughafen „Nagelsholz“ im Norden Bielefelds auf der Grenze zum Kreis Herford wurden mit Nachdruck unterstützt, ging es doch um die entscheidende Frage, „ob Ostwestfalen den Anschluß an die Zukunft findet oder ob es in die Rolle eines Wirtschaftsgebietes von zweit- oder gar drittklassiger Bedeutung zurückfällt“. Noch war der allgemeine Fortschrittsoptimismus und der Glaube an immer steile Wachstumsraten ungebrochen, aber schon in den 1970er Jahren sollte sich zeigen, dass es überhaupt nicht um die Fragen von Zweit- oder Drittklassigkeit ging. Sicher hatte das für Politik und Wirtschaft noch ungewohnte bürger-schaftliche Engagement der Anlieger, haben massive Bürgerproteste in einer breiten Allianz von konservativen Landwirten und eher linken Umweltschutzgruppen in den umliegenden Regionen dafür gesorgt, das Flughafenprojekt mit einem kritischen Blick zu betrachten. Aber schon im Laufe der 1970er Jahre wurde auch in den Kreisen der Befürworter klar, dass es für den Flughafen überhaupt keinen überzeugenden Bedarf geben würde. Dem NRW-Wirtschaftsministerium galten die Planungen 1980 als „nicht mehr zeitgemäß“ und zuvor hatte bereits ein CDU-Kreisparteitag beschlossen, die Einstellung des Planfeststellungsverfahrens zu beantragen.



In die Amtszeit von Wilhelm Ernst Bertelsmann als IHK-Präsident fiel auch die Errichtung des Neubaus des IHK-Verwaltungsgebäudes an der Alfred-Bozi-Straße.

Quelle: Foto 1974, Unternehmensarchiv des wbv.

Wilhelm Ernst Bertelsmann blieb bis zum Sommer 1974 Präsident der Industrie- und Handelskammer, aber auch nach der Präsidentenzeit bestimmten das ehrenamtliche und das geschäftliche Engagement im eigenen Unternehmen noch viele Jahre den Alltag des Verlegers.



Amtsübergabe. 1974 wird Richard Dohse neuer IHK-Präsident. Der Vorgänger gratuliert seinem Nachfolger.

Quelle: Foto 1974, Unternehmensarchiv des wbv.

Wilhelm Ernst Bertelsmann starb 1988, aber sein ehrenamtliches Engagement war auch später unvergessen. Als Vizepräsident Dr. Wolfgang Böllhoff 2004 die Grüße der IHK zum 140. Gründungstag des Unternehmens überbrachte, erinnerte er an die „Tradition der Bertelsmänner, die sich neben ihrem Beruf auch dem Gemeinwohl verpflichtet fühlten“. Und im Rückblick ist hier nicht nur W. Ernst Bertelsmann, sondern es sind in vielfältiger Art und Weise alle fünf Gesellschaftergenerationen angesprochen, für die ehrenamtliches Engagement einen hohen Stellenwert hatte und bis heute hat.

VII Standortwechsel und Strukturwandel – Wege zum Fachverlag und Mediendienstleister

Im Übergang der Generationen treffen auch in Familienunternehmen Modernisierung und Beharrung nicht selten als Gegensätze aufeinander. Im Falle des wbv bedeutete das, dass die bereits im Unternehmen tätige junge Generation und die noch im Unternehmen fest verwurzelte ältere Generation unterschiedliche Ansichten auszutarieren hatten. Dazu dürfte auch die von Jürgen Bertelsmann ins Spiel gebrachte und richtungweisende Idee gehört haben, den Unternehmensstandort nach Dornberg, vor der kommunalen Neugliederung noch ein kleiner Vorort im Nordwesten von Bielefeld, zu verlagern. Diese Idee hatte Jürgen Bertelsmann bereits seit 1959 verfolgt. Er befand sich mit diesem Vorhaben schon damals in guter Gesellschaft, denn seit dem Ende der 1950er Jahre klagten viele Bielefelder Unternehmen über die „Raumnot“. In den Zeiten des „Wirtschaftswunders“ expandierte die Industrie und selbstverständlich war die Industrie- und Handelskammer (IHK) dazu aufgerufen, sich an dieser Diskussion federführend zu beteiligen. Schließlich hatte die IHK in ihrem Bericht für die Jahre 1958–1963 insofern „bedenkliche Tendenzen“ registriert, als 26 von 29 abgewanderten Bielefelder Betrieben in der Nähe der Stadtgrenzen – im Kreisgebiet also – einen neuen Standort gefunden hatten.¹⁹¹ Dass mit der Abwanderung von Unternehmen in den Landkreis auch ein erheblicher Teil des Gewerbesteueraufkommens für Bielefeld verloren war, konnte den politischen Entscheidungsträgern nicht gleichgültig sein.

Im Gefolge der Industrialisierung der Stadt hatte auch der Landkreis längst industrielle Strukturen ausgeprägt. Schon kurze Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vermittelte die Volks- und Berufszählung vom Oktober 1946 die Dominanz der Industrie: Von knapp 39.000 Erwerbspersonen waren 54 % in Industrie und Handwerk, 10,3 % in Handel und Verkehr, 17,4 % im öffentlichen Dienst, 2,4 % in der Hauswirtschaft und nur 15,9 % in der Landwirtschaft tätig.¹⁹² Die Statistik verdeutlicht, dass sich auch im Landkreis der schon vor dem Ersten Weltkrieg begonnene Strukturwandel

191 Vgl. Lothar Albertin u. a., Die Zukunft der Gemeinden in der Hand ihrer Reformer. Geplante Erfolge und politische Kosten der kommunalen Neugliederung – Fallstudien in Ostwestfalen-Lippe –, Opladen 1982, S. 100 f.

192 Gustav Engel, Stadt und Kreis Bielefeld, Münster 1950, S. 52.

von der Agrar- zur Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft relativ ungebrochen weiter vollzog. Die Zahlen des Jahres 1970 weisen für den Kreis Bielefeld knapp 70.000 Erwerbstätige aus, von denen nun 59,6 % in Industrie und Handwerk, 16,6 % in Handel und Verkehr, 21 % im Dienstleistungssektor, aber nur noch 2,8 % in der Landwirtschaft tätig waren. Gleichzeitig war auch das Arbeitsplatzangebot der gewerblichen Wirtschaft im Kreisgebiet erheblich ausgeweitet worden. Industrie und Handwerk stellten im Jahre 1970 im Kreisgebiet allein etwa 40.000 Arbeitsplätze zur Verfügung.¹⁹³ Das Feld für weitere Zuzüge von Bielefelder Unternehmen war somit gut bestellt. Insofern wurde die „Raumnot“ der Bielefelder Wirtschaft zu einem der entscheidenden Argumente in der Diskussion für die kommunale Neugliederung.

In einem frühen Bericht zu den Raumproblemen der Stadt Bielefeld, wählte Oberbürgermeister Ladebeck den bezeichnenden Zwischentitel: „Pillen, Spritzen oder Operation?“. Für Ladebeck stand früh fest, dass der „Patient“ Stadt Bielefeld nur durch einen großen Eingriff zu kurieren sei.¹⁹⁴

Bereits im Dezember 1967 hatte die Industrie- und Handelskammer zur Zukunft des Kreises Stellung bezogen. In der Vollversammlung hatte sich ein eindeutiges Votum für die als „große Lösung“ gedachte kommunale Neugliederung ergeben. Der Plan: Der Kreis Bielefeld sollte zugunsten der Stadt Bielefeld aufgelöst werden.



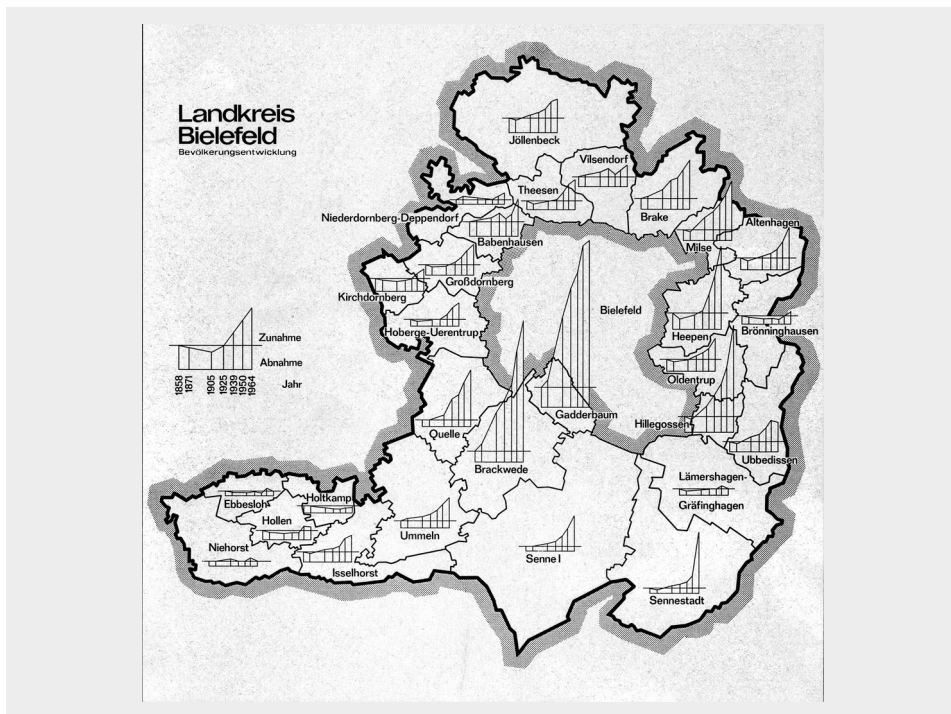
Die Überwindung der Raumnot der Bielefelder Wirtschaft war ein wichtiges Anliegen von Oberbürgermeister Ladebeck seit den frühen 1950er Jahren.

Quelle: Fotosammlung 400,3, 91-7-17, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

193 Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen (Hg.), Statistische Rundschau für den Kreis Bielefeld, Düsseldorf 1971, S. 27.

194 Albertin, Die Zukunft der Gemeinden, S. 42.

Alte Verwaltungsgrenzen, so das Argument, stimmten mit der Entwicklung zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum nicht mehr überein. Aus Sicht der Kammer war es nur folgerichtig, die eigene Planungshoheit jeder kleinen Gemeinde in Frage zu stellen. Ein entsprechendes Votum, dass sich neue wirtschaftliche Verflechtungen und Entwicklungen auch im Rahmen neuer Gemeindegrenzen spiegeln sollten, ging der Landesregierung, dem Regierungspräsidenten, dem Kreis und der Stadt Bielefeld noch im Dezember 1967 zu.¹⁹⁵



Die Bevölkerungsentwicklung in Bielefeld und in den umliegenden Gemeinden in der Zeit zwischen 1858 und 1964, Bielefeld 1972.

Quelle: Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld.

195 Sammlung Albertin, Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld, Korrespondenz der IHK zur kommunalen Neugliederung vom Dezember 1967.

Wachstumschancen am neuen Standort

Dem W. Bertelsmann Verlag ging es wie vielen Bielefelder Unternehmen, die ihre Expansionsmöglichkeiten längst ausgelotet hatten und in den engen städtischen Verhältnissen keine Zukunft sahen. Für den Verlag ergab sich die Situation, ohne Ausweichmöglichkeiten zwischen dem Hang unterhalb der Sparrenburg und der Gütersloher Straße eingegrenzt zu sein. Zwar wurde nach 1950 das Wohnhaus in der Gütersloher Straße 21 zum Teil als Bürogebäude umgebaut, aber diese Erweiterung reichte keineswegs aus.



Der Standort Gütersloher Straße in Bielefeld-Gadderbaum, bis 1982 für über 90 Jahre Firmensitz des wbv.

Quelle: Foto ca. 1985, Unternehmensarchiv des wbv.

Ab Sommer 1956 wurden Teile des Verlagslagers und die Registratur in die Ritterstraße ausgelagert. Schließlich mussten 1961 weitere Räume angemietet werden. Das Verlagslager für die Publikationen zur Berufsausbildung und Berufskunde sowie Teile des Versands konnten in der Piggenstraße (Crüwellhaus) untergebracht werden.¹⁹⁶ Aber offenbar hatte sich W. Ernst Bertelsmann noch nicht mit dem Gedanken abfinden können, den alten Standort, der sein Berufsleben seit 1923 bestimmt hatte, komplett aufzugeben. Aus Anlass des 70. Geburtstages des Verlegers, der damals IHK-Präsident war, ging IHK-Vizepräsident Damm 1974 auf die Situation ein: Unter der formenden Hand des Chefs sei das Unternehmen so sehr aufgeblüht, dass die alten Räume zu klein geworden seien. Und der IHK-Vize beglück-

¹⁹⁶ Bertelsmann, 100 Jahre, S. 41.

wünschte ihn zu dem Schritt, „vom sanften Drängen der jüngeren Generation gefördert“, einen Betriebsneubau „auf der grünen Wiese“ zu errichten.¹⁹⁷

Inzwischen hatte die Kommunale Neugliederung mit der Aufgabe des Landkreises längst stattgefunden. Wie es das „Bielefeld-Gesetz“ vorgesehen hatte, war Bielefeld 1973 zur kreisfreien Stadt erklärt worden. Bis 1972 wurde unter der Planung von Jürgen Bertelsmann ein modernes Gewerbegebäude errichtet, sodass die angemieteten Räume in der Bielefelder Altstadt wieder aufgegeben werden konnten. Zwar befand sich der neue Standort tatsächlich „auf der grünen Wiese“, aber es handelte sich nun um ein Gewerbegebiet innerhalb der Stadtgrenzen. Einige Jahre später, nach einer baulichen Erweiterung, wurde 1982 der komplette Umzug an den neuen Standort vollzogen. Durch die verbesserten Abläufe und den Einsatz modernerer Maschinen konnte die Zahl der Mitarbeitenden gesenkt werden; einige Mitarbeitende wollten auch nicht an den neuen Standort wechseln. Die über Jahrzehnte genutzten Immobilien an der Gadderbaumer Straße wurden verkauft. Praktisch gleichzeitig vollzog sich der Generationswechsel in der Unternehmensleitung von Wilhelm Ernst zu seinem Sohn Jürgen Bertelsmann, der nun persönlich haftender Gesellschafter wurde. Jedoch blieb W. Ernst Bertelsmann bis zu seinem Tod 1988 ebenfalls persönlich haftender Gesellschafter, da er sich nicht ganz von seinen Aufgaben trennen konnte.



Neuer Standort. Der Firmensitz in Bielefeld-Dornberg.

Quelle: Foto 1996, Unternehmensarchiv des wbv.

Neben den berufskundlichen und berufserzieherischen Geschäftsfeldern wurde auch der Bereich „Verwaltung“ weiter ausgebaut. So blieb der Verlag auch weiterhin im Formulargeschäft tätig. War das preußische Personenstandsgesetz von 1874 der

197 Ansprache Vizepräsident Damm am 11.2.74 aus Anlass des 70. Geburtstages von Wilhelm Ernst Bertelsmann, in: Unternehmensarchiv des wbv.

wohl wichtigste Impulsgeber für die Ausweitung des Formulargeschäfts über die Region hinaus und damit für die wirtschaftliche Gesamtentwicklung des Verlags bis zum Ersten Weltkrieg, so wurden in den 1980er Jahren abermals die Standesämter zu wichtigen Säulen des Geschäfts und der W. Bertelsmann Verlag entwickelte sich zu einem „Fachverlag für das Standesamt“. Vor allem für das Geschäftsfeld der Familienstammbücher konnte der Vertrieb bundesweit ausgebaut werden. Familienstammbücher markieren bis heute eine direkte Verbindungslinie in die Frühzeit des Verlags, wenngleich das Formulargeschäft seit Anfang der 1990er Jahre enorm reduziert und bis zum Ende des Jahrhunderts schließlich eingestellt wurde. Zwar ist das Verhältnis zwischen Behörden und Bürgern, zwischen Institutionen, Kunden und Klienten nach wie vor durch Formulare bestimmt, aber Dank entsprechender EDV-Technik können diese Formulare in eigener Regie hergestellt werden. Selbst das größte Formularlager fände ausreichend Platz auf den Speichereinheiten einer Festplatte. Aber das „Stammbuch der Familie“ ragt gewissermaßen wie ein Relikt aus der Vergangenheit in die computergestützte Gegenwart hinein. Eigentlich ein Schreibwarenartikel, ist das Stammbuch in ansprechender Ausstattung sehr begehrt. Der wbv ist mit einem hohen Marktanteil Marktführer in diesem Nischensegment.

Die Partner BIBB und DIHK

Zwar hatten die Familienstammbücher und das Programm für die Standesämter insgesamt eine „herausragende Stellung“ im Geschäftsbereich Verwaltung eingenommen, aber allein mit dem Festhalten an einer Tradition war der Verlag nicht weiterzuentwickeln. Dafür bot sich insbesondere die Berufsbildung an, für die sich ein immer größerer Markt abzeichnete. Mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) einigte sich der wbv 1989 auf die verlegerische Betreuung der Zeitschrift „Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis“ (BWP), sodass nun mit „Wirtschaft und Berufs-Erziehung“ und „Der Ausbilder“ drei Fachzeitschriften das deutliche Signal gaben, dass die berufliche Bildung auch für die Zukunft des Unternehmens ganz zentral sein würde. Und mit „Bildung in Wissenschaft und Praxis“ betreute der wbv eine Publikation, die ihre Leserschaft in dem Dreiecksverhältnis von Bildungsforschung, Bildungspraxis und Bildungspolitik fand. Einrichtungen in Lehre und Forschung waren ebenso angesprochen wie Betriebe und Institutionen der Bildungs- und Arbeitsverwaltung, aber auch Kammern, Verbände und politische Institutionen. Zwar erschien die BWP nur bis Ende 2013 im wbv, aber es gab und gibt weitere enge Kooperationen mit dem BIBB, die, wie die Schriftenreihe „Berichte zur beruflichen Bildung“ auch auf die wissenschaftliche Fachöffentlichkeit zielen. Die Reihe spiegelt die gesamte Bandbreite der berufs- und bildungspolitischen Themen, die unter dem Dach des BIBB verhandelt werden. Im Vordergrund stehen Themen mit einem klaren Anwendungsbezug, auf den das Konzept der Wissenschafts-Politik-Praxis-Kommunikation deutlich verweist.



Buchreihe „Berichte zur beruflichen Bildung“.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Mit dem Ziel, konkret Tipps und praktische Hilfestellung anzubieten, wendet sich die BIBB-Schriftenreihe „Ausbildung gestalten“ an das weite Feld der Ausbildungspraxis. In der Unterstützung des Ausbildungspersonals ist die Zielrichtung der Reihe den Absichten der 1951 erstmals im wbv erschienenen Beilage zu „Wirtschaft und Berufs-Erziehung“ nicht unähnlich. Bei dem „Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe“ handelt es sich um ein Nachschlagewerk, das alle staatlich anerkannten Ausbildungsberufe von A bis Z in den Blick nimmt. Dadurch, dass dieses Nachschlagewerk jedes Jahr neu erscheint, befinden sich die Informationen zur beruflichen Bildung einschließlich der Rechtsgrundlagen und der Ausbildungsordnungen immer auf dem neuesten Stand.

Auch der Deutsche Industrie- und Handelstag setzte schon 1987 auf die spezielle Ausrichtung des Verlags. Herstellung und Vertrieb der eigenen Weiterbildungsunterlagen werden bis heute, unter der Regie der DIHK-Bildungs-GmbH vom wbv übernommen. Seit einigen Jahren reicht das Leistungsspektrum bis in das Lektorat, und für den Vertrieb wird ein spezieller Webshop betrieben. Inhaltlich reicht das Spektrum von betriebswirtschaftlichen und technischen Fortbildungen bis hin zu speziellen Themen wie Gefahrgutfahrerprüfung und Sachkundeprüfungen im Einzelhandel.

In dieser Phase des Aufbaus eines markanten Verlagsprofils fand ein gut vorbereiteter Wechsel an der Unternehmensspitze statt. Wilhelm Arndt, Sohn von Jürgen Bertelsmann, bereitete sich durch Berufsausbildung, Studium und Tätigkeit in anderen Unternehmen auf seine Aufgabe vor und wurde bereits 1989 Kommanditist. Er trat 1992 in das Unternehmen ein. 1993 übergab Jürgen Bertelsmann die Verantwortung an seinen Sohn Arndt und übertrug ihm sämtliche Unternehmensanteile. Zum Wechsel wurde das Unternehmen in eine GmbH & Co. KG umgewandelt mit der W. A. Bertelsmann Fachverlag GmbH als Komplementärin. Der wbv hatte in diesen



DIHK-Bildungs-GmbH Webshop.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Jahren etwa 80 Mitarbeitende. Wohl mit Blick auf den vorherigen, recht spät vollzogenen Generationenübergang wandte sich der Vorsitzende des Familienverbandes Bertelsmann e.V., Otto-Wilhelm Bertelsmann, an die Akteure: „Es ist immer ein Problem, wie 2 Generationen in der Leitung eines Betriebs miteinander auskommen. [...] Es ist verständlich, wenn der Ältere glaubt, nicht aufhören zu dürfen und der Jüngere über Vorstellungen brütet, was alles anders in die Tat umzusetzen sei.“¹⁹⁸ Nicht wenige Familienunternehmen tun sich schwer mit derartigen Generationenkonflikten, manche scheitern sogar an den Gegensätzen zwischen den Generationen. Insofern dürfte dieser konsequente Wechsel eine kluge Entscheidung im Sinne der Unternehmensentwicklung gewesen sein.

Bezogen auf die inhaltliche Ausrichtung des Verlags knüpfte die jüngere Generation jedenfalls nahtlos an das Erreichte an, um schon bald eigene Akzente zu setzen. Insbesondere die bereits skizzierte Entwicklung des Engagements für das BIBB zeigt auf, dass die junge Generation den eingeschlagenen Weg konsequent weiterverfolgte. Die gute wirtschaftliche Entwicklung im Zuge der „Wiedervereinigung“ Deutschlands beflügelte die Entwicklung zum Fachverlag und Mediendienstleister.

Durch bauliche Erweiterungen am nun entwicklungsfähigen Standort ergaben sich seit 1995 für die Zusammenarbeit von Verlag, Herstellung und Verlagsauslieferung

¹⁹⁸ Schreiben von Otto-Wilhelm Bertelsmann zum Generationswechsel in der Unternehmensleitung von Jürgen zu W. Arndt Bertelsmann vom 18. Juni 1993, in: Unternehmensarchiv des wbv.



W. Arndt Bertelsmann führt seit 1993 das Unternehmen in der 5. Generation. In den 90er Jahren treibt er die Entwicklung zum Fachverlag und Mediendienstleister voran.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

erhebliche Vorteile, die für den Ausbau als Fachverlag optimal genutzt werden konnten. Der wbv erschloss sich neue Kundenkreise und weitete die schon bestehenden Kontakte aus. Die gute Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit (BA) auf dem Feld der „Blätter zur Berufskunde“ war eine gute Voraussetzung, dem Unternehmen 1997 im Zuge einer Ausschreibung die Gesamtverantwortung für die Mappen zur Berufsinformation zu übertragen. In ganz Deutschland standen bis 2006 diese Info-Mappen in den Berufsinformationszentren zur Verfügung. Allmonatlich wurden vom wbv über 1.000 Seiten inhaltlich erstellt, redigiert, digital gedruckt und versandt. Seit 2008 betreut der wbv die BA-Publikation „Beruf aktuell“, ein Taschenbuch, das jährlich kurz und prägnant über den aktuellen Stand der anerkannten Ausbildungsberufe informiert und seit 2014 auch als E-Book verfügbar ist.



Bernhard Jagoda, Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, zu Besuch im wbv am 21.11.1998.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Einschneidende Veränderungen bei Großkunden konnten aber auch für den wbv nicht folgenlos bleiben. Als es bei der Bundesanstalt für Arbeit 2002 zu Umstrukturierungen kam und die „Blätter zur Berufskunde“ eingestellt wurden, war auch der wbv zu erheblichen Änderungen gezwungen. Die verlagseigene Druckerei und Buchbinderei wurden 2003 geschlossen, wenngleich das Leistungsspektrum für die Kunden durch die Auftragsvergabe an Zulieferer erhalten blieb. Mit dem Betriebsrat, der Gewerkschaft und anderen Stellen konnte eine tragfähige Lösung erarbeitet werden. Die Zahl der Mitarbeitenden wurde von etwa 120 auf 60 halbiert; zahlreiche Mitarbeitende mussten in eine Beschäftigungs- und Transfergesellschaft wechseln, um darüber neue Arbeitsplätze zu finden. Die hohen Aufwendungen konnte der ansonsten solide wbv durch einen Kredit bewältigen. Schon im folgenden Geschäftsjahr konnten wieder schwarze Zahlen geschrieben werden. Gemeinsam mit einem Geschäftspartner gründete W. Arndt Bertelsmann noch im selben Jahr das neue Unternehmen documenteam, das für den wbv, aber auch für andere Kunden, Druck- und Logistikleistungen erbringt und nun schon zehn Jahre erfolgreich am Markt ist. Aus Anlass des 140-jährigen Bestehens des Unternehmens sprach W. Arndt Bertelsmann 2004 von dem „wohl schwierigsten Einschnitt in unsere(r) Firmengeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg“. Eindeutig „unterdurchschnittliche Erträge“ hätten dazu führen müssen, die Druckerei aus dem Unternehmen auszugliedern.¹⁹⁹

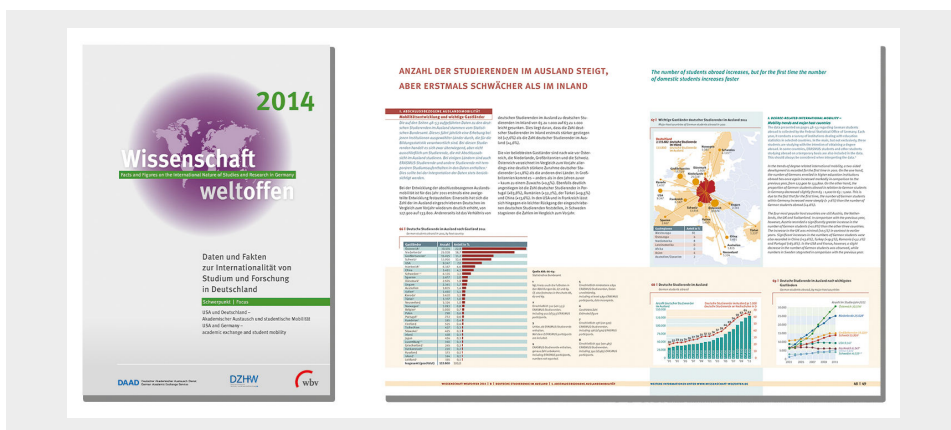
Der Partner DAAD

Gleichwohl hatte der wbv bis zur Trennung von Druckerei und Verlag etliche neue und renommierte Kooperationspartner gewinnen können, so zum Beispiel den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) als weltweit größte Förderorganisation für den internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern. „Wandel durch Austausch“ lautet das Motto des DAAD.²⁰⁰

Die Zusammenarbeit mit dem DAAD begann in den 1990er Jahren mit einem Wörterbuch „Wissenschaft – Hochschule“ (englisch, französisch, spanisch) und wurde fortgesetzt mit einer Reihe von Studienführern für verschiedene Länder. Der wbv betreut Publikationsprojekte für die Information von Studierenden im In- und Ausland. Das seit 2001 jährlich erscheinende Standardwerk „Wissenschaft weltweit“, das vom DAAD und der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH (heute Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, DZHW) herausgegeben wird, ist ein Eckpfeiler im Programm des wbv und war Ausgangspunkt für weitere Publikationen z. B. der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) und der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd).

199 Vortrag Arndt Bertelsmann im Rahmen der Begrüßung der Gäste zum 140. Gründungstag des Unternehmens, in: Unternehmensarchiv des wbv.

200 Vgl. die Internetpräsentation des DAAD: <https://www.daad.de/portrait/wer-wir-sind/kurzportrait/08940.de.html>, zuletzt aufgerufen am 17.07.2014.



DAAD-Publikation „Wissenschaft Weltoffen“.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Der Partner DIE

Die Partnerschaft mit dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE), das 1957 als „Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes“ (PAS) gegründet wurde, besteht seit 1999. Das DIE versteht sich heute als Forschungsinstitut und wissenschaftlicher Dienstleister für alle Institutionen, die sich mit ihrer Arbeit der Erwachsenenbildung und dem lebenslangen Lernen verbunden fühlen. Auch beim DIE sind die Ziele, die sich mit den wissenschaftlichen Dienstleistungen verbinden, auf die Vernetzung ausgerichtet, sowohl mit Blick auf nationale, als auch auf internationale Entwicklungen in der Erwachsenenbildung. Dabei umfassen die Forschungsaktivitäten des DIE alle Bereiche des Weiterbildungs-geschehens: die Lernprozesse von Erwachsenen, die didaktische Gestaltung von Angeboten, das Personal, die Weiterbildungseinrichtungen und das Weiterbildungssystem mit seinen finanziellen, politischen und rechtlichen Aspekten. Die Serviceaktivitäten des DIE bilden die Fundamente für eine wissenschaftliche Infrastruktur im Bereich der Weiterbildung in Deutschland.²⁰¹

Zu diesen Eckpfeilern zählt u. a. die „DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung“, die viermal jährlich im wbv erscheint und unter einem thematischen Schwerpunkt Trends der Erwachsenenbildung aufgreift und Wissenschaft und Praxis zusammenführt. Zu den Zielgruppen der Zeitschrift gehören die pädagogischen Mitarbeiter von Weiterbildungseinrichtungen, Wissenschaftler und Studierende aus der Erwachsenenpädagogik, aber auch das gesamte bildungspolitische Umfeld der Erwachsenenbildung. Mit „REPORT – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung“ ist die

²⁰¹ Die Informationen zum DIE auf der Internetseite: <http://www.die-bonn.de/institut/default.aspx>; zuletzt aufgerufen am 07.07.2014.



Titel der DIE-Buchreihen „Perspektive Praxis“, „Studententexte für die Erwachsenenbildung“ und „Theorie und Praxis“.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

führende deutschsprachige Zeitschrift für die Forschung zur Weiterbildung angesprochen. Vierteljährlich werden Fragestellungen und Resultate der Weiterbildungsforschung auf der Höhe des aktuellen Forschungsstands diskutiert und Horizonte für künftige Forschungen eröffnet. Außer diesen beiden Zeitschriften erscheinen rund 80 weitere Titel des DIE im wbv, der damit ein deutliches Zeichen auf dem Feld der Publikationen zur Erwachsenenbildung gesetzt hat. Der Bereich Erwachsenenbildung wurde durch Kooperationen mit weiteren Institutionen im Bereich der evangelischen und katholischen Erwachsenenbildung ausgebaut.

Als W. Arndt Bertelsmann aus Anlass des 140. Firmenjubiläums auf der von ihm im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld initiierten Fachtagung „Perspektive Bildung“ das Einführungsreferat zur Realität von Lernen und Lehrenden hielt, wurden nicht nur geschäftliche, sondern auch inhaltliche Schulterschlüsse zwischen Verleger und Kooperationspartnern deutlich. So wertete es die DIE-Redaktion als gutes Zeichen, wenn sich ein Verleger „inhaltlich in die Themen der von ihm verlegten Bücher und Zeitschriften hineindenkt“²⁰². Und auch das 1997 entwickelte Leitbild des Verlags unterstreicht eine ganze Reihe von Parallelen zu den Motiven, mit denen die Auftraggeber in Wissenschaft und Praxis ihre Themen rund um Beruf, Bildung und Weiterbildung behandeln und aufbereiten. So ist der „Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis“ einerseits erklärtes Ziel des DIE, aber andererseits auch elementarer Bestandteil des Selbstverständnisses des wbv als Fachverlag.²⁰³

202 Erläuterung der DIE-Redaktion zum Beitrag von Arndt Bertelsmann, Bildung zum Glück – zum Glück Bildung, in: DIE Magazin 1/2006, S. 30.

203 Leitbild des W. Bertelsmann Verlags. Leitbild für den Weg in die Informationsgesellschaft, in: Ulrike Cordes, Profilierung der Marke eines mittelständischen FachVerlags – Situationsanalyse, Ziele, Positionierung, Kommunikationsstrategie und Ansatzpunkte zu deren Ausgestaltung, Diplomarbeit Fachhochschule Bielefeld 2006, Anhang 4, S. 61.

Neue Kooperationen

Weitere wichtige Partner sind die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), für die der wbv die Studie „Bildung auf einen Blick“ herstellt oder auch das „Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung“ (DIPF) mit der Zusammenarbeit beim Bericht „Bildung in Deutschland“ seit 2006.



Bildungsstudien: „Bildung auf einen Blick“ und „Bildung in Deutschland“.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Das Beratungsinstrument ProfilPASS ist 2006 einschließlich der wissenschaftlichen Begleitung durch das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) und das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung (ies) bundesweit eingeführt worden, um es den Nutzern zu ermöglichen, die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen bilanzieren. Ziel ist es, ein Netzwerk von professionell Beratenden und ein breites Publikum zusammenzuführen, um eigene Lern- und Bildungsbio-graphien in beruflichen Umbruchsituationen zu dokumentieren und zu reflektieren.²⁰⁴ Der wbv sorgt neben dem Vertrieb durch das ProfilPASS-Forum, einer Social-Media-Plattform für die Vernetzung der Akteure.

Aber der wbv ist nicht nur Verlag, sondern leistet auch redaktionelle Arbeiten und sorgt für die Gestaltung von Veröffentlichungen. Eine entsprechende Kooperation läuft seit 2007 mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Die Kontakte zur Bundesagentur für Arbeit sind nach wie vor gegeben. So erscheint die IAB-Bibliothek, die wissenschaftliche Buchreihe des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung seit 2008 im wbv. In den Zielen dieser Reihe, nämlich zentrale wissenschaftliche Befunde der IAB-Forschung sowohl für die Scientific Com-

204 Vgl. auch die Internetseite zu ProfilPASS: <http://www.profilpass-online.de/>; zuletzt aufgerufen am 07.07.2014.

munity wie auch für eine breite Fachöffentlichkeit aufzubereiten, spiegelt sich einmal mehr das Leitbild des wbv, Brücken zwischen Wissenschaft und Praxis zu schlagen und jungen Menschen berufliche Orientierung zu geben. Veröffentlicht werden ausführliche Untersuchungsberichte, Forschungsmonographien und ausgewählte Dissertationen in deutscher oder englischer Sprache. Die Buchreihe deckt das ganze Themenspektrum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung ab.²⁰⁵



Broschüren des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

205 Vgl. die Erläuterungen zur Buchreihe: <http://www.iab.de/650/section.aspx/jahrgang/2007>; zuletzt aufgerufen am 17.07.2014.



Zeitschrift „IAB-Forum“ und IAB-Publikation „Handbuch Arbeitsmarkt“.

Quelle: Unternehmensarchiv des wbv.

Medienübergreifende Angebote

Dabei kann es in einer Zeit der rasanten technischen Entwicklung kaum noch die Frage sein, ob sich ein Unternehmen dieser Branche als herkömmlicher Fachverlag oder eher als Mediendienstleister positioniert. Solche Grenzen können nicht mehr gezogen werden. Immer häufiger bekommen die Printmedien elektronische Dokumente an die Seite gestellt und schon seit mehreren Jahren erscheinen fast alle Buchpublikationen als E-Book. Bei Themen rund um Bildung, Weiterbildung und Wissenschaft geht die Erwartungshaltung der Kunden zweifellos stark in Richtung elektronische Medien. Schon seit dem Jahr 2002 bietet der wbv die Ordnungsmittel zur Berufsbildung zum kostenpflichtigen Download an und trifft damit den Bedarf zahlreicher Institutionen und Unternehmen. Redaktion und Recherche, Satz und Layout sind nicht mehr allein auf Printmedien ausgerichtet, denn aus der Perspektive der Herstellung muss die Datenaufbereitung für Print und Online gleichermaßen möglich sein, kann auf „crossmediale“ Redaktionssysteme kaum verzichtet werden. Ziel muss die medienübergreifende Nutzung der Inhalte sein. Diese Voraussetzungen erfüllt der wbv über ein kundenorientiertes Projektmanagement. Sowohl für Print- als auch für elektronische Medien sind individuelle Lösungen, sind maßgeschneiderte Konzepte gefragt, die unter Umständen auch Teilaspekte aus dem Gesamtprozess der Herstellung herauslösen und andere Kooperationspartner einbeziehen. So hat der wbv gemeinsam mit einem Softwarepartner ein leistungsfähiges, crossmediales Redaktionssystem entwickelt, dass mittlerweile von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und fast allen evangelischen Landeskirchen für ihre Rechtsinhalte (Amtsblätter und Rechtssammlungen) genutzt wird.

Leitbild Lernen

Folgen wir dem Selbstbild des wbv ²⁰⁶, setzt er auf „das Engagement und die Kompetenz der Mitarbeitenden“, also den Kern eines „Lernenden Unternehmens“. In einem Buchbeitrag führt W. Arndt Bertelsmann 1997 folgendes aus: „Das Konzept der Lernenden Organisation ist eine Chance für alle Organisationen und Unternehmen, unabhängig von ihrer Größe. Klein- und Mittelunternehmen (KMU) sind kein Vorbild für Lernende (Groß-)Organisationen. Sie sind anders, insbesondere veränderungsorientierter strukturiert, aber insofern kaum nachahmbar. Kenntnisse über moderne Personal- und Organisationsentwicklung fehlen meist völlig, das heißt, die erkennbaren positiven Entwicklungen entstehen meist unbewusst. Ist jedoch das Bewusstsein für das Konzept der Lernenden Organisation geweckt, kann sich ein KMU dynamischer entwickeln als ein Großunternehmen.“²⁰⁷ Will ein Unternehmen erfolgreich sein, dann muss es immer wieder gelingen, die Erwartungen ganz unterschiedlicher Kundenkreise zu erfüllen. Nicht zuletzt deswegen hat der wbv seine Organisation einem ständigen Verbesserungsprozess unterworfen und dieses Qualitätsmanagement 2011 nach DIN ISO 9001 zertifizieren lassen. Individuelle Lösungen gibt es aber nicht erst seit dem Durchbruch der elektronischen Medien. Sie standen auch am Anfang des Unternehmens. Im Rahmen der Aktivitäten des Formularverlags hatten die Akteure des wbv schon vor 150 Jahren lernen müssen, sich auf ganz unterschiedliche Kundenwünsche einzustellen. Insofern hat der wbv aus der Geschichte von fünf Generationen gelernt, hat gewissermaßen über eine lange Zeit Lernen gelernt. Auch der Formularverlag des 19. Jahrhunderts war ein lernendes Unternehmen, hat über die Zuarbeit von Verwaltungsfachleuten Informationen und Ratschläge von außen eingeholt und diese Informationen zum Nutzen der Kunden und des Unternehmens umgesetzt und in die Kundenwünsche eingebunden. Zwar hat sich die Produktpalette stets gewandelt, aber die Prinzipien des Lernens, die Offenheit gegenüber dem Neuen und das Vertrauen darauf, die beste Lösung im Sinne der Kunden entwickeln zu können, sind in der Verlagsgeschichte von 150 Jahren die gleichen geblieben. Sie schlagen die Brücke zwischen 1864 und 2014. Sie beschreiben ein 150 Jahre altes, durch Lernen immer wieder junges Unternehmen.

206 <http://www.wbv.de/ueber-uns/selbstbild.html>, zuletzt aufgerufen am 05.08.2014.

207 W. Arndt Bertelsmann: Klein- und Mittelunternehmen – Vorbild für Lernende (Groß-)Organisationen?, in: Udo Witthaus, Wolfgang Wittwer (Hg.): Vision einer Lernenden Organisation, Bielefeld 1997, S. 129.

VIII Etappen der Unternehmensgeschichte – 150 Jahre W. Bertelsmann Verlag

Man stelle sich vor, welche Zeitspanne mit 150 Jahren bis heute umgriffen wird, welche Prozesse der Stadtentwicklung sich parallel zur Unternehmensgeschichte abspielten, welche politischen Prozesse in Deutschland die Hintergrundfolie für 150 Jahre Verlagsgeschichte seit 1864 geformt haben. Die Zeit seit der Mitte der 1860er Jahre bis 1870/71 ist die Zeit der „Hegemonialkriege“ gegen Dänemark, Österreich und schließlich Frankreich, die den Weg vom Norddeutschen Bund zur Gründung des Deutschen Reiches unter preußischer Führung ermöglichten. Über den Ersten Weltkrieg, der „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts (George F. Kennan), führte der Weg in die politisch instabile Weimarer Republik und schließlich in den Nationalsozialismus, bevor die schwierigen Verhältnisse in der Zeit der alliierten Besatzung den politischen Neuanfang in der Bundesrepublik Deutschland anbahnten.

Traditionelle Ordnung und moderne Zeiten

In wirtschaftlicher Hinsicht gelang seit der Jahrhundertmitte der industrielle Durchbruch. Auch Bielefeld, das sich mit dem Leinenhandel entwickelt hatte, wurde Industriestadt. Den Spinnereien folgten bald die ersten Unternehmen der Metallindustrie und auch andere Branchen fächerten sich auf. Der rasche Zustrom von Menschen aus der ländlichen Umgebung hatte die Einwohnerzahl von etwa 10.000 1850 auf über 30.000 1880 ansteigen lassen. Der Verlag hatte diese Entwicklung zwischen 1870 und 1880 zunächst publizistisch begleitet, u.a. über die Zeitung „Conservativer Volksfreund“. Mit den Plädoyers für den Erhalt der traditionellen Ordnung und für den Gehorsam gegenüber den Ansprüchen von Thron und Altar sollte einerseits den beharrenden politisch-konservativen Elementen eine gewichtige Stimme gegeben werden. Andererseits begleitete und unterstützte das junge Unternehmen mit seinen Produkten die Modernisierungsprozesse in Staat und Gesellschaft. Immerhin war den Städten eine lange ungeahnte Aufgabenvielfalt zugewachsen; eine Vielfalt, die vor allem den politisch-ökonomischen Umbruchsituationen geschuldet war. Während alte Ordnungen zerbrachen, wollten die Modernisierungs-

prozesse gut organisiert sein. Die Verwaltung musste expandieren; mit allen Vorteilen für diejenigen Unternehmen, die diese Expansion mit ihren besonderen Leistungen unterstützen konnten. Ein Verlag, der die Herstellung von Formularen für die Abwicklung von Verwaltungsvorgängen aller Art anbieten konnte, gehörte zweifellos zu den Nutznießern einer insgesamt interventionsstaatlichen und vorsorgenden Entwicklung auf allen Ebenen des Staatsaufbaus.

Leider liegen keine schriftlichen Zeugnisse zu der Frage vor, ob und gegebenenfalls wie der Unternehmensgründer diesen Widerspruch zwischen Beharrung und Modernisierung gesehen und bewertet hat.

Lehr- und Lernmittel

Dass Wilhelm Bertelsmann die Vielfalt der gesellschaftlichen Modernisierung als die „Zeichen der Zeit“ zu deuten und zum Wohle des Verlags zu nutzen verstand, davon zeugt nicht zuletzt die Ausweitung des Geschäfts um eine Abteilung für Lehr- und Lernmittel und für den Zeichenunterricht seit den 1890er Jahren. Damit signalisierte der Verlag auch eine gewisse Offenheit gegenüber neuen pädagogischen Konzepten, zumal auch die Familie derartige Strömungen nachvollzog. So hatte der früh verstorbene Sohn Friedrich (Fritz) Ludwig Bertelsmann in Berlin eine künstlerische Ausbildung, vor allem im Zeichnen, genossen und auch am dortigen Kunstgewerbemuseum gearbeitet. Die Aufnahme von Lehrmitteln für die kaufmännische und gewerbliche Ausbildung in das Verlagsassortiment in den Jahren um 1900 fällt außerdem sicher nicht zufällig in eine Zeit, in der die Betriebswirtschaftslehre mit der Gründung von ersten Handelshochschulen in Leipzig, Aachen und Wien als Wissenschaft anerkannt worden war. Dass von solchen Entscheidungen in der Wissenschaftslandschaft Impulse für das Schulsystem, insbesondere für Handelslehranstalten ausgehen würden, davon dürften Wilhelm Bertelsmann und seine Söhne überzeugt gewesen sein.

Der Verlag und die Wegmarken der Geschichte

Während sich der Erste Weltkrieg für die neue Abteilung des Verlags als herber Einschnitt erwies und der Lehrmittelbereich nach dem Krieg wieder vom Kerngeschäft abgetrennt wurde, zeigte sich das Formulargeschäft in Kriegszeiten kaum beeinträchtigt. Schließlich musste auch der Mangel an der Heimatfront über Formulare oder auch über Brot- und sonstige Lebensmittelmarken bürokratisch verwaltet und reguliert werden. Aber auch ohne den Krieg wäre der Bedarf an Formularen drastisch gestiegen. 1914 lebten über 82.000 Menschen in Bielefeld. Gegenüber 1880 war das ein Wachstum auf mehr als das Zweieinhalbfache. Entsprechend der neuen Aufgaben der Verwaltung hatte sich die Zahl der städtischen Bediensteten von knapp 50

auf über 200 vervierfacht. Vor allem war die Sozialverwaltung wegen der wachsenden Zahl von Bedürftigen immer weiter aufgestockt worden. Auch die Gesundheitsfürsorge und die Ordnungsbehörden mussten ihre Geschäftskreise weiter ausdehnen.

Der Erste Weltkrieg, der für die meisten Deutschen ein „gerechter“ Krieg war, führte das Deutsche Reich in die Katastrophe. Die Zahl der getöteten Soldaten ging in die Millionen, die Monarchie war am Ende, der Kaiser im Exil und die politisch unruhige Weimarer Republik wurde geboren. Aber auch die demokratisierten Verwaltungsstrukturen konnten kaum auf Formulare verzichten, sodass der Aufstieg als Formularverlag sich ungebrochen weiter vollzog. In den Zeiten der Inflation vertrat 1923 gelegentlich ein junger Mann den oft kranken Vater im Unternehmen. Ihre Briefwechsel unterstreichen zwar einerseits den „Praxischock“ Wilhelm Ernst Bertelsmanns in den Zeiten eines wirtschaftlichen Ausnahmezustandes, sie dokumentieren aber andererseits die Beharrlichkeit, mit der sich der damals 19-Jährige in die Belange des Betriebes einarbeitete. Als Friedrich Carl Bertelsmann, der Sohn des Gründers, 1928 starb, trat der junge Wilhelm Ernst an seine Stelle. Über 50 Jahre blieb er an der Spitze des Unternehmens.

Als Unternehmer geriet er nach 1933 zwangsläufig in den Sog der lokalen NS-Herrschaft, arrangierte sich mit den Vorgaben der NSDAP und trat 1937 selber in die Partei ein. Die Nähe zur Partei aus Gründen eines „betriebswirtschaftlich motivierten Opportunismus“, um das Unternehmen vor Schaden zu bewahren, wie es Historiker in anderen Zusammenhängen plausibel beschrieben haben, mag auch hier ein schlüssiges Erklärungsangebot für die Parteimitgliedschaft sein. Eine „Flucht in den Betrieb“, die die politischen Begleiterscheinungen des Wirtschaftens ausklammerte, ist durchaus nachvollziehbar, zumal sich eine inhaltliche Nähe des Unternehmers zum NS durch kein einziges Dokument belegen lässt.

Auch die Frage nach der Beschäftigung von Zwangsarbeiterinnen und/oder Zwangsarbeitern im Zweiten Weltkrieg, kann ohne eine ausreichende Quellenüberlieferung nicht abschließend beantwortet werden. Immerhin war eine große Zahl von Mitarbeitern zum Kriegsdienst herangezogen worden. Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass auch im W. Bertelsmann Verlag, wie bei ca. 230 anderen Bielefelder Betrieben, Zwangsarbeit nicht unbekannt war.

Von mühsamen Neuanfängen zur Normalität

Die politische Bilanz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fiel im Vergleich mit dem Ersten Weltkrieg noch wesentlich verheerender aus. Das Deutsche Reich gab es nicht mehr, die politische Gewalt über die Besatzungszonen übten die Siegermächte aus und die wirtschaftlichen Wiederbelebungsversuche griffen lange Zeit nicht. Stattdessen blühte der Schwarzmarkt. Die Versorgungslage der Bevölkerung war ka-

tastrophal. Selbst die von den Alliierten zugesicherten täglichen 1.200 Kalorien standen lange Zeit nur auf geduldigem Papier.

Die Bemühungen des Verlags, über die britische Besatzungsmacht eine Produktionserlaubnis für das Formulargeschäft zu erwirken, liefen das ganze Jahr 1945 über noch ins Leere. Erst ab Januar 1946 konnte die Produktion von Formularen anlaufen. Etwa zeitgleich überstand Wilhelm Ernst Bertelsmann das Verfahren zur „Entnazifizierung“ offenbar unbeschadet. Weil es ihm stets um die Sache gegangen sei, war ihm von einem Gewerkschafter trotz ehemaliger Parteimitgliedschaft nahegelegt worden, sich erneut in Fachausschüssen für die berufsständische Arbeit zur Verfügung zu stellen. Jedenfalls war er bereits im Sommer 1946 in solchen Zusammenhängen wieder fest verankert, geschätzt sowohl von Gewerkschafts- als auch von Unternehmerseite.

Mit der Währungsreform und der Aufhebung der Papierbewirtschaftung schienen wieder normale Verhältnisse einzukehren. Aber nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatte sich das Absatzgebiet für Behördenvordrucke drastisch verkleinert, so dass neue Geschäftsideen gefragt waren. Hier knüpfte W. Ernst Bertelsmann an sein Interesse für das Nachwuchswesen des graphischen Gewerbes an. Er konzentrierte sich allerdings nicht auf die eigenen Zusammenhänge, sondern der geschäftliche Bogen wurde zur industriellen Berufsausbildung im weitesten Sinne gespannt.

Neue Orientierung – neue Kunden

Mit dem Verlag der Zeitschrift „Wirtschaft und Berufs-Erziehung“, die im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern herausgegeben wurde, nahmen 1949 erstmals die neuen Säulen des Geschäfts deutliche Konturen an. Als ergänzende Beilage erschien seit 1951 das Heft „Der Ausbilder“, das sich im Gegensatz zu „Wirtschaft und Berufs-Erziehung“ eher den praktischen Fragen im Rahmen von Ausbildungsverhältnissen widmete.

Mit der Hinwendung zur beruflichen Bildung insgesamt hatte der Verlag ein deutliches Zeichen gesetzt, das seine Signalwirkung für andere Großkunden nicht verfehlte. Seit Oktober 1954 verlegte das Unternehmen die „Blätter zur Berufskunde“ für die damalige „Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“, die sich bis in die 1990er Jahre hinein auch für die spätere Bundesanstalt für Arbeit als eine Art Leitmedium entwickelt hatten.

Forciert von Jürgen Bertelsmann, der seit 1961 als Prokurist im väterlichen Betrieb tätig war, hatte das Unternehmen seinen Standort schon 1972 zum Teil an den nordwestlichen Bielefelder Stadtrand auf ein erweiterungsfähiges Grundstück verlegt. Mit der kompletten Verlagerung des Unternehmens fand 1982 auch ein Wechsel an der Unternehmensspitze statt. Neben W. Ernst Bertelsmann wurde sein Sohn Jürgen geschäftsführender Gesellschafter des Unternehmens.

Nur etwa zehn Jahre später erfolgte der nächste Generationenwechsel von Jürgen Bertelsmann zu seinem Sohn Wilhelm Arndt Bertelsmann. Der Wechsel erfolgte innerhalb eines Jahres; Jürgen Bertelsmann übertrug alle Unternehmensanteile und widmete sich ehrenamtlichen Aufgaben.

Mit der technischen Entwicklung von der Lithographie und dem Steindruck, dem Bleisatz und Buchdruck über den Fotosatz und Offsetdruck bis zum Digitaldruck und dem Database-Publishing haben sich auch die Arbeitsplätze radikal geändert. War das Unternehmen in den Anfängen neben wenigen kaufmännischen Mitarbeitern geprägt von Schriftsetzern, Buchdruckern und Buchbindern, bestimmen heute Sozialwissenschaftlerinnen, Informatiker und Medienkaufleute das Bild. Wenn man einmal von den PC und dem kleinen Rechenzentrum absieht, gibt es im wbv keine Maschinen mehr.

Leitmotiv Bildung

Seit den 1980er Jahren kamen mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), dem damaligen Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHT) und seiner „Bildungs-GmbH“ weitere Kooperationspartner mit entsprechenden Publikationen hinzu. Mit den Verbindungslinien zum Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), zur Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), zum Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), zum Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), zum Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB), zum Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE), zur Deutschen Gesellschaft für Personalführung (DGfP), zur Hochschulrektorenkonferenz (HRK), zur Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und zum Goethe-Institut unterstreichen weitere namhafte Partner die breite Ausrichtung des Verlags zwischen beruflicher und politischer Bildung, Bildungs- und Berufsforschung, Hochschulforschung und der Internationalisierung von Wissenschaft.

Neben diesen Aktivitäten als Fachverlag und Mediendienstleister ist der wbv nach wie vor als Fachverlag für das Standesamt präsent. Hier handelt es sich um eine Rolle, die die Brücke in die Vergangenheit schlägt. Die Entwicklung als Fachverlag für das Standesamt hatte bereits in den 1870er Jahren nach der Verabschiedung des preußischen Personenstandsgesetzes von 1874 eingesetzt. Die Formulare, die von den Standesämtern verwendet wurden, boten dem Verlag die Chance „zur Erlangung eines größeren Wirkungskreises [...] indem ich mich über ganz Westfalen verbreitete [...]“, ²⁰⁸ wie Wilhelm Bertelsmann 1893 im Rückblick auf diese für die Etablierung des Verlags wichtige Phase schrieb.

208 Chronik zum Werdegang des Unternehmens von Wilhelm Bertelsmann aus Anlass des Firmenneubaus 1893 an der Gütersloher (heute Gadderbaumer) Straße vom 7. Oktober 1893, Unternehmensarchiv des wbv.

Wege der Generationen

In 150 Jahren war das Unternehmen in nicht weniger als fünf politische Systeme eingebettet. Zwei Weltkriege, Inflation, Wirtschaftskrisen, Wiedervereinigung und Schließung der Produktion stellten die Belastbarkeit auf die Probe. Und es erwies sich als erstaunlich stabil. Diese besondere Stabilität dürfte nicht zuletzt dem generationenübergreifenden Moment geschuldet sein, das für Familienunternehmen ganz wesentlich ist. Schließlich gehe es auch um die „tiefe emotionale Verbundenheit mit dem Lebenswerk der Vorfahren, mit den Beschäftigten und den Heimatregionen [...]“, formuliert es Reinhard Zinkann, Geschäftsführender Gesellschafter der Gütersloher Firma Miele.²⁰⁹ Dass das Denken in langen Zyklen und die Orientierung an den Lebenswerken der Vorfahren in der Regel nicht über eine Dauer von drei Generationen hinausgehe – „Der Vater erstellt’s, der Sohn erhält’s, dem Enkel zerfällt’s“ – , dabei dürfte es sich um ein hartnäckiges Gerücht handeln, das der Volksmund aber immer wieder bereitwillig aufgreift. In der Literatur ist sogar vom „Buddenbrook-Syndrom“ die Rede, um der Zwangsläufigkeit des Zerfalls ein prägnantes Bild zu geben.²¹⁰ Über diese „Zwangsläufigkeit“ dürften sich die Akteure des W. Bertelsmann Verlags eher wenig Gedanken gemacht haben. Fünf Generationen Bertelsmann haben ein Unternehmen aufgebaut und weiterentwickelt, das die nächsten Schritte mit großer Zuversicht gehen kann – wie viele es auch sein mögen.

209 Reinhard Zinkann, Vorwort, in: Peter May, Erfolgsmodell Familienunternehmen. Das Strategie-Buch, Hamburg 2012, S. 7.

210 May, Erfolgsmodell, S. 16; 21–23.

IX Chronik

wbv-Verlagsgeschichte/wbv-Kooperationspartner

1864 Zeitungsverlag und Formulardruck

Wilhelm Bertelsmann kommt 1864 nach Bielefeld und gründet am 1. Oktober die Buch- und Steindruckerei „Gebrüder Bertelsmann“ mit Sitz in der Obernstraße 4. Der Sohn des Gütersloher Verlegers Carl Bertelsmann († 1850) publiziert verschiedene Zeitungen: den „Allgemeinen Anzeiger für Bielefeld, Halle und Wiedenbrück“, den „Conservativen Volksfreund“ und den „Westfälischen Hausfreund“. Für alle drei Blätter ist er auch der verantwortliche Redakteur.

Außerdem druckt der Betrieb Formulare für Behörden, Kirchen und Schulen. Nach der Gründung übernimmt das Unternehmen 47 Formulare vom C. Bertelsmann Verlag in Gütersloh, der seit 1850 von Wilhelms älterem Bruder Heinrich Bertelsmann geführt wird. Werbemedium für die vielfältigen Druckdienstleistungen ist auch der Allgemeine Anzeiger.

1869 W. Bertelsmann

Ab Mai firmiert das Unternehmen als „W. Bertelsmann“. In den ersten Jahren wächst das Unternehmen als Zeitungsverlag, aber auch zu einer Druckerei mit moderner Produktionstechnik. Die Versicherungsunterlagen verzeichnen schon im Jahr 1865 die „Anwendung einer kalorischen Maschine“ – also einer Dampfmaschine.

1870 Ausweitung des Verlagsgeschäfts

Im Frühjahr 1870 kauft Wilhelm Bertelsmann die Druckerei Küster und verlegt den Firmensitz in die Wellenstraße 160/161. Von dort führt er seine Druck- und Verlagsgeschäfte unter der Firmierung „J. D. Küster Nachfolger“ weiter. Mit dem Kauf des Küster'schen Druckhauses wird Wilhelm Bertelsmann auch Eigentümer des „Bielefelder Wochenblatts“, Bielefelds ältester Zeitung, die heutige „Neue Westfälische“.

1880 Zeitungsverlag oder Formulardruck?

Obwohl Wilhelm Bertelsmann großes Interesse am Zeitungswesen hat, setzt er verstärkt auf den Geschäftszweig Formulare. Er verkauft zum Jahreswechsel 1879/1880 seine Firma „J. D. Küster Nachfolger“ zusammen mit dem Zeitungsgeschäft an seinen Bruder Heinrich. Zeitgleich wird am 2. Januar 1880 sein neu ausgerichtetes Unternehmen als „Bertelsmann Buchdruckerei, W. Bertelsmann“ eingetragen. Die Schwerpunkte sind Formulare, Buchdruckerei, Buchbinderei und Buchhandlung. Zu diesem Zeitpunkt sind 475 Formulare im Programm.

1890 Umzug und Expansion

Um 1890 erfolgte der Umzug des Unternehmens in den Bielefelder Vorort Gadderbaum und 1893 der Neubau eines Produktionsgebäudes an der Gütersloher Str. 21–23. Mit dem Ausbau der Verwaltung expandierte auch das Formularprogramm für alle Bereiche der Verwaltung. 1894 wurden die Söhne Friedrich Carl und Friedrich Ludwig Prokuristen. Eine Abteilung für Lehr- und Lernmittel wird eingerichtet, und in der Folgezeit werden sogar Patente angemeldet. Im Jahr 1900 wurde Gadderbaum nach Bielefeld eingemeindet.

1905 Der neue Name: W. Bertelsmann Verlag

1903 übernehmen Wilhelms Söhne Friedrich Carl und Friedrich Ludwig im November die Geschäfte von ihrem Vater. Friedrich Ludwig stirbt bald danach. Nun ist Friedrich Carl Bertelsmann alleiniger Geschäftsführer und führt den Zusatz „Verlag“ ein. 1905 erhält das Unternehmen seinen heutigen Namen „W. Bertelsmann Verlag“. Im selben Jahr stirbt der Firmengründer.

1910 Umwandlung und neue Gesellschafter

1910 wird das Unternehmen in eine GmbH umgewandelt und die Schwäger von Friedrich Carl Bertelsmann, Heinrich und Ernst Pauck, werden als Gesellschafter aufgenommen.

1914 Weltkrieg und Wirtschaftskrise

Zum Ende des Ersten Weltkriegs werden die Geschäfte schwieriger. 1919 wird das Lehrmittelgeschäft ausgegliedert zur „Großlehrmittelanstalt Bertelsmann, Inh. Heinrich Pauck“. Friedrich Carl Bertelsmann führt den „W. Bertelsmann Verlag“ als alleiniger Gesellschafter durch die Wirren der Nachkriegszeit und die Hyperinflation.

1928 Formulare, Schul- und Verwaltungsliteratur

Wilhelm Ernst Bertelsmann, Sohn von Friedrich Carl, übernimmt nach dem frühzeitigen Tod seines Vaters die Geschäftsführung in der dritten Generation. Das Unternehmen ist weiter als Formularverlag tätig und veröffentlicht außerdem einige Werke der Schul- und Verwaltungsliteratur.

1933–1945 Der Verlag in der NS-Zeit

Ab 1933 muss der W. Bertelsmann Verlag einige Formulare dem nationalsozialistischen Gedankengut anpassen. Der Betrieb wird nach den Vorgaben der Nationalsozialisten umstrukturiert: W. Ernst Bertelsmann wird zum „Betriebsführer“, die Arbeiter werden zur „Gefolgschaft“. 1936 wird das Unternehmen in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt; die persönliche Haftung galt als wichtig für ein deutsches Unternehmen. Das Unternehmen bekam eine Urkunde als arischer Betrieb. Anzeichen deuten darauf hin, dass ab 1942 fünf Zwangsarbeiterinnen im Betrieb verpflichtet waren; einen eindeutigen Beleg dafür gibt es bislang nicht. W. Ernst Bertelsmann tritt am 1. März 1937 in die NSDAP ein, übernimmt aber keine Ämter oder Aufgaben in der Partei oder ihren Unterorganisationen.

1945 Neustart nach dem Zweiten Weltkrieg

Während der Bombardierung Bielefelds 1944 und Anfang 1945 werden die Gebäude des W. Bertelsmann Verlags stark zerstört. Die Produktion bricht vollständig zusammen. Im April 1945 marschieren die Alliierten ein und verhängen im Juli ein allgemeines Druckverbot. Im September des Jahres erhält W. Ernst Bertelsmann zunächst nur eine vorläufige Betriebserlaubnis mit Auflagen. Noch im Jahr 1945 erfolgt die „Entnazifizierung“ von W. Ernst Bertelsmann durch die britischen Militärbehörden. Trotz teilweise zerstörter Maschinen und rationierter Papierzuteilung übernimmt der W. Bertelsmann Verlag wieder erste Druckaufträge, nicht zuletzt durch Fürsprache von Kommunal- und Kirchenverwaltung. Erst mit der Währungsreform 1948 nimmt der Wiederaufbau des Unternehmens Fahrt auf.

1949 Informationen und Verordnungen zur Berufsbildung

In den Nachkriegsjahren ergänzt ein neuer Schwerpunkt das Verlagsprogramm: Informationen, Regelwerke und praktische Umsetzungshilfen rund um die Berufsbildung. Das ehrenamtliche Engagement W. Ernst Bertelsmanns in der Berufsbildung schlägt sich erstmals im Verlagsprogramm nieder. Laut Vertrag mit dem Deutschen Industrie- und Handelstag (DIHT) vom Juni 1949 übernimmt der W. Bertelsmann Verlag Druck und Vertrieb der Ordnungsmittel für die industrielle Berufsausbildung. Bald darauf erscheint die erste Ausgabe der Zeitschrift „Wirtschaft und Berufserziehung“, die später durch die Zeitschrift „Der Ausbilder“ ergänzt wird.

1954 50 Jahre „Blätter zur Berufskunde“

Die „Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ in Nürnberg – die heutige „Bundesagentur für Arbeit“ – beauftragt den Verlag im Oktober 1954 mit der Produktion und Versendung der „Blätter zur Berufskunde“ (BzB). Dieses Sammelwerk erscheint bis 2003 in einem Umfang von bis zu 700 Titeln zu Ausbildungsberufen und Studiengängen. Das Sammelwerk macht den Verlag bundesweit bekannt.

1961 Modernisierung von Satz und Druck

1961 tritt Jürgen Bertelsmann in das Unternehmen ein. Er setzt auf Modernisierung und führt Fotosatz und Offsetdruck ein. 1972 wechselt ein Teil des Verlags in ein modernes Gewerbegebäude in Bielefeld-Großdornberg. Jürgen Bertelsmann entwickelt Systemlösungen für Kommunalverwaltungen.

1982 Neuer Firmensitz und Erweiterung des Programms

Jürgen Bertelsmann wird 1982 geschäftsführender Gesellschafter. Das Unternehmen verlässt den Standort in Bielefeld-Gadderbaum und zieht an den heutigen Firmensitz in Bielefeld-Großdornberg. Der Geschäftsbereich Verwaltung wird weiter ausgebaut: Der Verlag produziert unter anderem Familienstammbücher für die Standesämter und baut den Stammbuchvertrieb bundesweit aus.

1987 Weiterbildungsunterlagen der DIHT-Bildungs-GmbH

Der „Deutsche Industrie- und Handelstag“ verstärkt seine Serviceleistungen im Bereich der beruflichen Bildung durch die Gründung der „DIHT-Gesellschaft für berufliche Bildung – Organisation zur Förderung der IHK-Weiterbildung mbH“ (DIHT-Bildungs-GmbH). Der W. Bertelsmann Verlag übernimmt 1987 Herstellung und Vertrieb der Weiterbildungsunterlagen der 1986 gegründeten „DIHT-Bildungs-GmbH“ (seit 2001 DIHK-Bildungs-GmbH). Seit einigen Jahren reicht das Leistungsspektrum bis in das Lektorat, und für den Vertrieb wird ein spezieller Webshop betrieben.

1989 Fachzeitschriften im W. Bertelsmann Verlag

Im Auftrag des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) publiziert der Verlag die Zeitschrift „Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis“ (BWP). Sie ist neben „Wirtschaft und Berufserziehung“ und „Der Ausbilder“ die dritte Fachzeitschrift im Verlagsprogramm.

1992 Die 5. Generation: W. Arndt Bertelsmann

Nach seiner Ausbildung zum Industriekaufmann und Ingenieur sammelt W. Arndt Bertelsmann Erfahrung in verschiedenen Unternehmen. 1992 tritt er in den Verlag ein und gründet 1993 die „W. A. Bertelsmann Fachverlag GmbH“, die als Komplementärin in die umgewandelte „W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG“ eintritt. 1993 überträgt Jürgen Bertelsmann alle Gesellschaftsanteile an seinen Sohn, der fortan alleiniger Geschäftsführer ist.

1993 Die Marke wbv

Im Zuge der Umfirmierung wird eine neue Marke entwickelt: „wbv – W. Bertelsmann Verlag – Wirtschaft, Bildung, Verwaltung“. Damit wird der thematische Anspruch hervorgehoben. In den folgenden Jahren gewinnt der Verlag immer mehr öffentliche Einrichtungen und Institutionen als Auftraggeber und Herausgeber und positioniert sich als Fachverlag für Wirtschaft, Bildung und Verwaltung.

1994 Publikationspartner: Bundesinstitut für Berufsbildung

Das Verlagsprogramm wird erweitert wie die Leistungen des wbv als Dienstleister für öffentliche Institutionen. 1994 schließt der Verlag mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung einen Vertrag über Herstellung und Vertrieb von Publikationen.

1995 Wirtschaftspublikationen

Im Bereich Wirtschaft knüpft der wbv langfristige Partnerschaften mit Autoren und Institutionen, wie zum Beispiel mit den Auslandshandelskammern. Die Themen Außenwirtschaft sowie Personal- und Organisationsentwicklung ergänzen das Verlagsprogramm.

1996 wbv und Corporate Social Responsibility

Zusammen mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung gründet der wbv 1996 den Verein „Innovative Berufsbildung e.V.“, der zukunftsorientierte Entwicklungen in der Berufsbildungspraxis initiieren, fördern und öffentlich bekannt machen soll. Als Auszeichnung für besondere Leistungen in der beruflichen Bildung stiftet der Verein den „Hermann-Schmidt-Preis“, der 1997 erstmals verliehen wird. Im selben Jahr verleiht das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) zum ersten Mal den „Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung“, der vom wbv von Beginn an gefördert wird.

1997 Publikationspartner: Bundesagentur für Arbeit

Die Bundesanstalt für Arbeit (heute: Bundesagentur für Arbeit) überträgt dem wbv 1997 die Redaktion und Gesamtherstellung der „Berufskundlichen Informationsmappen“. Sie stehen bundesweit in den Berufsinformationszentren (BIZ) für die individuelle Berufsorientierung zur Verfügung. Der wbv aktualisiert und erstellt bis 2007 monatlich über 1.000 Seiten.

1998 Publikationspartner: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Seit 1998 veröffentlicht der wbv Titel des DAAD, beginnend mit der Ratgeberreihe Länderstudienführer. Zu den aktuellen Projekten gehören u. a. die Studie „Wissenschaft weltoffen“ (jährlich, seit 2001) und das Magazin „go out!“ (jährlich, seit 2011).

1999 Publikationspartner: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)

Seit 1999 veröffentlicht das DIE seine Publikationen im wbv. Daraus entsteht der Verlagsschwerpunkt „Erwachsenenbildung“. Das DIE publiziert im wbv verschiedene Buchreihen und Zeitschriften.

2000 Fachverlag und Mediendienstleister

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist der wbv ein Fachverlag mit den Programmpunkten berufliche Orientierung und Bildung, Berufsbildungsforschung und Weiterbildung. Er realisiert Projekte vom Buch bis zur Website, betreut Abonnenten und begleitet Herausgeber und Autoren von der Manuskripterstellung bis zum Vertrieb. Auch als Mediendienstleister gewinnt der wbv neue institutionelle Herausgeber.

2001 Neue Herausgeber und Projekte

Die Deutsche Gesellschaft für Personalführung (DGFP), die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und das Goethe-Institut realisieren Publikationen mit dem wbv.

2001 Empirische Bildungsforschung – Bildungsstudien im wbv

In der empirischen Bildungsforschung werden immer umfangreichere Daten erhoben und ausgewertet. Der wbv spezialisiert sich auf die aussagekräftige Visualisierung komplexer Daten und publiziert eine Reihe von Bildungsstudien: Seit 2001 erscheint die Studie „Wissenschaft weltoffen“ im Auftrag des DAAD und der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH (heute DZHW), seit 2003 veröffentlicht die OECD jährlich die Studie „Bildung auf einen Blick“ in Zusammenarbeit mit dem wbv. Federführend für den Bericht „Bildung in Deutschland“, der seit 2006 alle zwei Jahre erscheint, ist das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF). 2013 publiziert das Institut für Hochschulforschung (HoF) erstmals den Bundesbericht „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ im wbv.

2001 Die Bildungsmesse didacta

2000 findet die größte deutsche Bildungsmesse erstmals unter dem Namen „didacta“ statt. 2001 ist der wbv zum ersten Mal auf der didacta mit einem Stand vertreten und seitdem jedes Jahr als Aussteller dabei. Die wbv-Publikationen werden darüber hinaus in jedem Jahr auf zahlreichen Fachtagungen und Kongressen präsentiert.

2002 Neue Medien und digitales Publizieren

Der wbv nutzt die neue Technologie des Internets früh und entwickelt mit dem Portal „wbv-berufe.net“ neue Vertriebsmöglichkeiten. Ab 2002 bietet der Verlag die Ordnungsmittel zur Berufsbildung zum digitalen Download an.

2003 Struktureller Wandel

Im Zuge einer Umstrukturierung und mit Einstellung der „Blätter zur Berufskunde“ durch die Bundesagentur für Arbeit werden im März 2003 die verlagseigene Druckerei und Buchbinderei geschlossen. Das bestehende Netzwerk der Zulieferer und Partner wird erweitert, um weiterhin die vielfältigen Leistungen anbieten zu können. Die Formulare verlieren auch im Standesamtswesen endgültig an Bedeutung. Familienstammbücher sind als Ordner für wichtige Dokumente wie Heirats- und Geburtsurkunden jedoch immer noch populär. Der wbv vertreibt seine umfangreiche Stammbuchkollektion bundesweit und ist heute in diesem Segment Marktführer.

2004 wbv-Fachtagung

Zum 140. Firmenjubiläum lädt der wbv zur ersten Fachtagung (www.wbv-fachtagung.de) ein. Im Herbst 2004 diskutieren Referenten und Tagungsteilnehmer aus Wissenschaft und Praxis über die „Perspektive Bildung“. Das Format ist erfolgreich: 2014 findet die 10. wbv-Fachtagung statt.

2005 Digitales Publizieren: Rechtssammlungen

Auch beim Thema Fachinformationen setzt der wbv früh auf das elektronische Publizieren. Ab 2005 entwickelt der Verlag ein XML-basiertes Redaktionssystem für die medienformatübergreifende Veröffentlichung von Fachinformationen.

2006 Fachinformationssysteme: Evangelische Landeskirchen und Passrecht

Mit dem System werden die Rechtssammlungen zahlreicher Evangelischer Landeskirchen und der EKD gepflegt und aktuell veröffentlicht. Seit 2013 gibt es die Ausgabe auf mobilen Endgeräten. Mit demselben Redaktionssystem wird 2010 das Loseblattwerk „Passrecht“ in eine digitale Ausgabe gebracht, die auch online verfügbar ist.

2006 ProfilPASS: Kompetenzen sichtbar machen

Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE), das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung (IES) entwickeln 2006 den „ProfilPASS“ – ein Instrument zur Kompetenzermittlung für Erwachsene. Der ProfilPASS wird als Teil eines Beratungskonzepts bundesweit eingesetzt. Der wbv berät die Herausgeber und übernimmt den Vertrieb als Public Private Partnership. 2008 folgt der „ProfilPASS für junge Menschen“.

2006 Das Projekt Jobstarter

2006 wird der wbv zentraler Dienstleister für die Veröffentlichungen des Projektes „Jobstarter“ im BIBB. Der wbv übernimmt das Projektmanagement verschiedener Broschüren und Flyer – von der Texterstellung über die Redaktion bis zum fertigen Layout. „Jobstarter“ ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Programm zur Stärkung der dualen Berufsausbildung in Deutschland.

2007 Publikationspartner: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

2007 schließt das BMBF mit dem wbv einen Rahmenvertrag für Veröffentlichungen. Im Auftrag von Referaten oder externen Projektträgern übernimmt der wbv das Projektmanagement für verschiedene Publikationen von der Texterstellung über die Redaktion bis zum fertigen Layout. Auch die Umsetzung in barrierefreie Dokumente zum Download gehört zu den Aufgaben.

2008 Publikationspartner: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

Seit 2008 erscheinen die Publikationen des IAB im wbv – darunter die wissenschaftliche Buchreihe „IAB-Bibliothek“ mit dem Kompendium „Handbuch Arbeitsmarkt“. Der wbv betreibt im Auftrag des Instituts auch den „IAB-Bookshop“.

2010 E-Book & Download

Im wbv wird das E-Book zum Standard: Die Backlist wird digitalisiert und fast alle Neuerscheinungen werden auch als E-Book angeboten. Für viele Projektpublikationen werden Dateien zum Download erstellt.

2011 ProfilPASS-Forum

Für den „ProfilPASS“ konzipiert, realisiert und administriert der wbv ein eigenes soziales Netzwerk: profilpass-forum.de. Hier können sich die ProfilPASS-Berater mit ihren Kollegen austauschen. Immer mehr Beraterinnen und Berater setzen den „ProfilPASS“ ein, weil er für unterschiedliche Zielgruppen vielfältige Einsatzmöglichkeiten bietet.

2011 Zertifiziertes Qualitätsmanagement und Wissensmanagement

Der TÜV Nord zertifiziert 2011 das Qualitätsmanagement des Verlags nach DIN ISO 9001. Alle wesentlichen Prozesse werden optimiert und dokumentiert. Im jährlichen Überwachungsaudit und in der Re-Zertifizierung (2014) prüft der TÜV Nord die Einhaltung und Verbesserung der Prozesse. Ein wbv-Wiki und ein wbv-Blog ermöglichen und verbessern das interne Wissensmanagement.

2011 wbv Journals: eine digitale Zeitschriftenbibliothek

Im September 2011 geht „wbv Journals“ mit mehreren Fachzeitschriften online. Der wbv bietet seinen Herausgebern neue Wege in der Publikation und Vermarktung von Zeitschriften. Die digitale Ausgabe ihrer Zeitschrift ist für Abonnenten kostenfrei und ergänzt die Printausgabe. Leser können in allen Zeitschriften mit der Volltextsuche recherchieren, Artikel einzeln kaufen und herunterladen.

2013 wbv Open Access

2013 publiziert der wbv erstmals einen Text Open Access (OA). Dieser freie Zugang zu Texten entwickelt sich immer mehr zum Standard in der Wissenschaftskommunikation. Statt der ISBN wird der DOI (Digital Object Identifier) zum wesentlichen Merkmal der Metadaten. Mit „wbv Open Access“ öffnet der Verlag einen kostenlosen Publikationskanal.

2014 150 Jahre wbv

Der wbv wird am 1. Oktober 150 Jahre alt. Zum Jubiläum schenkt sich das Unternehmen ein neues Logo. Die Website und der Webshop werden gründlich überarbeitet. Für die 60 Mitarbeitenden von der Redaktion, dem Lektorat und der Medieninformatik, über Marketing und Vertrieb bis zum Service-Center und dem Finanzwesen ist das Jubiläum ein Grund zum Feiern – und ein Ansporn, die Zukunft des Publizierens mit ideenreichen Lösungen mitzugestalten.

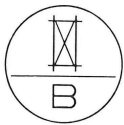
X Logoentwicklung



Als erstes bekanntes Warenzeichen wird im Jahr 1905 eine stilisierte Sanduhr gewählt.



Circa ab dem Jahr 1910 wird das Warenzeichen weiterentwickelt und dreidimensional gestaltet.



Prof. Georg Trump gestaltete das neue Warenzeichen, das ab dem Jahr 1928 Verwendung findet.



Im Zuge der Umfirmierung wird im Jahr 1993 eine neue Marke entwickelt: „wbv – W. Bertelsmann Verlag – Wirtschaft, Bildung, Verwaltung“.



Das Logo ab dem Jahr 2000.



Im Jahr 2014, zum 150-jährigen Firmenjubiläum, schenkt sich das Unternehmen ein neues Logo.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivalische Quellen

Unternehmensarchiv wbv

Diverses unverzeichnetes Schriftgut zur Unternehmensgeschichte

Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld

Bestand 100,001 (Oberbürgermeister), Nr. 811

Bestand 100,002 (Ältere Akten), Nr. 373, 1594

Bestand 103,2 (Hauptamt), Nr. 58

Bestand Westermann-Sammlung 400,001, Nr. 117, Bd. 2

Landesarchiv Detmold

Bestand M 1 I G, Nr. 371

Bestand M 2 Bielefeld, Nr. 418

Bestand D23 Bielefeld, Nr. 1518

Bestand D 3 Bielefeld, Nr. 233

Literatur

- Lothar Albertin u. a.**, Die Zukunft der Gemeinden in der Hand ihrer Reformer. Geplante Erfolge und politische Kosten der kommunalen Neugliederung – Fallstudien in Ostwestfalen-Lippe, Opladen 1982.
- Allgemeiner Anzeiger und amtliches Kreisblatt für die Kreise Bielefeld, Halle und Wiedenbrück** vom 15. Januar 1865.
- Michele Baricelli u. Julia Hornig (Hg.)**, Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt 2009.
- Andreas Beaugrand und Gerhard Renda (Hg.)**, Werkkunst. Kunst und Gestaltung in Bielefeld 1907–2007, Bielefeld 2007.
- Andreas Beaugrand (Hg.)**, Stadtbuch Bielefeld 1214–2014, Bielefeld 2013.
- Christine Beil u. a.**, Der Erste Weltkrieg (= Begleitbuch zur gleichnamigen fünfteiligen ARD-Serie 2004), Berlin 2004.
- Hartmut Berghoff**, Vom Gütersloher Kleinverlag zum Globalen Medien- und Dienstleistungskonzern. Grundzüge der Unternehmensgeschichte des Hauses Bertelsmann 1835 bis 2010, in: Bertelsmann AG (Hg.), 175 Jahre Bertelsmann. Eine Zukunftsgeschichte, Gütersloh 2010, S. 6–83.
- Arndt Bertelsmann**, Bildung zum Glück – zum Glück Bildung, in: DIE Magazin I/2006, S. 30.
- Friedrich Carl Bertelsmann**, W. Bertelsmann Verlag, G. m. b. H., in: Magistrat der Stadt Bielefeld (Hg.), Bielefeld. Das Buch der Stadt, Bielefeld 1926, S. 533.
- Wilhelm Ernst Bertelsmann**, 100 Jahre W. Bertelsmann Verlag KG Bielefeld 1864–1964, Bielefeld 1964.
- Bezirksvertretung und Bezirksverwaltung Gadderbaum (Hg.)**, 100 Jahre Gadderbaum, Bielefeld 1983.
- Frank Böckelmann und Hersch Fischler, Bertelsmann**. Hinter der Fassade des Medienimperiums, Frankfurt 2004.
- Jörg Bogumil, Werner Jann, Frank Nullmeier (Hg.)**, Politik und Verwaltung. Politische Vierteljahresschrift: Sonderheft 37, 2006.
- Jörg Bogumil, Stefan Grohs, Sabine Kuhlmann**, Ergebnisse und Wirkungen kommunaler Verwaltungsmodernisierung in Deutschland. Eine Evaluation nach zehn Jahren Praxiserfahrung, in: Jörg Bogumil, Werner Jann, Frank Nullmeier (Hg.), Politik und Verwaltung. Politische Vierteljahresschrift: Sonderheft 37, 2006, S. 159 ff.
- Hans Brinckmann u. a.**, Formulare im Verwaltungsverfahren. Wegbereiter standardisierter Kommunikation, Darmstadt 1986.
- Jürgen Büschenfeld, Wolfgang Klee, Rüdiger Uffmann**, Bahnen in Bielefeld, Nordhorn 1997.
- Jürgen Büschenfeld (Hg.)**, Netz – Werk – Stadt. Aufbruch in ein neues Zeitalter, Bielefeld 2000.

- Jürgen Büschenfeld**, „Ein Krieg aller gegen alle ...“, in: Christine Beil u. a., Der Erste Weltkrieg (= Begleitbuch zur gleichnamigen fünfteiligen ARD-Serie 2004), Berlin 2004, S. 7–52.
- Jürgen Büschenfeld u. Bärbel Sunderbrink (Hg.)**, Bielefeld und die Welt. Prägungen und Impulse, Bielefeld 2014.
- J. Bundesmann-Jansen, U. Pekruhl**, Medienkonzern Bertelsmann. Neues Management und gewerkschaftliche Betriebspolitik, Nördlingen 1992.
- Conservativer Volksfreund** No. 1, 1862.
- Eckart Conze u. a.**, Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010.
- Ulrike Cordes**, Profilierung der Marke eines mittelständischen Fachverlages – Situationsanalyse, Ziele, Positionierung, Kommunikationsstrategie und Ansatzpunkte zu deren Ausgestaltung, Diplomarbeit Fachhochschule Bielefeld 2006.
- Das Westphälische Dampfboot**, Eine Monatsschrift. Redigiert von Otto Lüning, erster Jahrgang 1845.
- Der Ausbilder**. Monatliche Unterrichtung für den Berufsausbilder in der Praxis, 1, 1959.
- Karl Ditt**, Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld, Dortmund 1982.
- Gustav Engel**, Stadt und Kreis Bielefeld, Münster 1950, S. 52.
- Lothar Gall und Manfred Pohl (Hg.)**, Unternehmen im Nationalsozialismus, München 1998.
- Stephanie Geissler**, Mit neuer Energie am Netz. Die Gasversorgung in der kommunalpolitischen Debatte, in: Jürgen Büschenfeld (Hg.), Netz – Werk – Stadt. Aufbruch in ein neues Zeitalter, Bielefeld 2000.
- Manfred Görtemaker und Christoph Safferling (Hg.)**, Die Rosenburg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Vergangenheit – eine Bestandsaufnahme, Göttingen 2013.
- Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irinia Renz (Hg.)** Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003.
- Wolfgang Hofmann**, Die Bielefelder Stadtverordneten. Ein Beitrag zu bürgerlicher Selbstverwaltung und sozialem Wandel 1850–1914 (Historische Studien 390), Lübeck und Hamburg 1964.
- Jahresbericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten 1854, in: Oeffentliche Anzeigen der Grafschaft Ravensberg, Nr. 86, 1854.
- Jahresbericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bielefeld 1861.
- Jahresbericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bielefeld 1866–1867.
- Jahresbericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bielefeld 1869–1870.
- Jahresbericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bielefeld 1900/1901.
- Kurt G. A. Jeserich u. a. (Hg.)**, Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 5, Die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1987.

- Heinrich Kemper**, Bildersteine. Steinbilder. Lithographische Drucke für Werbung und Illustration, Münster 1995.
- Frank Konersmann**, Entfaltung der Musikkultur in Bielefeld 1820 bis 1885. Bedingungen – Phasen – Akteure, in: Jürgen Büschenfeld und Bärbel Sunderbrink (Hg.), Bielefeld und die Welt. Prägunen und Impulse, Bielefeld 2014, S. 525–546
- Wolfgang R. Krabbe**, Kommunalpolitik und Industrialisierung. Die Entfaltung der städtischen Leistungsverwaltung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Fallstudien zu Dortmund und Münster, Stuttgart 1985.
- Michael Krüger**, Einführung in die Geschichte der Leibesübungen und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen für das Vaterland, Schorndorf 2005².
- Hans-Jörg Kühne**, Kriegsbeute Arbeit. Der „Fremdarbeitereinsatz“ in der Bielefelder Wirtschaft 1939–1945, Bielefeld 2002.
- Eberhard Laux**, Die Entwicklung des Verwaltungsbetriebes, in: Kurt G. A. Jeserich u. a. (Hg.), Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 5, Die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1987, S. 1081–1110.
- Thomas Lehning**, Das Medienhaus. Geschichte und Gegenwart des Bertelsmann-Konzerns, München 2004.
- Reinhard Lüpke**, Spiegel der Gesellschaft. Die Bielefelder Presse von 1811 bis in die Gegenwart, in: Andreas Beaugrand (Hg.), Stadtbuch Bielefeld 1214–2014, Bielefeld 2013, S. 364–371.
- Magistrat der Stadt Bielefeld (Hg.)**, Bielefeld. Das Buch der Stadt, Bielefeld 1926.
- Horst Matzerath**, Urbanisierung in Preußen 1814–1914 (= Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, Bd. 72), Stuttgart 1985. Monika Minninger, Die Jöllenbecker tanzten nicht „auf dem Wasser“. Quellen des Stadtarchivs zur US-Auswanderung, in: Ravensberger Blätter, Heft 1, 1998.
- Gerd Meier**, Zwischen Milieu und Markt. Tageszeitungen in Ostwestfalen 1920–1970, Paderborn 1999.
- Wolfgang Michalka (Hg.)**, Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, München 1994.
- Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung in den Königlich Preußischen Staaten, Berlin 1897.
- Monika Minninger**, Entnazifizierung in Bielefeld, Vortrag Volkshochschule Bielefeld 1995.
- Hans Mommsen**, Konnten Unternehmer im Nationalsozialismus unpolitisch bleiben?, in: Lothar Gall und Manfred Pohl (Hg.), Unternehmen im Nationalsozialismus, München 1998, S. 69–72.
- Josef Mooser**, Widerstand und Untergang der Handspinner 1840–1870. Das Beispiel Minden-Ravensberg, in: Journal für Geschichte 4 (1983).
- N. N.** Genealogie und Chronik der Familie Bertelsmann, Bielefeld 1904.
- N. N.**, Die Großlehrmittelanstalt Bertelsmann, Inhaber Heinrich Pauck, in: Magistrat der Stadt Bielefeld (Hg.), Bielefeld. Das Buch der Stadt, Bielefeld 1926, S. 601.
- N. N.**, Die Ursachen der Berufsnot der Jugendlichen, in: Wirtschaft und Berufs-Erziehung, 12, Erster Jahrgang 1949, S. 169.

- Neue Westfälische Volks-Zeitung**, Nr. 1 vom 31. März 1877.
- Thomas Nipperdey**, Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. 1, Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990.
- Paul Nolte**, Öffentliche Geschichte. Die neue Nähe von Fachwissenschaft, Massenmedien und Publikum: Ursachen, Chancen, Grenzen, in: Michele Baricelli u. Julia Hornig (Hg.), Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt 2009, S. 131–146.
- Jochen Rath**, „Amerika Dein zweites, besseres Vaterland“. Auswanderung im 19. Jahrhundert, in: Jürgen Büschenfeld u. Bärbel Sunderbrink (Hg.), Bielefeld und die Welt. Prägnungen und Impulse, Bielefeld 2014, S. 65–82.
- Gerhard Renda**, Vorgeschichte und Gründung der Handwerkerschule Bielefeld, in: Andreas Beaugrand und Gerhard Renda (Hg.), Werkkunst. Kunst und Gestaltung in Bielefeld 1907–2007, Bielefeld 2007, S. 98–104.
- Jürgen Reulecke**, Geschichte der Urbanisierung in Deutschland, Frankfurt 1985, S. 66.
- Wilhelm Rohr**, Das Aktenwesen der Preußischen Regierungen. Vortrag, gehalten am 20. September 1937 auf dem Archivtag in Gotha, in: Archivalische Zeitschrift 11–12, Nr. 44/45 (1936–1939).
- Runderlaß an die sämtlichen Ober- und Regierungspräsidenten und an den Dirigenten der Ministerial-, Militär- und Baukommission in Berlin vom 12. August 1897, betr. Die Vereinfachung des Geschäftsganges und die Verminderung des Schreibwerks, in: Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung in den Königlich Preußischen Staaten, Berlin 1897.
- Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen (Hg.)**, Statistische Rundschau für den Kreis Bielefeld, Düsseldorf 1971.
- Jan Thiessen**, Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsrechtler im Schatten der NS-Vergangenheit, in: Manfred Görtemaker und Christoph Safferling (Hg.), Die Rosenberg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Vergangenheit – eine Bestandsaufnahme, Göttingen 2013, S. 204–295.
- Henry A. Turner**, Unternehmen unter dem Hakenkreuz, in: Lothar Gall und Manfred Pohl (Hg.), Unternehmen im Nationalsozialismus, München 1998, S. 15–23.
- Reinhard Vogelsang u. a.**, Im Zeichen des Hakenkreuzes. Bielefeld 1933 bis 1945 (= Eine Ausstellung des Stadtarchivs in der Studiengalerie der Kunsthalle 28. Januar – 20. März 1983), Bielefeld 1983.
- Reinhard Vogelsang**, Geschichte der Stadt Bielefeld, Band II. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, Bielefeld 1988.
- Reinhard Vogelsang**, Geschichte der Stadt Bielefeld, Band I. Von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Bielefeld 1989².
- Volkswacht. Organ für das arbeitende Volk**, Nr. 1 vom 1. Juli 1890.
- Max Weber**, Beamtenherrschaft und politisches Führertum, in: Ders., Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland. Zur politischen Kritik des Beamtentums und Parteiwesens, München 1918, S. 13–55.
- Hans-Ulrich Wehler**, Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918, Göttingen 1977³.

- Hans-Ulrich Wehler**, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3. Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges: 1849–1914, München 1995.
- Jürgen Wilke**, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Köln 2000.
- Wirtschaft und Berufs-Erziehung**, 5 u. 6, Erster Jahrgang 1949.
- Harald Wixforth**, Zurück auf dem Weltmarkt. Die Bielefelder Wirtschaft im Wiederaufbau 1948 bis 1973, in: Jürgen Büschenfeld u. Bärbel Sunderbrink, Bielefeld und die Welt. Prägungen und Impulse, Bielefeld 2014, S. 289–308.

Bildnachweis

Unternehmensarchiv des wbv

9, 29, 35–37, 39, 48, 49, 53, 54, 57, 59, 61–63, 67, 69–75, 79, 80 li, 83–88, 91, 93, 96, 98, 104–107, 110, 115, 117, 119, 121–123, 128, 129, 131–133, 135–139.

Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld

10, 15, 18–23, 28, 30, 31, 33, 34 u., 40–45, 51, 52, 68, 80 re., 82, 89, 97, 102, 103, 113, 120, 126, 127.

Archiv der v. Bodelschwingschen Stiftungen

24.

Landesarchiv Münster

34 o.

Landesarchiv Detmold

65, 81.

Deutsches Patentamt München

77: <https://depatisnet.dpma.de/DepatisNet/depatisnet?action=pdf&docid=DE000000215957A>

78: <https://depatisnet.dpma.de/DepatisNet/depatisnet?action=pdf&docid=DE00000001180443A>

Über den Autor

Jürgen Büschenfeld, Dr. phil., Studium der Geschichtswissenschaft, Biologie und Soziologie, arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent an der Universität Bielefeld sowie als freiberuflicher Historiker für Unternehmen, Museen und Verlage. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Wissenschafts-, Umwelt-, Stadt-, Unternehmens- und Institutionengeschichte; zuletzt erschienen im Rahmen des Stadtjubiläums zu 800 Jahre Bielefeld: Jürgen Büschenfeld und Bärbel Sunderbrink (Hg.), Bielefeld und die Welt. Prägungen und Impulse, Bielefeld 2014.





Seit 150 Jahren ist der W. Bertelsmann Verlag (wbv) Teil der Bielefelder Wirtschaft. Der Historiker Jürgen Büschenfeld verknüpft den Weg des Verlages mit der Wirtschaftsgeschichte der aufstrebenden Stadt Bielefeld und zeichnet ein anspruchsvolles, interessantes und vielschichtiges Porträt des Familienunternehmens im Wandel von Politik, Technologie und Markt: beginnend mit der Gründerzeit über Kriegs- und Krisenjahre bis zum Strukturwandel im Verlagswesen. Bilddokumente aus den Firmenunterlagen und öffentlichen Archiven illustrieren den Band, eine Zeitstrahlchronik fasst die Ereignisse zusammen. Der Band erscheint als Sonderdruck zum 150-jährigen Jubiläum des wbv.



ISBN 978-3-7639-5435-3

W. Bertelsmann Verlag

wbv.de